

Anhang A

„Der Gerstein Bericht“

Vorbemerkungen des Übersetzers: Der wahrheitsgemäße Ursprung des „Gerstein-Berichtes“ ist ebenso wie der mysteriöse Tod Gersteins in französischer Haft unmittelbar nach Kriegsende bis zum heutigen Tage ein ungelöstes Rätsel geblieben. Nach Paul Rassinier gibt es zwei unterschiedliche französische Fassungen, einmal die von Leon Poliakov in seinem „Brevier des Hesses“ 1951 wiedergegebene und zum andern die zumindest mit Lücken behaftete, vom gleichen Poliakov im Jerusalemer Eichmann-Prozeß vorgelegte. Außerdem schließlich legt A. R. Butz einen hier wiedergegebenen englischen Text vor, der vom Übersetzerstab des Nürnberger IMT gefertigt, sehr viel ausführlicher ist. Aus diesen Gründen folgt hier eine *neue* Übersetzung des englischen Textes. Die — zum Teil nur unter Schwierigkeiten greifbaren — deutschen Fassungen des „Gerstein-Berichtes“ sind lückenhaft, tendenziös sowieso, um nicht zu sagen, „bearbeitet“. Daher schien es geboten, die vom Verfasser verwendete englische Fassung original zu übernehmen. Was mit welcher Vorlage übereinstimmt oder überhaupt inhaltlich tatsächengerechte Details enthalten könnte, wird solange nicht zu ergründen sein, wie man nicht weiß, unter welchen Voraussetzungen dieser Bericht überhaupt entstanden ist. Nachdem, was man über die Zustände während des IMT in alliierten Haftanstalten gegenüber wehrlosen deutschen Gefangenen erfuhr, waren die dort tätig gewesenen „reeducational subjects“ alles andere als professionelle Übersetzer. Die hier vorliegende englische Version zeigt unverkennbar, daß der ursprüngliche Übersetzer noch nicht einmal das Englische als Muttersprache beherrschte.

Der Hauptteil des Berichtes ist das Dokument, das mit der Maschine in französisch geschrieben war und dessen englische Übersetzung, gefertigt vom Nürnberger Übersetzerstab, im folgenden wiedergegeben ist (außer einigen geringfügigen Korrekturen):

Bergassessor Diplomingenieur

Kurt Gerstein

Rottweil, 26. April 1945

Persönliche Angaben: Gerstein, Kurt, Bergassessor, aus dem Staatsdienst als ein Anti-Nazi 1936 entlassen; Diplomingenieur. Geboren am 11. August 1905 in Münster, Westfalen. Teilhaber der Fabrik De Limon, Fluhme & Co., Automatische Schmierung von Lokomotiven, Bremsen von Westinghouse, Knorr, usw. Düsseldorf, Industriestr. 1—17.

Vater: Ludwig Gerstein, Landgerichtspräsident i. R. in Hagen, Westfalen,

Mutter: Clara Gerstein, geb. Schmemann, gest. 1931.

Verheiratet seit 2. Mai 1937 mit Elfriede, geb. Bensch aus Tübingen,

Gartenstraße 24, 3 Kinder : Arnulf, 5 Jahre; Adelheid 3½ Jahre; Olaf, 2 Jahre. Lebenslauf : 1905 bis 1911 in Münster, 1911 bis 1919 in Saarbrücken, 1919 bis 1921 Halberstadt, 1921 bis Neuruppin bei Berlin, 1925 Abitur am Gymnasium — Studium 1925 bis 1931 in Marburg an der Lahn, Aachen, Berlin-Charlottenburg an Universitäten und Technischen Hochschulen. 1931 Ingenieursexamen bestanden. Seit 1925 aktives Mitglied der protestantischen Jugendorganisation des Vereins christlicher Junger Männer, und vor allem der Höheren Christlichen Jugend, genannt „Bibelkreis“. Politische Karriere : Anhänger von Stresemann und Brüning, für beide aktiv tätig; seit Juni 1933 von der Gestapo verfolgt wegen christlicher Aktivität gegen den NS-Staat. 2. Mai 1933 Eintritt in die NSDAP : 2. Oktober 1936 Ausschluß aus der NSDAP wegen Aktivität gegen Partei und Staat. 30. Januar 1935 öffentlicher Protest im Theater der Stadt Hagen in Westfalen gegen das antichristliche Schauspiel „Wittekind“. Geschlagen von den Nazis und verletzt. 27. November 1935 Bergassessor-Examen. Dann Staatsbeamter in Saarbrücken. Am 27. September 1936 von der Gestapo verhaftet wegen „Aktivität gegen den Staat“, weil ich 8.500 Anti-NS-Flugblätter an hohe Staatsbeamte verschickt hatte. Im Gefängnis bis Ende Oktober 1936, freigelassen und aus dem Beamtendienst entlassen. Von Dezember 1936 bis zum Beginn des Krieges medizinisches Studium am Institut der protestantischen medizinischen Mission in den Tropen in Tübingen. Ein Drittel — ungefähr — meines Einkommens, das heißt ein Drittel von 18.000 Reichsmark im Jahr, spendete ich seit 1931 für meine idealistischen religiösen Ziele. Auf eigene Kosten ließ ich 230.000 religiöse Anti-NS-Schriften drucken und versenden.

14.7. bis 28.8.1938 zweite Verhaftung im KZ Welzheim; nachdem ich von Massenmorden an Idioten und Geisteskranken in Grafeneck, Hadamar usw. gehört hatte, schockiert und tief verletzt war, da ich einen solchen Fall in meiner Familie hatte, hatte ich nur den einen Wunsch, diesen ganzen Apparat zu sehen, Einblick zu gewinnen und das dann in die ganze Welt hinauszuschreien! Mit Hilfe zweier Referenzen, geschrieben von zwei Gestapo-Beamten, die meinen Fall behandelt hatten, war es nicht schwer für mich, in die Waffen-SS einzutreten. 10. März bis 2. Juni 1941 militärische Grundausbildung in Hamburg-Langenhorn, Arnheim und Oranienburg, zusammen mit 40 Ärzten. Wegen meines Doppelstudiums — Technik und Medizin — erhielt ich den Befehl, mich in der medizinisch-technischen Abteilung des SS-Führungshauptamtes zu melden — medizinische Abteilung der Waffen-SS — Amtsgruppe D, Hygiene-Abteilung. In dieser Abteilung wählte ich mir die Aufgabe, sofort Desinfektionsapparate und Filteranlagen für Trinkwasser für die Truppen, die Gefangenenlager und die Konzentrationslager zu konstruieren. Meine genaue Kenntnis der Industrie brachte mir einen schnellen Erfolg, wo meine Vorgänger versagt hatten. So wurde es möglich, die Zahl der Todesfälle unter Gefangenen (Häftlingen) erheblich zu senken. Auf Grund meiner Erfolge wurde ich bald zum Leutnant (Untersturmführer) befördert. Im Dezember 1941 erhielt das Gericht, das meinen Ausschluß aus der NSDAP verfügt hatte, Kenntnis von meinem Eintritt in die Waffen-SS. Erhebliche Anstrengungen wurden unternommen, um mich aus meiner Stellung zu entfernen und mich zu verfolgen. Aber wegen meiner Erfolge wurde ich als aufrecht und unersetzlich erklärt. Im Januar 1942 wurde ich zum Leiter der technischen Desinfektionsabteilung befördert, der auch die Abteilung für starke Giftgase zum Desinfizieren unterstand. Am 8. Juni 1942 kam SS-Sturmbannführer Günther vom Reichssicherheitshauptamt in mein Büro. Er war in Zivil und ich kannte ihn nicht. Er befahl mir, 100kg Blausäure zu besorgen und ihn zu einem Ort zu begleiten, den nur der Fahrer des LKWs kannte. Wir fuhren zur Pottasche-Fabrik in der Nähe von Colling (Prag). Als der LKW vollgeladen war, fuhren wir

nach Lublin (Polen). Wir hatten Professor Pfannenstiel, ordentlicher Professor für Hygiene an der Universität Marburg/Lahn mitgenommen, (zu Pfannenstiel siehe Anm. am Schluß dieses Berichts). In Lublin wurden wir von SS-Gruppenführer Globocnik empfangen. Er sagte uns: dieses ist eine der geheimsten Angelegenheiten, die es gibt, sogar die allergeheimste. Wer darüber spricht, wird sofort erschossen. Gestern sind zwei Schwätzer gestorben. Dann erklärte er uns: zur Zeit — 17. August 1942 — gibt es drei Einrichtungen.

1. Belczek (an der Strecke Lublin-Lemberg) in dem Abschnitt der russischen Demarkationslinie. Maximal 15.000 Personen pro Tag. (Gesehen!)
2. Sobibor, ich weiß nicht genau, wo das liegt. Nicht gesehen, 20.000 Personen pro Tag.
3. Treblinka, 120km NNO von Warschau. 25.000 Personen pro Tag. Gesehen!
4. Maidanek, in der Nähe von Lublin. Im Stadium des Aufbaus gesehen.

Dann sagte Globocnik: sie werden sich mit dem Desinfizieren von gewaltigen Mengen an Kleidungsstücken befassen müssen, 10 oder 20 mal so viel wie das Ergebnis der Spinnstoffsammlung, die nur eingerichtet wurde, um die Herkunft dieser jüdischen, polnischen, tschechischen und anderer Kleidungsstücke zu verheimlichen. Ihre sonstigen Aufgaben werden sein, die Methode unserer Gaskammern zu ändern (die gegenwärtig mit den Auspuffgasen eines alten Dieselmotors arbeiten), wozu giftigeres Material verwendet wird, das schneller wirkt, Blausäure. Aber der Führer und Himmler, die am 15. August hier waren — vorgestern — haben angeordnet, daß ich alle, die die Installationen besichtigen, persönlich begleiten soll. Dann fragte Prof. Pfannenstiel: „Was sagt denn der Führer?“ Darauf entgegnete Globocnik, jetzt Chef der Polizei und SS an der Adriaküste bei Triest: „Schneller, schneller, führen Sie das ganze Programm durch!“ hat er gesagt. Und dann sagte Dr. Herbert Lindner, Ministerialdirektor im Innenministerium: „Aber wäre es denn nicht besser, die Leichen zu verbrennen anstatt sie zu begraben? Eine kommende Generation könnte über diese Dinge anders denken!“ Und darauf antwortete Globocnik: „Aber meine Herren, wenn nach uns jemals eine solche feige und verkommene Generation aufwächst, die unsere so gute und notwendige Arbeit nicht begreift, dann, meine Herren, ist der ganze Nationalsozialismus vergebens gewesen. Im Gegenteil, bronzene Tafeln sollten vergraben werden, mit der Inschrift, daß wir es gewesen sind, die den Mut hatten, diese gigantische Aufgabe zu erfüllen.“ Und Hitler sagte: „Ja, mein guter Globocnik, das ist ein Wort, das ist auch meine Meinung.“

Am folgenden Tag fuhren wir nach Belczek. Eine kleine Sonder-Bahnstation mit zwei Bahnsteigen lehnt sich an einen Hügel aus gelbem Sand, unmittelbar im Norden der Straße und Eisenbahnstrecke Lublin-Lemberg. Im Süden in der Nähe der Straße einige Dienstgebäude mit einer Ortsbezeichnung: „Belczek, Dienstzentrale der Waffen-SS.“ Globocnik machte mich mit SS-Hauptsturmführer Obermeyer aus Pirmasens bekannt, der mir die Anlagen mit großer Zurückhaltung zeigte. An dem Tage waren keine Toten zu sehen, aber der Geruch in der ganzen Gegend, sogar von der großen Straße aus, war pestilenzartig. Neben dem kleinen Bahnhof war eine große Baracke, gekennzeichnet „Kleiderkammer“ und eine Tür mit dem Schild „Wertgegenstände“. Der nächste Raum hatte hundert „Friseur“-Stühle. Dann kam ein Gang, 150m lang, nach oben offen und Stacheldraht an beiden Seiten. Da war ein Wegweiser: „zum Bad und zu den Inhalierräumen“. Vor uns sahen wir ein Gebäude wie ein Badehaus mit Betonblumenkästen rechts und links mit Geranien oder anderen Blumen. Dann ging es eine kleine Treppe hinauf, die zu drei garagenähnlichen Räumen auf jeder Seite führte, 4x5 Meter groß und 1,90m hoch. Im Hintergrund unsichtbare Holztüren. Auf dem Dach ein Davidstern

aus Kupfer. Über dem Eingang zu dem Gebäude die Inschrift: „Heckenholt-Stiftung“. Das war alles, was ich an jenem Nachmittag gesehen habe.

Am nächsten Morgen, wenige Minuten nach 7 Uhr wurde ich unterrichtet: In 10 Minuten kommt der erste Zug. Statt dessen kam wenige Minuten darauf der erste Zug aus Lemberg, 45 Waggons mit 6.700 Personen. 1.450 davon waren schon bei der Ankunft tot. Hinter der kleinen — mit Stacheldraht versperrten — Öffnung Kinder, gelb aussehend, halb zu Tode verängstigt, Frauen, Männer. Der Zug rollt ein und hält: 200 Ukrainer, gezwungen, diese Arbeit zu tun, öffnen die Türen und treiben all die Leute mit Lederpeitschen aus den Abteilen. Dann werden durch einen riesigen Lautsprecher Anweisungen gegeben: sich völlig entkleiden, auch falsche Zähne und Brillen abgeben, — manches davon in den Baracken, anderes im Freien, die Schuhe mit einem kleinen Stück Bindfaden zusammenbinden, der von einem vierjährigen jüdischen Jungen verteilt wird, und dann alle Wertsachen und Geld an dem mit „Wertsachen“ gekennzeichneten Fenster abgeben ohne Schuldschein, ohne Empfangs Bestätigung. Dann gehen die Frauen und Mädchen zum Friseur, der ihnen mit zwei Schnitten die Haare abtrennt, wonach diese in großen Kartoffelsäcken verschwanden, „um für spezielle U-Boot-Ausrüstungen, Abtreitmatten usw. verwendet zu werden“, wie der SS-Unterscharführer vom Dienst mir sagte. Dann beginnt der Marsch: Rechts und links Stacheldraht, dahinter zwei Dutzend Ukrainer mit Schußwaffen. Angeführt von einem ungewöhnlich schönen Mädchen kommen sie. Ich stehe mit Polizeihauptmann Wirth direkt vor den Todeskammern. Völlig nackt gehen sie vorbei, Männer, Mädchen, Babies, sogar einbeinige Personen, alle nackt. In einer Ecke sagt ein großer kräftiger SS-Mann den armen Teufeln mit starker tiefer Stimme: „Euch wird nichts geschehen. Ihr braucht nur tief zu atmen, das stärkt die Lungen. Dieses Inhalieren ist eine notwendige Maßnahme gegen ansteckende Krankheiten, es ist ein sehr gutes Desinfektionsmittel!“ Gefragt, was denn aus ihnen werden würde, antwortete er: „Nun, die Männer werden selbstverständlich arbeiten, Straßen und Häuser bauen. Aber die Frauen brauchen nicht. Wenn sie es wollen, können sie im Haus oder in der Küche helfen.“ — Einmal mehr ein wenig Hoffnung für einige dieser armen Menschen, hinreichend, um ohne Widerstand in die Todeskammern zu gehen. Die meisten von ihnen wissen ja doch alles, der Gestank hat ihnen ihr Schicksal klar angedeutet. Und dann steigen sie die kleine Treppe hinauf — und sehen die Wahrheit!

Mütter, Kindermädchen, mit Babies an der Brust, nackt, viele Kinder jeden Alters, auch nackt; sie zögern, betreten aber die Gaskammern, die meisten von ihnen wortlos, geschoben von den anderen hinter ihnen, angetrieben von den Peitschen der SS-Männer. Eine etwa 40jährige Jüdin mit Augen wie Fackeln, ruft Blut ihrer Kinder auf die Häupter ihrer Mörder. Fünf Hiebe mit der Peitsche von Polizeihauptmann Wirth selbst treiben sie in die Gaskammer. Viele von ihnen beten, andere fragen: „Wer wird uns das Wasser für unseren Tod geben?“ (jüdischer Ritus?) In den Kammern preßt die SS die Menschen eng zusammen. Hauptmann Wirth hatte befohlen: „Ganz voll machen“. Nackte Männer stehen auf den Füßen der anderen. 7—800 zusammengedrängt auf 25 Quadratmetern, in 45 Kubikmetern! Die Türen werden geschlossen. In der Zwischenzeit wartet der Rest des Transports, alle nackt. Jemand sagt zu mir: „Nackt im Winter! Aber sie können doch auf diese Weise sterben!“ Die Antwort war: „Tja, gerade darum sind sie ja hier!“ Und in dem Moment begriff ich, warum es „Heckenholt-Stiftung“ hieß. Heckenholt war der Bediener des Diesel-Motors, dessen Auspuffgase diese armen Teufel töten sollte. SS-Unterscharführer Heckenholt versucht, den Diesel-Motor in Gang zu bringen. Aber er läuft nicht an! Hauptmann Wirth kommt herbei. Es wird deutlich, daß er besorgt ist, weil ich Zeuge dieses Versagens bin. Ja, in der Tat, ich sehe alles und warte. Meine

Stoppuhr hält alles fest, 50 Minuten — der Diesel-Motor springt nicht an. Die Menschen warten in ihren Gaskammern vergeblich. Man kann sie schreien hören. „Genau wie in einer Synagoge“, sagt SS-Sturmführer Professor Dr. Pfannenstiel, Professor für Gesundheitswesen an der Universität Marburg/Lahn, der sein Ohr dicht an die Holztür hält. Hauptmann Wirth, wütend, versetzt dem Ukrainer, der Heckenholt assistiert, 11 oder 12 Hiebe mit der Peitsche ins Gesicht. Nach 2 Stunden und 49 Minuten, abgestoppt von meiner Uhr, springt der Diesel an. Bis zu dem Augenblick waren die Menschen in den bereits gefüllten Kammern am Leben, 4 mal 750 Menschen in viermal 45 Kubikmetern. Weitere 25 Minuten verstreichen. Viele von ihnen, das ist wahr, sind zu diesem Zeitpunkt tot. Man kann das durch kleine Fenster sehen, durch das die elektrische Lampe das Innere des Raumes für einen Augenblick erhellt. Nach 28 Minuten leben nur noch ein paar. Nach 32 Minuten schließlich sind alle tot! Von der anderen Seite öffnen jüdische Arbeiter die Holztüren. Als Gegenleistung für ihre schreckliche Arbeit hat man ihnen ihre Freilassung und einen kleinen Prozentsatz von den Wertgegenständen und dem Geld, das man fand, versprochen. Wie steinerne Statuen stehen die Toten noch da, sie hatten keinen Platz, umzufallen oder umzubeugen. Obwohl tot, kann man sie als Familien immer noch erkennen, sie klammern sich einander an den Händen. Es ist schwierig, sie voneinander zu lösen, um den Raum für den nächsten Schub zu leeren. Die Leichen werden hinausgeworfen, blau, naß vor Schweiß und Urin, an den Beinen Kot und Menstruationsblut. Überall dazwischen die Leichen von Säuglingen und Kindern. Aber es ist keine Zeit! Zwei Dutzend Arbeiter beschäftigen sich damit, die Münder zu untersuchen, nachdem man die mittels eiserner Haken geöffnet hat: „Gold nach links, ohne Gold nach rechts!“ Andere untersuchen den After und die Genitalien, um nach Geld, Brillanten usw. zu suchen. Zahnärzte reißen mit Meißeln die Goldzähne, Brücken oder Kronen heraus. Inmitten des ganzen Hauptmann Wirth. Er ist in seinem Element. Er reicht mir eine große Büchse voller Zähne und sagt: „Schätzen Sie selbst das Gewicht des Goldes. Dies ist nur von gestern und vorgestern! Und sie glauben nicht, was wir hier jeden Tag finden! Dollars, Brillanten, Gold! Aber sehen sie selbst!“ Dann führt er mich zu einem Goldschmied, der für all diese Wertgegenstände verantwortlich ist. Danach nahmen sie mich zu einem der Geschäftsführer eines großen Kaufhauses in Berlin (Kaufhaus des Westens, bekannt als Kadewe) und zu einem kleinen Mann, den sie aufforderten Geige zu spielen, beide Chefs des jüdischen Arbeitskommandos. „Er ist ein Hauptmann der K. u. K. Österreichischen Armee, Inhaber des Eisernen Kreuzes Erster Klasse,“ erzählte mir Hauptsturmführer Obermeyer. Die Leichen wurden sodann in große Gruben geworfen, 100 x 20 x 12m, in der Nähe der Gaskammern gelegen. Nach einigen Tagen schwellen die Leichen an und der ganze Grubeninhalt hob sich um 2—3 Meter wegen der in den Leichen entwickelten Gase. Nach weiteren Tagen gingen die Hebungen zurück und die Leichen fielen zusammen. Am nächsten Tag wurden die Gruben weiter aufgefüllt und dann mit einer 10cm Schicht Sand bedeckt. Etwas später hörte ich, daß sie Roste aus Eisenbahnschienen errichtet hatten und die Leichen darauf mit Dieselöl und Benzin verbrannten, um sie verschwinden zu lassen. In Belzec und Treblinka machte sich niemand die Mühe, etwas auch nur Annäherndes wie eine genaue Rechnung der getöteten Personen aufzustellen. Die von der BBC (British Broadcasting Corporation, brit. Rundfunk) gemeldeten Zahlen sind ungenau. In Wirklichkeit sind etwa 25.000.000 Personen getötet worden, jedoch nicht nur Juden, sondern besonders Polen und Tschechen, die nach Ansicht der Nazis von schlechter Rasse sind. Die meisten starben unbekannt. Kommissionen von sogenannten Ärzten, in Wirklichkeit nichts anderes als junge SS-Männer in weißen Mänteln, fuhren in Limousinen

durch die Städte und Dörfer von Polen und der Tschechoslowakei, um die alten, Tuberkulose-Kranken und sonstig kranken Leute aufzugreifen und sie kurz danach in den Gaskammern verschwinden zu lassen. Das waren die Polen und Tschechen der Kategorie III, die es nicht wert waren, zu leben, weil sie arbeitsunfähig waren. Der Polizeihauptmann Wirth ersuchte mich, in Berlin keine andere Art von Gaskammern vorzuschlagen und alles so zu lassen, wie es sei. Ich log — wie ich es die ganze Zeit in jedem einzelnen Fall getan hatte —, daß die Blausäure beim Versenden verdorben sei und sehr gefährlich geworden sei und daß ich darum gezwungen sei, sie zu vergraben. Das wurde sofort getan.

Am nächsten Tag brachte uns Hauptmann Wirths Wagen nach Treblinka, etwa 100km nordnordöstlich von Warschau. Die Anlagen dieses Todeszentrums unterschieden sich kaum von denen in Belzec, doch waren sie noch größer. Dort befanden sich 8 Gaskammern und ganze Berge von Kleidungsstücken und Unterwäsche, ungefähr 35—40 Meter hoch, (ein 6stöckiges Haus mit Altbaumaßen! d.Ü.) Dann wurde uns „zu Ehren“ ein Bankett gegeben, an dem alle Mitarbeiter der Einrichtung teilnahmen. Der Obersturmbannführer, Professor Pfannenstiel, Professor für Hygiene an der Universität Marburg/Lahn, hielt eine Rede: „Ihre Aufgabe ist eine große Pflicht, eine Pflicht so nützlich und so notwendig“. Zu mir allein sprach er von dieser Institution in Ausdrücken wie „Schönheit der Aufgabe, humaner Prozeß“, und zu allen: „Wenn man die Leichen dieser Juden sieht, erfaßt man die Größe Ihres guten Werks!“ Das Essen selbst war ziemlich einfach, aber auf Weisung Himmlers erhielten die Mitarbeiter dieser Anlage so viel sie wollten, was Butter, Fleisch, Alkohol usw. anbelangte. Als wir das Lager verließen, wurden uns mehrere Kilogramm Butter und eine große Anzahl Likörfaschen angeboten. Ich versuchte vorzutauschen, daß ich genug von allem aus unserem eigenen Hof hätte, und da nahm Pfannenstiel auch noch meine Portion.

Wir verließen Warschau mit dem Wagen. Während ich vergebens auf eine leere Schlafkabine wartete, lernte ich Baron von Otter, Mitarbeiter der schwedischen Gesandtschaft kennen. Da alle Betten belegt waren, verbrachten wir die Nacht im Gang des Schlafwagens. Da erzählte ich ihm, die Vorgänge noch frisch im Gedächtnis, alles und ersuchte ihn, es seiner Regierung und allen Alliierten zu berichten. Als er mich nach einer Referenz fragte, gab ich ihm die Adresse des Generalsuperintendenten Dr. Otto Dibelius, Berlin-Lichterfelde-West, Brüderweg 2, eines Freundes von Martin Niemöller und Anführer des protestantischen Widerstands gegen den Nazismus. Einige Wochen später traf ich Baron von Otter zweimal wieder. Er sagte mir, er habe einen Bericht an die schwedische Regierung gesandt, der, wie er sagte, starken Einfluß auf die Beziehungen zwischen Schweden und Deutschland gehabt habe. Nicht so gut gelang mir der Versuch, alles dem Leiter der Botschaft des Vatikans zu berichten. Ich wurde gefragt, ob ich Soldat sei und dann wurde mir eine Unterredung verweigert. Ich sandte dann einen ausführlichen Bericht an Dr. Winter, den Sekretär des Berliner Bischofs, um ihn zu veranlassen, ihn dem Bischof von Berlin zugehen zu lassen und durch diesen der Vatikan-Botschaft. Als ich aus dem Haus der Vatikan-Botschaft in der Rauchstraße in Berlin kam, hatte ich eine sehr gefährliche Begegnung mit einem Polizeiagenten, der mir folgte. Doch nach einigen sehr unbehaglichen Augenblicken gelang es mir, ihm zu entweichen.

Ich muß weiter hinzusetzen, daß mich Anfang 1944 SS-Sturmbannführer Günther vom RSHA um eine sehr große Lieferung von Blausäure für obskure Zwecke ersuchte. Die Säure sollte in seinem Dienstsitz in Berlin, Kurfürstenstraße, abgeliefert werden. Es gelang mir, ihn glauben zu machen, daß dies unmöglich sei, weil zuviel Gefahr damit verbunden sei. Es handelte sich um mehrere Wagenladungen Giftgas, ausreichend, um eine Riesenzahl von

Menschen umzubringen, genau genommen Millionen! Er hatte mir gesagt, er wisse nicht genau, ob, wann und für welche Art von Leuten, wie und wo dieses Gift gebraucht würde. Ich weiß nicht genau, was die Absichten des RSHA und des SD waren. Aber später dachte ich an die Worte von Goebbels „die Tür hinter ihnen zuzuschlagen“, sollte es dem Nazismus nicht gelingen zum Durchbruch zu kommen. Vielleicht wollten sie einen großen Teil des deutschen Volkes töten, vielleicht die Fremdarbeiter, vielleicht die Kriegsgefangenen — ich weiß es nicht! Jedenfalls veranlaßte ich, daß das Gift zu Desinfektionszwecken verschwand, sobald es hereinkam. Hieraus ergaben sich einige Gefahren für mich, aber wenn ich gefragt worden wäre, wo die giftige Säure sei, hätte ich geantwortet, daß sie sich bereits in einem gefährlichen Zustand der Zersetzung befinde und ich sie deshalb als Desinfizierungsmittel verbrauchen müsse! Ich bin sicher, daß Günther, der Sohn des Rassentheoretikers, seinen eigenen Worten zufolge Befehle hatte, die Säure für die — schließliche — Vernichtung von Millionen menschlicher Wesen bereitzustellen, vielleicht auch in Konzentrationslagern. Ich habe hier Rechnungen über 2.175kg, aber in Wirklichkeit ging es um 8.500 kg; ausreichend, um 8 Millionen Menschen umzubringen. Ich hatte die Rechnungen mir auf meinen Namen ausgestellt schicken lassen; ich sagte, dies sei aus Gründen der Geheimhaltung; doch tat ich es, um einigermaßen frei in meinen Entscheidungen zu sein und eine bessere Möglichkeit zu haben, die giftige Säure verschwinden zu lassen. Ich habe diese Sendungen nie bezahlt, um eine Weiterberechnung zu vermeiden, die den SD an diese Vorräte erinnern können. Der Direktor der DEGESCH, der diese Sendungen veranlaßte, sagte mir, er habe Blausäure in Kapseln zur Tötung von Menschen versandt. Bei einer anderen Gelegenheit fragte mich Günther um Rat über die Möglichkeit, eine große Zahl von Juden im Freien, und zwar in den Festungsgräben von Maria-Theresienstadt zu töten. Um die Durchführung dieses diabolischen Plans zu verhindern, erklärte ich, daß die Methode undurchführbar sei. Einige Zeit später hörte ich, daß der SD die Blausäure sich durch andere Kanäle besorgt habe, um diese unglücklichen Menschen in Theresienstadt zu beseitigen. Oranienburg, Dachau oder Belsen waren nicht die scheußlichsten Lager, sondern Auschwitz (Oswiecim) und Mauthausen-Gusen bei Linz an der Donau. Dieses sind die Orte, in den Millionen von Menschen in Gaskammern oder Gaskammer-ähnlichen Wagen verschwanden. Die Tötungsmethode an Kindern bestand aus einem mit Blausäure getränkten Wattebausch, der ihnen unter die Nase gehalten wurde.

Ich selber sah, wie man Experimente an lebenden Personen in KZ's vornahm, die man fortsetzte, bis das Opfer starb. Auf diese Weise hat SS-Hauptsturmführer Grundlach im KZ für Frauen, Ravensbrück bei Fürstenberg/Mecklenburg, derartige Experimente unternommen. In meinem Büro habe ich viele Berichte über in Buchenwald gemachte Experimente wie beispielsweise die Anwendung von bis zu 100 Pervitintabletten pro Tag gelesen. Andere medizinische Versuche — jedesmal an etwa 100—200 Personen — wurden mit Serum und Lymphe unternommen, usw. bis der Tod der Person eintrat. Himmler hatte sich selbst vorbehalten, die Erlaubnis zur Durchführung dieser Experimente zu erteilen.

In Oranienburg habe ich gesehen, wie alle die Häftlinge, die dort wegen Homosexualität inhaftiert waren, an einem einzigen Tag verschwunden sind.

Ich vermied häufige Besuche in den KZ's, weil es üblich war, besonders in Mauthausen-Gusen bei Linz/Donau, zu Ehren von Besuchern einen oder zwei Häftlinge aufzuhängen. In Mauthausen pflegte man Juden in einem sehr hohen Steinbruch arbeiten zu lassen. Nach einer Weile pflegte der diensthabende SS-Mann zu sagen: „Passen Sie auf, in zwei Minuten gibt es einen Unfall.“ Und tatsächlich, eine oder zwei Minuten später wurden einige Juden den Abhang

hinuntergestoßen, die uns tot vor die Füße stürzten. „Arbeitsunfall“ wurde dann in die Akte des Toten geschrieben. Dr. Fritz Krantz, ein anti-nazistischer SS-Hauptsturmführer, hat mir oft von solchen Vorkommnissen erzählt. Er verurteilte sie schwer und hat vielfach Tatsachen darüber veröffentlicht. Die in Belsen, Oranienburg usw. aufgedeckten Verbrechen sind im Vergleich mit anderen in Auschwitz und Mauthausen nicht erheblich. Ich plane, ein Buch über meine Erlebnisse mit den Nazis zu schreiben. Ich bin bereit, die absolute Wahrheit all meiner Ausführungen zu beschwören.

(handschriftlich) : Kurt Gerstein

Es ist zwar schwer zu glauben, daß irgendjemand vorhatte, diese „Erklärung“ als ernstzunehmen hinzustellen. Einige spezifische Punkte werden hier untersucht, aber als ganzes überlasse ich es dem Leser, es zu bestaunen. Der in den NMT-Bänden abgedruckte Teil beginnt mit „nachdem ich von den Massakern gehört hatte . . .“ und endet mit „erfaßt man die Größe Deines guten Werks!“ Jedoch ist der Satz über die BBC und die 25 Millionen Gaskammer-Opfer gestrichen. Die im Jerusalemer Eichmann-Prozeß verwendete Version ist sehr viel drastischer redigiert worden.¹

Beachtlich bei der Originalfassung dieses Berichtes (also der englischen Ausgabe) ist neben vielen anderen Absurditäten auch die Verwechslung der SS-Ränge (einmal erscheint Prof. Pfannenstiel im Rang eines „Sturmführers“ = entweder Leutnant oder Oberleutnant — es gab nur Untersturmführer oder Obersturmführer oder Hauptsturmführer, zum anderen erscheint er als „Obersturmbannführer“ = Oberstleutnant). Es ist kaum wahrscheinlich, daß Gerstein derartige Fehler gemacht hätte, hätte er diesen „Bericht“ gelesen bzw. gar „freiwillig“ geschrieben.

Weitere innere Widersprüche ergeben sich dadurch, daß Ereignisse des August als „im Winter“ geschehen beschrieben werden, oder daß 700 bis 800 Personen in einem Raum von 20—25qm und 1,90m Höhe gequetscht worden sein sollen. Letzteres wäre nur möglich, wenn man dazu eine Altpapierpresse genommen hätte, doch dann hätte sich das Vergasen erübrigt. Die Erwähnung, Warschau per Auto verlassen zu haben und dann Baron von Otter im Zug zu treffen, ist hier genau so wiedergegeben worden, wie es im Bericht steht. Von keiner schwedischen Quelle sind die Begegnungen zwischen Gerstein und Otter bestätigt worden, natürlich der Inhalt dieserart Gespräche schon gar nicht, jedenfalls habe ich darüber nichts in Erfahrung bringen können.²

Rassinier hat es so ausgedrückt : Wenn es nicht wahr ist, daß Hitler je in Lublin war, wenn es nicht wahr ist, daß 700 bis 800 Menschen in eine Gaskammer von 25qm hineinpassen, wenn es nicht wahr ist, daß die Deutschen 25 Millionen Menschen vergast haben, dann, da der Bericht wenig anderes enthält, müssen wir fragen, was steht denn an Wahrem überhaupt darin?

Wir sollten bemerken, was uns bereits wiederholt aufgefallen war : die geheimnisvolle Immunität vor Verfolgung. Pfannenstiel ist niemals angeklagt gewesen, und lebte, so viel ich weiß, auch nach Kriegsende weiterhin ohne Sorgen. Ich unterstelle, daß er nachweisen konnte, niemals an den in dem Gerstein-Bericht behaupteten Ereignissen teilgenommen zu haben.³

Was normalerweise als „Gerstein-Bericht“ bezeichnet zu werden pflegt, wurde soeben wiedergegeben. Doch dies ist noch nicht alles.

Dem sog. „Dokument 1553-PS“ zufolge hat Gerstein im Frühjahr 1945 angeblich noch weitere Erklärungen in verschiedenen Sprachen hinterlegt :

„Kurt Gerstein, Zusätzliche Erklärung.

In meiner Wohnung in Berlin W 35, Bülow-Str 47, 2. Stock lks., hatte ich einen Kreis von Anti-Nazis. Hier folgen einige ihrer Namen :

Major Lutz Reis, jetzt Hamburg, Glasurit-Werke
Dr. Felix Büß, Syndikus bei Telefunken, Berlin SW 11, Hallesches Ufer 30
Direktor Alex Menne, Hamburg, Glasurit-Werke
Pastor Buchholz, Pfarrer des Gefängnisses Plötzensee, der die Offiziere vom 20. Juli 1944 zum Schafott begleitete.
Diese Offiziere wie auch mein guter Freund, Pastor Martin Niemöller, rauchten die Zigaretten und Zigarren, die ich für sie ins Gefängnis schaffte.
Pastor Mochalsky, der Pastor Martin Niemöller an der Annen-Kirche in Berlin-Dahlem nachfolgte
Dorothea Schulz, Sekretärin Pastor Niemöllers
Frau Arndt, Sekretärin Niemöllers in Dachau
Emil Nieuwenhuizen und sein Freund Hendrik, von Phillips-Eindhoven
Deportierte, die ich in der Kirche kennengelernt hatte und die seit langer Zeit zwei- oder dreimal die Woche meine Gäste waren. Sie nahmen Mahlzeiten in meinem Haus ein und hörten Radio.
Direktor Haueisen, Berlin NW 7, Mittelstr., Druckerei Francke
Herbert Scharowsky, Redakteur, Scherl-Verlag
Hauptmann Nebenthau und seine Frau, jetzt in Kirchentellinsfurth/Württemberg
Dr. Hermann Ehlers, Kurator der Niemöller'schen Anti-Nazi-Widerstandskirche
Dr. Ebbe Eiß, das gleiche wie Dr. Ehlers
Andere Referenzen : Generalsuperintendent Dr. Otto Dibelius, Anführer des Kirchen-Widerstandes gegen den Nazismus
Pastor Rehling, Hagen/Westfalen, aktiv in der westfälischen Kirche der Anti-Nazi-Widerstandsbewegung
Präses Dr. Koch, anti-nazistischer Professor an der Universität Tübingen
Bernhard J. Gödecker, Fabrikant, München, Tizianstr. Anti-Nazi
Direktor Franz Bäuerle, München, Siemensstr. 17, Anti-Nazi
Der katholische Pfarrer Valpertz, Hagen/Westfalen
Pastor Otto Wehr, Saarbrücken
Die Pastoren Schläger und Bittkau, Neuruppin bei Berlin
August Franz und seine ganze Familie, große Anti-Nazis, Saarbrücken, jetzt in Thalheim/Württemberg
Dr. Sträub, Metzingen/Württemberg, und Familie (nicht unterschrieben)“

Ich habe keine Ahnung, welcher Zusammenhang, wenn überhaupt, zwischen Gerstein und diesem Dokument in Wirklichkeit besteht. Vielleicht hat er auf Befehl seiner Häscher bei der Niederschrift mitgeholfen, er mag aber auch nichts damit zu tun gehabt haben.

Eine deutsche Version des „Gerstein-Berichts“ mit im wesentlichen gleichem Inhalt, wurde ungefähr ein Jahr nach Gersteins Verschwinden vorgelegt. Angeblich hatte man es unter irgendwelchen Habseligkeiten im Hotel Mohren in Rottweil aufgefunden. Die deutsche Version des „Gerstein-Berichts“ ist

maschinegeschrieben und ohne Unterschrift, aber es soll eine handschriftliche Nachschrift nicht näher bezeichneten Inhalts geben. Aus nicht erklärten Gründen soll Gerstein der deutschen Version noch 10 Seiten „Erklärungen vom Hörensagen“ hinzugefügt haben, die sich unter dem Material befanden, die er ursprünglich angeblich den US-Verhörern aushändigte, bevor er verschwand.

Einige Jahre später hat Otto Dibelius, der evangelisch-lutherische Bischof von Berlin, erklärt, Gerstein und Baron von Otter hätten sich tatsächlich bezüglich dieser Angelegenheiten mit ihm in Verbindung gesetzt. Obwohl Dibelius ein führendes Mitglied der mit der NSDAP liierten Hugenberg'schen DNVP (Deutsch-nationale Volkspartei) vor 1933 gewesen ist, schloß er sich nach 1933 der von Niemöller angeführten Opposition der Kirche gegen die Nationalsozialisten an. Niemöller wurde 1935 verhaftet, aber Dibelius ließ man laufen; er verschwand danach auf einen kleinen Posten in einer kirchlichen Wohlfahrtorganisation und wurde nach 1945 zum Bischof gewählt. Es ist nicht richtig, Dibelius als ein aktives Mitglied des Widerstands im Kriege hinzustellen, wie der „Gerstein-Bericht“ und der oben erwähnte Zusatz ihn ausweisen, wodurch seine Bedeutung ziemlich über das hinausgehen würde, was die Tatsachen besagen.⁴

Was die anderen Namen auf der „Gerstein“-Liste von „Anti-Nazis“ anbelangt, so ist mir, Niemöller ausgenommen, keiner im Zusammenhang mit bekannten Kriegszeit-Aktivitäten, anti-nationalsozialistischen oder anderen, bekannt. Nur einen kenne ich in einem Zusammenhang: Dr. Hermann Ehlers, der ein führender CDU-Politiker nach dem Kriege wurde (Bundestagspräsident) und 1954 gestorben ist. Es kann sein, daß die als „Präses Dr. Koch“ bezeichnete Person vermutlich der Dr. Karl Koch ist, ein protestantischer Theologe, der zusammen mit Dibelius in den Weimarer Tagen Mitglied der DNVP gewesen und gestorben ist.

In den entsprechenden Berichten von Cesare Orsenigo, des päpstlichen Nuntius in Berlin, die vom Vatikan veröffentlicht wurden, befindet sich natürlich kein Hinweis auf Gerstein. Siehe Anhang E.

Der nächste Teil des Dokuments 1553-PS besteht aus einem sog. Schreiben von der DEGESCH an Gerstein und betrifft die Haltbarkeit des Zyklons B sowie die Möglichkeiten künftiger Sendungen angesichts der Bombenangriffe, die eine Fabrik zerstört hatten. Die handschriftliche Notiz erscheint schon bemerkenswerter:

„Entsprechend den beigefügten Notizen ist die Blausäure auf Weisung des SS-Sturmbannführers Günther vom RSHA, Berlin W 35, Kurfürstendamm angefordert worden. Ich war für diesen besonderen Auftrag verantwortlich und erfüllte meine Pflichten sehr gewissenhaft, so daß, wenn die Säure in Oranienburg und Auschwitz eingetroffen war, ich die Büchsen in die Desinfektionskammern verschwinden lassen konnte. So war es möglich, einen Mißbrauch der Säure zu verhindern. Um zu vermeiden, die Aufmerksamkeit des RSHA auf das Vorhandensein — oder, wie ich besser sagen müßte, das Fehlen — dieser Vorräte zu lenken, habe ich diese Sendungen nie bezahlt, deren Rechnungen an die gleiche Adresse gingen, das heißt, meine eigene. Auf diese Weise war es möglich, die Säure verschwinden zu lassen, sobald sie eingetroffen war. Wenn man das Fehlen der Säure bemerkt hätte, dann hätte ich gesagt: Das ist ein Fehler der örtlichen Desinfektionsstelle, die nicht wußte, oder auch nicht

wissen durfte, für welchen Zweck sie wirklich bestimmt war; oder ich hätte gesagt : die Säure ist in Zersetzung übergegangen und es sei unmöglich, sie länger zu verwahren.

(gez.) Gerstein“

Der letzte Teil der Erklärung ist eine Notiz in Englisch :

„Bergassessor a. D.
Kurt Gerstein
Diplomingenieur

ständige Wohnung :
Tübingen/Neckar, Gartenstr. 24
26. April 1945

Mein Bericht ist für den Geheimdienst interessant. Die Dinge, die ich gesehen habe, haben nicht mehr als 4—5 andere gesehen und diese anderen waren Nazis. Viele Verantwortliche für Belsen, Buchenwald, Maidanek, Auschwitz, Mauthausen, Dachau etc. waren Männer meiner Dienststelle, — täglich habe ich sie in meiner Doppelstellung gesehen.

1. SS-Führungshauptmann D, Gesundheitsdienst und
2. Reichsarzt-SS und Polizei, Berlin

Ich bin in der Lage, die Namen und Verbrechen der in Wirklichkeit Verantwortlichen für diese Dinge zu nennen und ich bin bereit, das Material für diese Anklage dem Welt-Tribunal zu übergeben. Ich selbst, intimer Freund des Pastors Martin Niemöller und seiner Familie (jetzt in Leoni/Starnberger See, Bayern), war nach zwei Gefängnissen und Konzentrationslagern Agent der „Bekennenden Kirche“, SS-Obersturmführer und Abteilungsleiter im SS-Führungshauptamt und des Reichsarztes-SS und Polizei, eine gefährliche Stellung! Die Dinge, die ich gesehen habe, hat niemand gesehen. Im August 1942 habe ich meine Berichte für die Schwedische Gesandtschaft in Berlin gemacht. Ich bin bereit und in der Lage, alle meine Beobachtungen Ihrem Geheimdienst zu sagen.

Der Sekretär der schwedischen Gesandtschaft Berlin, jetzt in Stockholm, Baron von Otter, ist bereit. Zeuge meiner Darstellung von 1942 für alle diese „conelty“ zu sein (ein Wort, das es im Englischen nicht gibt; wenn Gerstein diese Notiz selber geschrieben haben sollte, so könnte er „Kenntnisse“ gemeint haben (franz. connaissance); jedenfalls sieht man aus der ganzen Notiz, daß sie aus dürftigen englischen Sprachkenntnissen zusammengestammelt worden ist — d. Ü.)

— Ich schlage vor, diese Informationen von mir zu erfragen. Referenz : Mrs. Niemöller

(Pastor Martin Niemöllers Frau
Leoni/Starnbergersee/München/Bayern)
(gez. :) Gerstein

Anm. Ihre Armee hat nicht gefunden :

Herrn Niemöller,
Herrn Stalin jr.,
Herrn Schuschnigg in Dachau

Sie sind deportiert worden, niemand weiß, wo sie sind. Bitte veröffentlichen Sie meinen Bericht nicht bevor Gewißheit darüber besteht, ob Niemöller befreit oder tot ist.

Gerstein“

Das übrige des Dokumentes 1553-PS bildet eine Sammlung von Zyklon-B-Rechnungen.

Im ganzen „Gerstein-Bericht“ habe ich geringfügige Korrekturen vorgenommen, außer im letzten Teil, die Notiz in „Englisch“, die im Original wiedergegeben ist. Dies geschah aus klar erkennbaren Gründen : Der Bericht ist

deutlich von einer Person verfaßt worden, die einige französische Sprachkenntnisse besaß. „Herr Stalin jr.“ ist zweifellos ein Hinweis auf Stalins Sohn, der Kriegsgefangener in Deutschland war. Schuschnigg war der österreichische Kanzler zur Zeit des Anschlusses an Deutschland. Er und Niemöller sind für einige Zeit in Dachau inhaftiert gewesen. Rassinier bietet eine interessante Erörterung des Falles Niemöller.⁵

B SS-Ränge

<i>SS</i>	<i>Wehrmacht</i>	<i>US-Army</i>
SS-Mann	Schütze	Private
SS-Sturmmann	Gefreiter	Private First Class
SS-Rottenführer	Obergefreiter	Sergeant
SS-Unterscharführer	Unteroffizier	Sergeant
SS-Scharführer	Unterfeldwebel	Staff Sergeant
SS-Oberscharführer	Feldwebel	Technical Sergeant
SS-Hauptscharführer	Oberfeldwebel	First Sergeant
SS-Sturmscharführer	Stabsfeldwebel	Staff Sergeant
SS-Untersturmführer	Leutnant	Second Lieutenant
SS-Obersturmführer	Oberleutnant	First Lieutenant
SS-Hauptsturmführer	Hauptmann	Captain
SS-Sturmbannführer	Major	Major
SS-Obersturmbannführer	Oberstleutnant	Lieutenant Colonel
SS-Standartenführer	Oberst	Colonel
SS-Oberführer		Colonel
SS-Brigadeführer	Generalmajor	Brigadier General
SS-Gruppenführer	Generalleutnant	Lieutenant General
SS-Obergruppenführer	General	General
SS-Oberstgruppenführer	Generaloberst	General of the Army
	Generalfeldmarschall	
	Reichsmarschall	

C Deportation von Juden

Der Bericht des holländischen Roten Kreuzes setzt sich aus 6 Broschüren unter dem Titel „Auschwitz“ zusammen und behandelt im wesentlichen die ungefähr 100 Judentransporte aus den Niederlanden, von denen der erste am 15. Juli 1942 und der letzte am 13. September 1944 abgegangen ist. Das direkte Reiseziel von etwa zwei Dritteln der deportierten Juden war Auschwitz, obschon auch große Zahlen nach Sobibor und einige nach Theresienstadt, Bergen-Belsen und Ravensbrück verbracht worden sind. Die Angaben des NRC (Niederländisches Rotes Kreuz) sind im Hinblick auf die Transporte erschöpfend, solange sie sich noch innerhalb Hollands befanden; die Daten der Abreise, der Transportziele, Anzahl und Aufgliederung der Menschen nach Geschlecht und Alter. Doch gehen die Verfasser davon aus, daß alle Juden, die sie nicht mehr erfaßt haben, nachdem sie ihren Bestimmungsort erreichten, vergast oder auf andere Art umgebracht worden seien. So schlußfolgern sie, daß die Mehrzahl der etwa 100.000 aus den Niederlanden deportierten Juden umgekommen sei, zumal sie kaum Anhaltspunkte darüber haben, was diesen Menschen nach ihrer Ankunft in den Lagern geschehen ist. Doch gibt es Ausnahmen: Sie beziehen sich auf die Evakuierung aus Auschwitz sowie dem Monowitz-Krankenhaus im Jahre 1945. Das Bezeichnendste ist jedoch, was über die Registrierung und Sterbefälle im Männerlager Birkenau für den Zeitraum 16.6.—19.8.1942 gesagt wird, und zwar im Band II des Berichts. Da das NRC auch ausführliche Angaben über die Judentransporte von Westerbork (Durchgangslager in Holland) für diese Zeitspanne bringt, kann ein Vergleich angestellt werden, der dann aber (wie Reitlinger zugibt) der Behauptung widerspricht, daß eine Mehrheit oder auch nur eine bedeutende Anzahl von Juden bei der Ankunft in Auschwitz sofort vergast worden sei. Es waren im Juli und August 1942 13 Transporte zu verzeichnen; sie setzten sich wie folgt zusammen:

Datum d. Dep. 1942	Gesamt- Zahl	Gesamt Männer	Männer 0—12 Jahre	Männer 13—15 Jahre	Männer 16—17 Jahre	Männer 18—35 Jahre	Männer 36—50 Jahre	Männer 51—60 Jahre	Männer 61 u.m. Jahre
15.7.	1.135	663	41	9	85	356	157	11	4
16.7.	895	640	32	7	41	285	193	62	20
21.7.	931	511	62	14	54	317	61	2	1
24.7.	1.000	573	51	6	83	340	75	11	7
27.7.	1.010	542	60	17	90	315	55	4	1
31.7.	1.007	540	47	13	93	326	56	5	
3.8.	1.013	520	72	21	31	255	139	1	1
7.8.	987	510	67	28	21	172	168	48	6
10.8.	559	288	18	8	19	93	97	45	8
14.8.	505	238	43	14	5	36	68	72	
17.8.	506	364	36	8	11	247	60	2	
21.8.	1.008	493	56	12	49	269	97	9	1
24.8.	519	351	26	5	19	192	78	23	8
Gesamt	11.075	6.233	611	162	601	3.203	1.304	295	57

Frauen m. Kindern	Gesamt Frauen	Frauen 0—12 Jahre	Frauen 12—16 Jahre	Frauen 16—17 Jahre	Frauen 18—35 Jahre	Frauen 36—50 Jahre	Frauen 51—60 Jahre	Frauen 61 u.m. Jahre
63	472	36	3	38	318	74	3	
42	255	28	6	27	161	32		1
83	420	53	8	36	268	54	1	
75	427	52	3	42	273	51	6	
85	468	55	13	50	291	55	4	
81	467	65	10	51	296	44	1	
104	493	85	17	29	232	129	1	
96	477	74	21	26	167	175	13	1
35	271	19	8	12	99	109	23	1
52	267	53	19	3	43	100	49	
26	142	18	6	12	49	53	4	
85	515	58	16	36	253	132	19	1
39	168	26	8	6	63	39	18	8
Gesamt								
866	4.842	622	138	368	2.513	1.047	142	12

Die Angaben, die vom Männerlager Birkenau stammen sollen, werden hier wiedergegeben, um sie mit den vorhergehenden Westerbork-Zahlen vergleichen zu können. Nachfolgende Spalte (1) zeigt die Daten und Zeiten (Morgen = M; Abend = A) der Zählappelle in Birkenau, Spalte (2) die Gesamtzahl der Zählung bei den Appellen, Spalte (3) die Zahl derer, die zwischen den Appellen gestorben waren, Spalte (4) die Anzahl der zwischen den Appellen eingetroffenen Neuankömmlinge und Spalte (5) die Zahl der Verluste zwischen den Appellen auf Grund von Entlassung oder Flucht. In der Spalte (6) stehen Angaben über Herkunftsorte der verschiedenen Transporte in die Lager, wobei die Westerbork-Transporte in der Tat angegeben sind. Pithiviers, Drancy und Beaune la Rolande waren Sammelpunkte für Judentransporte in Frankreich, und Mechelen diente dem gleichen Zweck in Belgien. Die Transporte aus der Slowakei bestanden wahrscheinlich aus Juden; die Zusammensetzung hingegen aus Polen ist ziemlich problematisch. Wo „verschiedene Nationen“ (v. Nat.) angegeben sind, bestanden die Transporte sehr wahrscheinlich vorwiegend aus politischen Häftlingen und gewöhnlichen Kriminellen. Spalte (7) verzeichnet die Registriernummern der in Spalte (4) aufgeführten Personen.

(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
		40	22			
M 16.7.42	16246	100	131			
A 16.7.42	16277	30	601		Westerbork 15.7.1942	47087—47687
M 17.7.42	16848	83	185		v. Nat.	47688—47842
A 17.7.42	16950	25	977		Westerbork 16.7.42 Slowakei	47843—48493 48494—48819
M 18.7.42	17902	101	46	1	v. Nat.	48820—48901
A 18.7.42	17846	18	24		v. Nat.	
M 19.7.42	17852	82				
A 19.7.42	17770	53	809		Pithiviers 17.7.42	48902—49670
M 20.7.42	18526	122	74		v. Nat.	
A 20.7.42	18478	28			v. Nat.	49671—49795
M 21.7.42	18450	110	21		v. Nat.	
A 21.7.42	18361	18	620		Pithiviers 19.7.42	49796—50270
M 22.7.42	18963	125	9		v. Nat.	50271—50405
A 22.7.42	18847	14	479		Westerbork 21.7.42	50406—50884
M 23.7.42	19312	127	134		Polen	50885—51002
A 23.7.42	19319	13	411		Drancy 20.7.42	51003—51413
M 24.7.42	19717	173	91		Polen usw.	51414—51503
A 24.7.42	19635	11	791		Drancy 22.7.42	51504—52102
M 25.7.42	20415	208	73	2	v. Nat. Slowakei	52103—52115 52116—52332
A 25.7.42	20278	26	515		v. Nat. Westerbork 24.7.42	52333—52367 52368—52882
M 26.7.42	20767	71				
A 26.7.42	20696	28	370		Pithiviers 24.7.42	52883—53252
M 27.7.42	21038	167	69	1	v. Nat.	
A 27.7.42	20939	24		1	v. Nat.	53253—53325
M 28.7.42	20914	205	4			
A 28.7.42	20713	23	473		Westerbork 27.7.42	53326—53790
M 29.7.42	21163	100	31		v. Nat.	53791—53829
A 29.7.42	21094	16	249		Pithiviers 27.7.42	53830—54078
M 30.7.42	21327	91				
A 30.7.42	21236	16				
M 31.7.42	21220	113	76		v. Nat.	54079—54154
A 31.7.42	21183	32	270		Pithiviers 29. 7.42	54155—54424

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
M	1.8.42	21421	98	166		Slowakei	54425—54590
A	1.8.42	21489	31	495		Westerbork 31.7.42 v. Nat.	54591—55071 55072—55085
M	2.8.42	21953	71				
A	2.8.42	21882	41	693		Pithiviers 31.7.42	55086—55778
M	3.8.42	22534	107	51		v. Nat.	
A	3.8.42	22478	35			v. Nat.	55779—55840
M	4.8.42	22443	100	11		v. Nat.	
A	4.8.42	22354	38	480		v. Nat.	55841—55907
M	5.8.42	22796	82	67		Westerbork 3.8.42 v. Nat.	55908—56334 56335—56387
A	5.8.42	22781	44	22		v. Nat.	56388—56409
M	6.8.42	22759	78	446		Mechelen 4.8.42	56410—56855
A	6.8.42	23127	48				
M	7.8.42	23079	93	79		v. Nat.	56856—56991
A	7.8.42	23065	55	373		Beaune la Rolande 5.8.42	56992—57308
M	8.8.42	23383	121	91		v. Nat.	57309—57399
A	8.8.42	23353	70	315		Westerbork 7.8.42	57400—57714
M	9.8.42	23598	98				
A	9.8.42	23500	80	63		v. Nat.	57715—57777
M	10.8.42	23483	219	128		Pithiviers 7.8.42	57778—57905
A	10.8.42	23392	56				
M	11.8.42	23336	232	5		v. Nat.	57906—57910
A	11.8.42	23109	69	164		Westerbork 10.8.1942	57911—58074
M	12.8.42	23204	205	11		v. Nat.	58075—58085
A	12.8.42	23010	44	140		Drancy 10.8.42	58086—58225
M	13.8.42	23106	213	306		Mechelen 11.8.42	58226—58531
A	13.8.42	23199	111				
M	14.8.42	23088	206	102			58532—58633
A	14.8.42	22984	63	152		Drancy 12.8.42	58634—58785
M	15.8.42	23073	177	270			58786—59055
A	15.8.42	23166	109	165		Westerbork 14.8.1942	59056—59220
M	16.8.42	23222	134	9		v. Nat.	59221—59229
A	16.8.42	23097	127	115		Drancy 14.8.42	59230—59344

(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
M 17.8.42	23085					
		157	255	Mechelen 15.8.42		59345—59599
A 17.8.42	23183					
		92	5	v. Nat.		59600—59604
M 18.8.42	23096		87	v. Nat.		59605—59691
		390	319	Westerbork 17.8.42		59692—60010
A 18.8.42	23112					
M 19.8.42	23112					
		220	33	v. Nat.		60011—60043
A 19.8.42	22925					
Gesamt		6.507	13.173	5		

Um ein Beispiel zur Verdeutlichung dieser Zahlen zu geben: Wir sehen zwischen dem Abend des 16. Juli und dem Morgen des 17. Juli 1942 den eingetroffenen Transport aus Westerbork/Holland; 601 Männer wurden im Männerlager Birkenau registriert und erhielten die Registriernummern 47087—47687. In jener Zeit starben auch 30 Männer in dem Lager; dementsprechend beträgt die Netto-Änderung in der Appellzahl $601 - 30 = 571$, $16.848 - 16.277$. Man vermerke, daß die 601 Männer aus dem Westerbork-Transport vom 15. Juli in etwa der Gesamtzahl der Männer entspricht, die zu dem Transport gehört haben, wenn man die Jungen bis zu 15 Jahren abzieht. Da die Tabelle über die Westerbork-Deportationen eine separate Spalte für „Frauen mit Kindern unter 15 Jahren“ hat, ist es sehr wahrscheinlich, daß solche Kinder mit den Frauen reisten.

Wir haben uns erlaubt, 2 offenkundige Fehler in den Angaben zu korrigieren. Der NCR-Bericht gibt an, daß zwischen dem Abend des 5. August und dem 6. August 1942 43 Personen gestorben wären, aber erst eine Zahl von 44 Toten bringt Übereinstimmung mit den Appellergebnissen der Spalte 3 für das Männerlager Birkenau. Auch gibt der NRC-Bericht an, daß der Transport aus Mechelen vom 15. August die Registriernummern von 59345—59699 erhielt, ein Fehler (von 100 Personen), der berichtigt wurde.

Die Zunahme der Registriernummern in Spalte (7) stimmt nicht in allen Fällen mit den in Spalte (4) berichteten Zahlen überein. Dieses verhält sich in der Tat so mit der Mehrheit der Transporte, die zwischen dem 17. Juli und 24. Juli ankamen. Auch trifft das für die Transporte zu, die die Registriernummern von 56856 bis 57308 erhielten. Doch in allen anderen Fällen stimmen die Registriernummern in Spalte (7) mit den Angaben in Spalte (4) überein.

Zieht man die Jungen bis zu 15 Jahren von der Gesamtzahl der Männer aus den verschiedenen Transporten von Westerbork ab, dann passen die resultierenden Ergebnisse ganz gut zu den registriert berichteten Nummern im Männerlager Birkenau, obwohl aus durchaus verständlichen Anhaltspunkten die Übereinstimmung nicht absolut makellos ist. Wahrscheinlich gab es kleinere Zahlen, die entweder den eintreffenden Transporten hinzugerechnet und als solche nicht vermerkt wurden, und auch Personen, die aus verschiedenen Gründen in Birkenau nicht aufgenommen und zu anderen Orten geschickt wurden. Die größten unbestimmbaren Differenzen gibt es bei dem Westerbork-Transport vom 7. und 10. August 1942, bei dem ungefähr 100 Männer für beide Daten in der Registrierung von Birkenau fehlen.

Diese Angaben, zusammen mit einem Band des Birkenau-Sterberegisters (das auch in Bd. I des NRC-Berichtes erörtert wird, wenn es auch dort als „Auschwitz“-Sterberegister ausgewiesen wird), bestätigen die Behauptung des WRB (War Refugee Board — Flüchtlingsamt in den USA), daß im Sommer 1942 in Auschwitz eine nachhaltige Epidemie herrschte und die Arbeit dort zwangsläufig eingestellt wurde. Uns sind keine Angaben von dem wesentlichen Teil der späteren Zeit bekannt, aus denen vergleichsweise hohe Sterberaten in Auschwitz zu ersehen wären, obwohl im Text dargestellt wurde, daß die Sterberate dort seit 1942 stets beklagenswert hoch gewesen ist.



Abb. 27 : Eine Dose Zyklon B

D Der Bergen-Belsen-Prozeß

Josef Kramers zwei schriftliche Erklärungen, wie sie in dem Buch „The Belsen Trial“, hrsg. Fyfe, wiedergegeben sind.

„Erklärung von Josef Kramer

Ich bin am 10. November 1906 in München geboren. Ich bin verheiratet und habe drei Kinder. Ich habe mich 1932 freiwillig zur SS gemeldet; ich hatte keinerlei Ausbildung und wurde zum Dienst in einem Konzentrationslager eingeteilt. Ich habe mich nicht freiwillig für diese spezielle Art von Dienst gemeldet. Als der Krieg ausbrach, wurde die SS von der Wehrmacht übernommen, und ich meldete mich freiwillig zur Front, weil ich lieber gekämpft hätte, aber mir wurde gesagt, ich hätte den Einsatz durchzuführen, für den ich eingeteilt war. Mein erster Rang war Unterscharführer, und meine Beförderung zum Scharführer und Oberscharführer geschah 1934 und 1935. An die genauen Daten kann ich mich nicht mehr erinnern.

Dachau: Im Jahre 1936 war ich im Verwaltungsbüro des Konzentrationslagers in Dachau. Der Kommandant des Lagers war Standartenführer Loritz. In dem Lager waren nur deutsche Häftlinge. Ich bin nicht absolut sicher, aber soweit ich mich erinnere, waren alle Deutsche. Die SS-Einheit war Wachtruppe Oberbayern. Es waren in diesem Lager nur politische, kriminelle und asoziale Häftlinge. Asoziale sind Leute wie beispielsweise Bettler und Zigeuner und Leute, die nicht arbeiten wollen. In dem Lager wurden keine Todesurteile vollstreckt. Die einzigen Fälle, bei denen Menschen getötet wurden, waren die, als sie zu fliehen versuchten, in welchem Falle die Wache Befehl hatte, zu schießen. In Fällen, wo geschossen wurde, als Häftlinge versuchten zu fliehen, führte die Polizei Untersuchungen durch. Ich verließ dieses Lager Anfang Juni 1937.

Sachsenhausen: Von Dachau kam ich nach dem Lager Sachsenhausen. Außerhalb der Reihe wurde ich zum vorläufigen Untersturmführer befördert. Als ich nach Sachsenhausen ging, gehörte ich dort zur Lagerführung. Die Häftlinge in Sachsenhausen bestanden aus den gleichen drei Typen wie im vorigen Lager. Der Lagerkommandant war Standartenführer Baranowsky. Todesurteile wurden in diesem Lager nicht vollstreckt. Mir unterstand die Poststelle, und darum erfuhr ich nicht alles, was vorging, aber ich hörte manchmal, daß Leute bei Fluchtversuchen erschossen worden sind.

Mauthausen: Das nächste Konzentrationslager war Mauthausen in Österreich. Dieses Lager war gerade im Aufbau, als ich hinkam. Der Kommandant war Standartenführer Ziereis. Hier hatte ich den gleichen Rang wie vorher. Während ich in diesem Lager war, wurde ich zum Obersturmführer befördert. Ich glaube, es war im Januar 1939, und ich war eine Art Adjutant, hatte das Büro unter mir und stand dem Kommandanten zur Verfügung. Die Häftlinge waren alles Deutsche und die drei gleichen Typen, wie ich vorher schon beschrieben habe. Der letzte Typ, d. h. Landstreicher und Herumlungerer, bestand hauptsächlich aus Österreichern, wovon es dort anscheinend viele gab, als Österreich von Deutschland übernommen wurde. Es waren dort zwischen 1.500 und 2.000

Häftlinge und alles Männer. Dazu gehörten auch jüdische Häftlinge. Im Lager war genügend Platz für alle, als ich dort war. Keiner der Häftlinge wußte zur Zeit, als er ankam, wann er wieder entlassen würde. Es gab nur einige, die zu Strafen von drei oder sechs Monaten verurteilt waren, und der größte Teil der Häftlinge war dort für einen unbestimmten Zeitraum. Einzelhaft sowie Einzelhaft bei Wasser und Brot oder Extraarbeit an Sonntagen waren die Strafen für Verstöße gegen die Disziplin. Die Häftlinge sind niemals geschlagen worden, auch weiß ich keinen Fall von Erschießen. Gefangenausbrüche kamen vor, aber ich war nie dabei, wenn jemand versuchte, zu fliehen. Ich saß im Büro, und wenn dann das Telefon klingelte, und einer der Wachen berichtete dann, daß einer der Häftlinge versucht hatte, zu fliehen. Meine Aufgabe war es dann, hinauszugehen und nachzusehen, wo der Häftling gearbeitet hatte und wie es möglich war, daß er fliehen konnte. Wir benachrichtigten dann die Polizei und gaben die Personalien des Geflohenen durch. Die Weisungen lauteten, daß kein Häftling über eine bestimmte Grenze hinausgehen durfte. Tat es ein Häftling doch, so mußte die Wache ihn dreimal mit den Worten „Halt oder ich schieße“ auffordern, dann einmal in die Luft schießen und erst der zweite Schuß sollte töten. Es ist schwer zu sagen, wie oft diese Art Schießerei stattfand, während ich in dem Lager war, weil es schon so lange her ist. Ich glaube, daß 10 bis 15 Leute erschossen worden sind, aber genau kann ich das nicht angeben. Jeder Fall von Schießen mußte den Dienststellen in Mauthausen und Linz gemeldet werden. Die nächstgelegene größere Stadt führte eine Untersuchung durch. Wenn auf jemanden geschossen oder jemand auf der Flucht erschossen worden war, wurde die entsprechende Wache sofort unter eine Art offenen Arrest gestellt, aber niemand ist je wegen falschen Schießens schuldig gesprochen worden. Die meisten der Leute, die auf diese Weise erschossen worden sind, waren Kriminelle oder Vagabunden, wobei der Grund dafür der war, daß der größere Teil der Lagerinsassen zu dieser Kategorie gehörte.

Die Todesfälle, die vorkamen, hatten meistens natürliche Ursachen. Sobald jemand starb, mußten seine Angehörigen und die Stellen, die ihn ins Lager geschickt hatten, benachrichtigt werden. Es gab einen sehr harten Winter, als die Sterbefälle anstiegen, aber sonst hatten wir sehr wenig Tote. Die Häftlinge lebten in Holzbaracken mit übereinander montierten Dreierbetten, 250 bis 300 Mann je Gebäude. Während ich in diesem Lager war, inspizierte Obergruppenführer Eicke, dem alle Konzentrationslager unterstanden, das Lager drei- oder viermal, aber an die Daten kann ich mich nicht mehr erinnern. In diesem Lager befanden sich keine Kriegsgefangenen. Es kamen ein paar mehr politische Gefangene herein, aber großer Zuwachs bestand nicht. Sie waren meist Österreicher. Weder in Dachau noch in Mauthausen waren Mitglieder der ehemaligen österreichischen Regierung oder aus Schuschniggs Partei. Mir war das Verwaltungsbüro unterstellt, und ich hatte mit der ein- und ausgehenden Post für den Kommandanten zu tun. Ich pflegte ihm die Post vorzulesen, und er gab mir seine Befehle, die ich dann an die verschiedenen Unterführer weitergab. Die Vollmachten der Kommandanten hinsichtlich der Bestrafung von Häftlingen waren nicht genau festgelegt, aber ich glaube, er konnte bis zu 21 Tagen geben. Er war der einzige, der Disziplinargewalt hatte. Ich weiß die Zahl der Häftlinge nicht mehr, als ich aus dem Lager wegging, aber das Lager war voll. Die Gesamtbelegung wurde jeden Tag registriert, aber an die Zahl kann ich mich nicht mehr erinnern. Einige der Häftlinge wurden in andere Lager verlegt. Diese Verlegungen wurden nicht entsprechend der Art der Häftlinge vorgenommen, sondern nach der Art der Arbeiten, die wir getan haben wollten und nach Berufen. Als ich da war, wurden einige freigelassen. Ich weiß nicht mehr, ob es Politische oder andere Häftlinge waren, aber ich erinnere mich, daß ich an

Hitlers Geburtstag, 20.4.1940, 50 Häftlinge im Hof sah, die zur Entlassung bereitstanden.

Auschwitz: Ich ging nach Auschwitz im Mai 1940. Ich wohnte mit meiner Familie in einem Dorf außerhalb des Lagers. Ich hatte in dem Lager ein Büro, wo ich tagsüber arbeitete. Der Kommandant des Lagers war Obersturmführer Höß. Ich war Adjutant. Ich weiß die Zahl der Lagerführung nicht mehr, als ich kam. Der größte Teil der Häftlinge in Auschwitz bestand aus polnischen Politischen. Es waren wenige da, als ich ankam, da das Lager gerade erst gebaut worden war. Als ich vier Monate nach meiner Ankunft wegging, waren es alles feste Gebäude aus Stein, die von den Polen gebaut worden waren. Da gab es Männer, Frauen und Vieh, die in den Holzgebäuden lebten. Die Steingebäude waren leer. Die früheren Insassen der Holzbaracken wurden verlegt. Als ich anfang, bestand die Lagerverwaltung nur aus mir und einem Büroangestellten, ferner war da nur eine SS-Kompanie als Wache. Ich weiß den Namen der Kompanie nicht mehr, aber sie wurde als „Wachkompanie Konzentrationslager Auschwitz“ bezeichnet. Diese Kompanie hatte keine Feldpostnummer. Der ranghöchste Offizier war der Lagerkommandant; nach ihm kam der Chef der Wachkompanie, Obersturmführer Plorin. Außer dem Kompaniechef waren da keine weiteren Offiziere. Die Kompaniezüge wurden von Unteroffizieren befehligt. Es gab drei Abteilungen je Kompanie mit 30—40 Mann in einem Zug. Das war je nach Bedarf unterschiedlich. Außer dem Lagerkommandanten, mir und der SS-Kompanie war da sonst keiner. Später kam noch ein Büroangestellter dazu. Es waren da 40 oder 50 SS-Leute, die nicht zur Wachkompanie gehörten, aber für Lagerverwaltungsarbeiten im Lager zuständig waren, wie beispielweise für Vorgänge in der Küche oder den Baracken usw.

Ich weiß die Zahl der Häftlinge im Lager nicht mehr. Es mögen 3.000 bis 4.000 Mann gewesen sein, aber da möchte ich mich nicht festlegen. Untersturmführer Meyer unterstand die Lagerverwaltung. Ich weiß seinen Vornamen nicht mehr, weil ich mich immer von den anderen weghielt. Der Grund dafür war, daß ich meine Familie bei mir hatte. Es war auch ein Doktor da und ich glaube, er hieß Potau. Er kam aus Oberschlesien. Er ist später gestorben, aber daran erinnere ich mich nicht mehr so genau. Es war da noch ein anderer Untersturmführer Namens Meier (oder Meyer), der für die Häftlinge verantwortlich war. Ich glaube, er hieß Franz mit Vornamen. Der Kommandant erteilte die Befehle an den befehlshabenden SS-Offizier der Wache. Seine Befehle kamen von der nächsthöheren SS-Formation. Diese war das Wirtschaftsverwaltungshauptamt, Berlin, Amtsgruppe D, Berlin-Oranienburg.

Wenn Häftlinge ankamen, wurden wir von der Gestapo in Kattowitz benachrichtigt. Es gab auch Fälle, in denen Häftlinge von gewöhnlichen Polizisten gebracht wurden, die auch deren Personalakten mitbrachten. Sie kamen meistens in Gruppen. Sie kamen in Zügen auf dem Bahnhof Auschwitz an und wurden von da mit Transportwagen abgeholt. Die Häftlinge waren alles Männer. Es gab keine Verhöre durch die Gestapo im Lager. Alle Vernehmungen wurden durchgeführt, bevor die Häftlinge ankamen. Da war im Lagerstab ein Polizeibeamter, der sich mit Kriminellen befaßte, gegen die vorher ein Verfahren gelaufen war. Ich weiß seinen Namen nicht mehr. Er blieb nur eine kurze Zeit und wurde dann von einem anderen abgelöst. Wenn die Häftlinge ankamen, waren manche von ihnen gesund und manche nicht, aber keiner wies Merkmale von Mißhandlung oder Unterernährung auf. Ich glaube, daß in der Zeit, in der ich da war, es keine Zellen für Einzelhaft gegeben hat, aber, wie ich schon erwähnte, das Lager war erst in seinem Anfangsstadium. Wie für deutsche Politische und deutsche Häftlinge galten auch die gleichen Regeln für die Polen und später auch für die Russen. Es gab keinen Unterschied. Eines der Steingebäude diente als Krankenhaus. Dieses Gebäude unterschied sich in

keiner Weise von den anderen Gebäuden. Neben dem einen von mir bereits erwähnten Arzt gab es noch einen anderen Doktor aus den Reihen der Internierten, unter denen sich viele Ärzte und Medizinstudenten befanden. Es stand nicht in meiner Macht, dem medizinischen Personal Befehle zu erteilen, da dieses dem Kommandanten direkt unterstand. Die Sterberate betrug grob gerechnet ein Prozent, im Sommer, oder möglicherweise anderthalb Prozent — das war der Wochendurchschnitt. Es handelte sich um natürliche Todesfälle und hing davon ab, wie ihr Zustand gewesen war, als sie ankamen. Der Lagerarzt machte Berichte und ich als Adjutant sah sie durch. Im Durchschnitt bekam ich 30 solcher Berichte pro Woche. Die Häftlinge, die gestorben waren, wurden verbrannt. Es arbeiteten Häftlinge im Krematorium unter dem Befehl der Wache. Die Asche wurde den Angehörigen zugeschickt, wenn diese sie anforderten.

Während ich in dem Lager war, gab es sehr wenige Entlassungen. Diese Entlassungen wurden ausschließlich von der Gestapo in Berlin genehmigt und zwar für politische Häftlinge; oder von Polizeidienststellen für gewöhnliche Kriminelle. Die Gestapostelle, die für das Lager zuständig war, war das Gestapohauptquartier in Kattowitz. Ob es noch eine andere Dienststelle zwischen Kattowitz und dem Zentralhauptquartier in Berlin gab, weiß ich nicht. Die Gestapoleute waren entweder Zivilisten in Zivilkleidung oder in Uniform, ohne besondere Kennzeichen. Einige von ihnen trugen ein SD-Abzeichen. Der SD und die Gestapo waren zweierlei. Ich unterstand der SS für meine Befehle. Und so war es auch mit dem Lagerkommandanten. Doch die Gestapo befaßte sich mit den politischen Häftlingen im Lager. Jede körperliche Bestrafung mußte von Berlin genehmigt werden. Die Lagerdienststellen durften keine körperlichen Strafen genehmigen. Im Anfang wurde körperliche Züchtigung von den Wachen ausgeführt, aber später wurde das von Berlin verboten und die Häftlinge mußten die Bestrafungen selber ausführen. Ich weiß nicht, warum dieser Befehl aus Berlin kam. Er war von Gruppenführer Glücks unterschrieben und kam aus Oranienburg.

Dachau: Zwischen dem 15. und 20. November 1940 ging ich zurück nach Dachau. Bis dahin war ich immer im Büro beschäftigt gewesen, zuerst als Schreiber, dann als Adjutant, und jetzt sollte ich mir Kenntnisse über die Arbeit aneignen, die im unmittelbaren Zusammenhang mit den Häftlingen stand. Ich sollte als Lagerführer ausgebildet werden. Meine Versetzung wurde von der zentralen SS-Organisation in Berlin genehmigt. Als ich in Dachau ankam, lief das Lager in reibungsloser Ordnung und bestand aus 30 oder 32 Holzbaracken insgesamt zur Unterbringung aller Häftlinge einschließlich Krankenstube usw. Die Zahl der Häftlinge in einer Baracke variierte zwischen 300 und 450. Die Gesamtzahl der Häftlinge lag zwischen 13.000 und 14.000. Es waren dort drei SS-Kompanien (120 bis 150 Mann in jeder Kompanie) als Wachmannschaften und das Verwaltungspersonal zählte 100 oder 120 Mann. Die Offiziere der Wachkompanien waren keine beruflichen SS-Männer. Es waren Leute, die aus Handwerks- oder freien Berufen zur Wehrmacht eingezogen und dann zur SS überstellt worden waren. Dann wurden sie von der SS in ihre besonderen Dienste eingeteilt, d. h. für Konzentrationslager; sie haben sich für diesen Dienst nicht freiwillig gemeldet. Sie erhielten ihre Befehle vom Kommandanten, der seinerseits Befehle aus Berlin-Oranienburg bekam. Der Name des Kommandanten war SS-Obersturmführer Piorkowski. Der nächste im Rang nach dem Kommandanten war der Lagerführer, Hauptsturmführer Eill. Seinen Vornamen weiß ich nicht mehr. Einem Offizier unterstand die Verwaltung, Hauptsturmführer Wagner. Dann waren die drei Kompaniechefs, deren Namen ich nicht mehr weiß.

Die Häftlinge waren alles Männer und bestanden aus Kriminellen und

Politischen, wie vorher, und ein neuer Typ, nämlich Polen und Russen, die Kriegsgefangene waren und zu bestimmten Arbeiten eingeteilt wurden, beispielsweise Landarbeiten, und die geringfügigere Vergehen begangen hatten, wie Fluchtversuch oder Arbeitsverweigerung; sie waren deswegen ins Konzentrationslager eingeliefert worden. Diese Kriegsgefangenen waren interniert, weil sie diese Straftaten begangen hatten. Zu dieser Zeit waren es nur Gefangene von der Ostfront, nämlich Polen und Russen. Ich bin darauf hingewiesen worden, daß der Krieg in Rußland erst im Juni 1941 angefangen hat, wohingegen ich von da im April 1941 weggegangen bin, wenn das so ist, muß ich das mit Auschwitz verwechselt haben. Ich war da (in Dachau) nur zu einer Art Ausbildung und hatte mit der Organisation des Lagerbereichs sehr wenig zu tun. Ich kann mich an keinen Gefangenenausbruch erinnern. Auch die Sterberate weiß ich nicht mehr, weil das nichts mit mir zu tun hatte, aber ich weiß, daß es ein sehr gutes Lager war.

Da war eine Möbelfabrik und Häftlinge arbeiteten darin als Zimmerleute und Tischler, auch als Schneider und Schuster. In Ausnahmefällen durften Häftlinge auch außerhalb des Lagers arbeiten wie beispielsweise als Gärtner. Solange ich dort war, gab es etwa vierzig bis fünfzig Mann Neuzugänge pro Woche. Es gab wenig Verlegungen und sehr wenig Entlassungen. Die Häftlinge kamen von der Gestapo in München. Von der Lagerverwaltung organisierte Gruppen, die das Lager besuchten und darin herumgingen, waren eine regelmäßige Erscheinung und zwar etwa zwei- oder dreimal die Woche. Diese Gruppen wurden meistens aus prominenten Gästen aus dem Ausland gebildet, Staatsmännern sowie Politikern aus mit Deutschland verbündeten Ländern. Hohe deutsche Beamte sind niemals in dem Lager gewesen.

Natzweiler: April 1941 bis 10. oder 15. Mai 1944. Meine Stellung in Natzweiler war Lagerführer und im Oktober 1942 wurde ich zum Lagerkommandanten ernannt. Vor dieser Ernennung war ich zum Hauptsturmführer befördert worden. Als ich in das Lager kam, war der Kommandant Sturmbannführer Hüttig. Für die Lagerverwaltung war Obersturmführer Faschingbauer verantwortlich. Der Lagerarzt war Obersturmführer Eiserle. Chef der Wachkompanie war Obersturmführer Peter. Das Verwaltungspersonal bestand am Anfang aus 20 und am Ende aus 70 bis 75 Mann. Das Lager ist sehr klein. Als ich dahinkam, waren noch keine Häftlinge da, weil das Lager gerade gebaut worden war. Als ich im Mai 1944 wegging, waren dort 2.500 bis 3.000 Häftlinge, bestehend aus den drei üblichen Kategorien: Politische, Asoziale, Kriminelle, und später polnische und russische Kriegsgefangene, die kleinere Straftaten begangen, zu fliehen versucht oder die Arbeit verweigert hatten. Es waren dort auch einige 100 Häftlinge aus Luxemburg. Ich kann nicht mit Sicherheit sagen, ob da auch französische Gefangene waren oder nicht. Die Häftlinge kamen mit ihren Papieren an, auf denen ihre Nationalität stand, an Einzelheiten kann ich mich aber nicht erinnern, weil ich die Papiere nicht selbst durchgegangen bin. Keiner dieser Leute kam direkt in das Lager; sie alle kamen aus anderen Konzentrationslagern. Ich kann daher nicht sagen, weswegen sie ins Lager kamen, aber soweit ich weiß, gehörten sie alle zu den bereits beschriebenen drei Kategorien.

Ich kann mich jedenfalls nicht erinnern, daß Häftlinge für Experimente an einen Arzt in Straßburg ausgeliehen worden sein sollen. Ich erinnere mich nicht an Professor Pickard in Straßburg. Es ist völlig unmöglich, daß Versuche irgendwelcher Art an Häftlingen ohne mein Wissen vorgenommen worden sind, denn in meinen beiden Positionen als Lagerführer und später als Lagerkommandant hätte ich das wissen müssen. Obergruppenführer Glücks vom Ministerium in Berlin kam zweimal am Anfang zur Inspektion ins Lager, einmal im Sommer 1941 und einmal im Frühjahr 1942. Der Besuch von Gruppenführer

Pohl fand Ende April oder Anfang Mai 1944 statt. Das einzige, wonach Glücks fragte, war, wieviel politische und wie viele Asoziale im Lager wären. Ausländer galten als politische Häftlinge. Er hat nicht nach ihrer Nationalität gefragt. Von britischen Gefangenen, die dort gewesen sein sollen, weiß ich nichts. Ich habe niemals ein Dokument gesehen, das die Nationalität irgendeines Häftlings als britisch auswies.

Im Lager waren 15 Holzbaracken und in jeder bis zu 250 Insassen. Das Lager lag oben auf dem Hügel und mein Büro stand an der Lagergrenze. Ich wohnte am Fuß des Hügels mit meiner Familie. Die Offiziere waren alle verheiratet und wohnten mit ihren Familien im Dorf. An einen Wechsel im Personal kann ich mich erinnern; Obersturmführer Peter, der die Wachkompanie befehligte, wurde ersetzt und von einem Obersturmführer Namens Meier abgelöst. Ich kenne keinen der Rottenführer, die dort waren. In dem Lager war ein Krematorium. Die Sterberate hing von der Jahreszeit ab. In der guten Jahreszeit waren es 7 bis 8 Sterbefälle pro Woche und in der schlechten 15 bis 18. Sie alle starben eines natürlichen Todes. Der gleiche Vorgang, wie bereits beschrieben, vollzog sich dann, nämlich die Angehörigen und die Dienststelle, die sie ins Lager eingewiesen hatte, zu benachrichtigen.

Es war dort nur ein Lagerarzt (Obersturmführer Eiserle), und vier oder fünf Krankenpfleger (Deutsche). Es gab Ärzte und Medizinstudenten unter den Häftlingen, die dem Lagerarzt zur Hand gingen. Viele Menschen von über 50 Jahren starben an natürlichen Ursachen, wie Herzkrankheiten. Im Vergleich zu anderen Lagern war die Sterberate in diesem Lager sehr niedrig. Ich pflegte ins Arbeitszimmer des Doktors zu gehen, und er erklärte mir verschiedene Dinge, wie beispielsweise die Versorgung mit Medikamenten, die er hatte, aber da das alles in Latein war, wußte ich nicht wirklich, um was es sich handelte. Er hat sich nie über Mangel an Medikamenten beklagt. Zwei Baracken etwas abseits dienten als Krankenbau, eine für Leute, die nur schwach waren, und die andere als regelrechter Krankenbau. In diesem letzteren standen 60 bis 75 Betten. Der Arzt verfügte über Einrichtungen zur Durchführung kleinerer Operationen, aber nicht für große Eingriffe. Für diese wurden die Patienten nach Straßburg geschickt. Es wurde ein Dokument unterschrieben, wenn eine Person dort hinkam, und wiederum unterschrieben, wenn sie zurückkam, und die Todesfälle wurden im Lagerbuch eingetragen.

Als ich dort war, passierten 20 bis 25 Gefangenenausbrüche und zehn der Häftlinge, die zu fliehen versuchten, wurden erschossen. Acht oder neun wurden wieder eingefangen und zurückgebracht und die übrigen entkamen. Die acht oder neun, die wieder eingefangen worden waren, erhielten je nach Alter und Gesundheitszustand 14 bis 21 Tage Haft. In vier oder fünf Fällen aus zwanzig wurden sie entweder ausgepeitscht oder verprügelt. In jedem Einzelfall erhielt der Schuldige 10 oder 15 Schläge. Dieses wurde vom Lagerführer überwacht und auch vom Lagerarzt. Als ich noch Lagerführer war, machte ich die Aufsicht selbst. Ganz allgemein gesagt, wenn körperliche Züchtigung vorgenommen wurde, so schwankte die Zahl der Schläge zwischen 5 und 25. Die Zahl war in dem von Berlin stammenden Befehl festgelegt. Fünfundzwanzig waren das Maximum. Der Arzt mußte zugesehen sein, wenn körperliche Züchtigung vorgenommen wurde. Ich kann mich nicht erinnern, daß ein Häftling diese Prügelstrafe nicht ausgehalten habe und ohnmächtig geworden sei. Wenn solch ein Fall vorgekommen wäre, hätte der Arzt die Aufgabe gehabt, einzugreifen, darum war er ja dabei. Die Strafe wurde mit gewöhnlichen Holzstöcken ausgeführt, 90 bis 120 cm lang und ungefähr so dick wie mein Daumen. Die Stöcke wurden aus festem Holz geschnitten, wie man sie in den Wäldern um das Lager findet. Die Bestrafung wurde von einem anderen Häftling ausgeführt, der nach Belieben ausgewählt wurde, und zwar auf folgende Weise :

der Häftling mußte sich über einen Tisch beugen und die Schläge wurden ihm auf sein Hinterteil gegeben, ohne daß er sich vorher entblößen mußte. Ich habe nie Schwierigkeiten mit Häftlingen gehabt, die diese Prügelstrafe vornehmen mußten. Sie erhielten den Befehl dazu und den befolgten sie. Hätten sie sich geweigert, hätte ich sie für diese Weigerung nicht bestrafen können. Der Befehl aus Berlin lautete, daß so und so viel Schläge von einem anderen Häftling ausgeteilt werden sollten, aber der Befehl sagte nichts darüber, was zu tun war, wenn die Häftlinge sich geweigert hätten, einen ihrer Mithäftlinge zu prügeln.

Es gab keine festgelegten Regeln, für welche Vergehen die Prügelstrafe verhängt werden konnte. Es oblag dem Kommandanten, in Berlin die Erlaubnis zur Prügelstrafe zu beantragen. Aus dem Antrag mußte hervorgehen, welche Art von Vergehen der Häftling begangen hatte und welche Strafen er für vorhergehende Taten bereits erhalten hatte. Dieses Schreiben mußte vom Kommandanten unterzeichnet werden. Die Art der Vergehen, für die ich die Prügelstrafe in Berlin zu beantragen pflegte, war wie folgt: „Dieser Häftling hat bereits drei- oder viermal Lebensmittel von seinen Mithäftlingen gestohlen“ oder wegen Unordentlichkeit oder Ungehorsam oder Angriff gegen seine Wache. Das erste, was passierte, wenn jemand aus dem Lager ausgebrochen war und zurückgebracht wurde, war, daß die Kriminal-Vernehmungsabteilung untersuchte, ob er irgendetwas verbrochen hatte, während er auf freiem Fuß war; dann wurde er ohne jede Verhandlung dem Kommandanten vorgeführt, und der Kommandant ordnete Bestrafung an. Jeder Mann, der zu fliehen versucht hatte, wurde nach Berlin gemeldet, auch mußte berichtet werden, wann er wieder eingefangen war. Der Kommandant konnte ihm 21 Tage Haft auferlegen, ohne bei einer höheren Dienststelle anzufragen, aber Prügelstrafe konnte er nur mit Genehmigung Berlins erteilen. Jedes Mitglied der Wache war mit einem Gewehr bewaffnet und auf den Wachtürmen standen Maschinengewehre. Peitschen und Stöcke waren verboten. Die Wachen trugen einfach nur Gewehre.

Sobald Häftlinge in einer geschlossenen Gruppe ankamen, wurden sie alle in dem gleichen Block untergebracht. Schließlich wurden sie in drei Gruppen aussortiert: Politische, Asoziale und Kriminelle, aber niemals nach Nationalitäten. Es gab in diesem Punkt keine strengen Regeln, aber das entwickelte sich so im Lauf der Zeit. Die drei oben erwähnten Kategorien wurden nur in ihren Unterkünften voneinander getrennt gehalten. Sie arbeiteten zusammen, aßen zusammen und konnten miteinander sprechen. Am Anfang arbeiteten die Häftlinge nur im Lager selbst. Später machten wir einen nahegelegenen Steinbruch auf. Eine andere Arbeit war, Flugzeugmotoren auseinanderzunehmen und Teile zu reparieren, die wieder verwendet werden konnten. Fünfzehn bis zwanzig Häftlinge wurden entlassen, während ich dort war. Der Befehl zur Entlassung kam aus Berlin. Ich weiß nicht, warum der Befehl erteilt wurde. Sie waren alle politische Häftlinge und deutscher Nationalität.

Das Lager war mit Stacheldraht eingezäunt — 3m hoch. An den jeweiligen Ecken standen Türme mit Maschinengewehren. Da war eine Reihe Stacheldraht, wo die Wachen patrouillierten und dann ein weiterer Stacheldrahtzaun. Der Stacheldraht stand im Anfang nicht unter Strom, weil es keinen Strom gab, aber später, als Strom da war, wurde der Zaun unter Strom gesetzt, im Frühjahr 1943. Damals war ich Kommandant. Zwei Monate bevor ich abgelöst wurde, kamen acht oder neun Hunde, die zur Wachbegleitung eingesetzt wurden. Sie wurden hauptsächlich im Steinbruch verwendet, um die Häftlinge am Entkommen zu hindern. Diese wurden von den Wachen beaufsichtigt. Ich erinnere mich an zwei Vorfälle, wo die Häftlinge versuchten, aus dem Steinbruch zu fliehen, aber ich weiß nicht mehr, ob sie erschossen wurden. In meinen ganzen drei Jahren hatte ich dort nur zwei Erschießungen im

Steinbruch. Die anderen acht Häftlinge, die zu fliehen versuchten und die ich bereits erwähnt habe, versuchten aus dem Lager zu entweichen und nicht aus dem Steinbruch.

Die einzige Erhängung, die stattfand, war im Sommer 1943 und geschah auf Weisungen aus Berlin. Zwei Gestapobeamte brachten einen Häftling ins Lager und zeigten mir einen Befehl, unterzeichnet von jemandem in Berlin, worin stand, daß dieser Mann in mein Lager einzuliefern und zu hängen sei. Ich weiß nicht mehr, wer den Befehl unterzeichnet hatte. Ich teilte daher zwei Häftlinge dazu ein, die Exekution durchzuführen. Es wurde ein Gerüst im Lager aufgerichtet und die Erhängung fand in meiner Gegenwart statt. Die dabei Anwesenden waren: der Lagerarzt (Obersturmführer Eiserle), der hinterher bestätigte, daß der Tod durch Erhängen eingetreten war, die beiden Gestapobeamten, die den Häftling gebracht hatten, die beiden Häftlinge, die die Exekution durchführten und ich. Ich kann mich des Namens des Häftlings nicht erinnern; ich glaube, seine Nationalität war russisch. Ich weiß seinen Namen nicht mehr, weil er niemals in meinen Büchern erschien. Er war nur ausgeliefert worden, um gehängt zu werden. Es ist völlig unmöglich, daß irgendwelche anderen Exekutionen stattgefunden haben, solange ich Kommandant war. Die anderen Häftlinge des Lagers sind zu dieser Erhängung nicht angetreten. Keine befohlenen bzw. genehmigten Erschießungen oder irgendwelche anderen Exekutionen haben auf Weisungen aus Berlin im Lager stattgefunden. Ich habe niemals von irgendwelchen besonderen, engen Zellen gehört, in denen Männer an ihren Armen aufgehängt worden sein sollen. Es gab keine besonderen Gebäude für Häftlinge, die unter Arrest standen, und auch keine Zellen für Einzelhaft. Es ist ganz unmöglich, daß eine Exekution durch Aufhängen der Männer an ihren Armen ohne mein Wissen durchgeführt wurde. Das einzige Gefängnis, das wir hatten, war ein Block, der von den übrigen durch Stacheldraht abgesondert war, und dieser wurde benutzt für Leute, die die Lagerdisziplin übertreten hatten.

Alle Häftlinge in diesem Lager waren Männer. Ich habe niemals von einem Häftling Namens Fritz Knoll in diesem Lager gehört. Er war kein Vorarbeiter, aber vielleicht einer der Häftlinge. Ich kann mich an seinen Namen nicht erinnern. Wenn jemand aus einer Arbeitsgruppe gestorben war, dann wäre das dem Büro gemeldet worden und das Büro hätte es mir gemeldet, aber ich kann mich an einen solchen Fall nicht erinnern, daß der vorgekommen ist. Jede Einzelheit von einem Häftling, der bei der Arbeit oder auf Grund irgendeiner anderen Ursache gestorben ist, mußte dem Büro gemeldet werden, vom Büro ging die Meldung an den Kriminaluntersuchungsbeamten und von dem zum Kommandanten. Mein Kommando und meine Kontrolle über alle Vorgänge im Lager Natzweiler war so lückenlos und mein Stab hatte so klare Anweisungen, daß die Exekution eines Häftlings ohne mein Wissen, in der Zeit, als ich Kommandant war, eine ausgesprochene Unmöglichkeit war.

Nur dem Personal der SS war es gestattet, die Lager zu inspizieren. Niemand anders durfte sich dem Lager auch nur nähern. Dazu gehörten auch Offiziere der Wehrmacht, denen es verboten war, irgendein Konzentrationslager zu betreten. Man konnte in ein Konzentrationslager nur mit einem Erlaubnisschein vom SS-Generalkommando in Berlin gelangen. Auch SD-Personal durfte das Lager ohne Erlaubnis von Berlin nicht betreten. Mit Ausnahme des Gruppenführers Glücks, der vom Ministerium in Berlin kam, und des Obergruppenführers Pohl, hat niemand in den zwei Jahren das Lager besucht, in denen ich das Lager befehligte. Abgesehen von diesen Besuchen brauchte ich niemandem Rede und Antwort zu stehen, außer schriftlich nach Berlin. Ich kann mich an keine Einzelheiten des Besuchs von Obergruppenführer Pohl Anfang Mai 1944

erinnern. Er kam, um das Lager zu inspizieren und hat sich alles genau angesehen.

In der Zeit, als ich Lagerführer war, bekam ich das Kriegsverdienstkreuz (2. Klasse) im Frühjahr 1943. Es bestand kein sonderlicher Anlaß für diese Auszeichnung. Es war lediglich dafür, daß ich zwei Jahre Lagerführer in diesem Lager war. Ich wurde für diese Auszeichnung vom Kommandanten vorgeschlagen. Auch erhielt ich das Kriegsverdienstkreuz (1. Klasse), das mir im Januar 1945 verliehen wurde. Während dieser ganzen Zeit in Natzweiler bin ich für das Lager verantwortlich gewesen. Als ich wegging, übergab ich meinem Nachfolger. Er war Sturmbannführer Hartjenstein. Die Übergabe erfolgte in meinem Büro und ich übergab ihm das ganze Lager. Die Lagerbücher wurden meinem Nachfolger nicht formell übergeben, sie wurden nicht erwähnt.

Auschwitz: 10. bis 15. Mai, bis 29. November 1944. Auschwitz war ein ungeheuer großes Lager, wozu noch viele kleinere Lager in der Umgebung gehörten. Da die Verantwortlichkeit für das ganze Lager nicht von nur einem Mann getragen werden konnte, wurde sie geteilt und mir wurde ein Teil des Lagers übertragen. Ich war der Kommandant dieses Teils, doch da ich unter dem Befehl des obersten Kommandanten des Lagers stand, der mein Vorgesetzter war, waren meine Aufgaben die eines Lagerführers, obwohl meine Dienststellung Kommandant genannt wurde. Ich hatte in meinem Teil des Lagers das Krankenhaus und das Landwirtschaftslager unter mir, das ein enorm großes Lager war und viele tausend Hektar umfaßte (Kramers Übers. schreibt „acres“, ein angelsächsisches Flächenmaß; 1ha = 2,47 acres; 1ha = 10.000qm. d. Ü.). Die Zahl der Häftlinge unter meinem unmittelbaren Befehl schwankte zwischen 15.000 und 16.000 und 35.000 und 40.000, sie umfaßte Männer und Frauen. Es gab zwischen 350 und 500 Todesfälle pro Woche. Unter den Männern war die Sterberate höher; der Grund war, daß die Neuankömmlinge aus dem Arbeitslager hauptsächlich aus kranken Leuten bestanden. Wenn ich von der Sterberate in Auschwitz spreche, so meine ich, daß alle diese Leute an natürlichen Ursachen gestorben waren, das heißt, an Krankheit oder wegen des Alters. Die Sterberate lag etwas über dem Normalstand, was an der Tatsache lag, daß ich ein Lager mit Kranken hatte, die aus anderen Teilen des Lagers kamen. Der einzige Grund, den ich als Ursache der höheren Sterberate ansehe, nicht nur in Auschwitz, sondern in allen Konzentrationslagern im Vergleich zu Zivilgefängnissen, war der, daß die Häftlinge arbeiten mußten, wohingegen sie in Zivilgefängnissen nicht zu arbeiten brauchten.

In Auschwitz gingen die Häftlinge im Sommer morgens um 5 Uhr zur Arbeit hinaus und sie kamen abends um 8 Uhr, manchmal auch später zurück. Sie arbeiteten sieben Tage in der Woche, aber sonntags kamen sie um 1, 2 oder 3 Uhr nachmittags zurück. Ihre Arbeit war landwirtschaftlicher Art und alle dort vorkommenden Arbeiten wurden von den Häftlingen getan. Das ganze Lager bestand aus 90.000 bis 100.000 Häftlingen, aber das ist nur eine grobe Schätzung. Mein vorgesetzter Offizier und Kommandant des ganzen Lagers war Obersturmbannführer Höß. Im Lager waren Männer, Frauen und Kinder. Die Mehrheit der unter meinem Befehl stehenden Häftlinge stammte aus dem Osten, d. h. Polen und Russen. Ich habe keinen Anlaß zu glauben, daß Kriegsgefangene darunter waren, obwohl es doch sein könnte, daß ich das gar nicht erfuhr. Soweit ich mich erinnere, waren keine britischen Internierten dort. Ich glaube, die britischen Gefangenen waren im Konzentrationslager Sachsenhausen und in einem anderen Lager in der Nähe Hamburgs, das Neuengamme hieß. Es ist möglich, daß einige Franzosen in meinem Lager waren, aber dessen bin ich nicht sicher. Wir hatten mehr weibliche als männliche Häftlinge.

Ich hatte drei SS-Kompanien als Lagerwache unter mir. Einige der Wachen waren Männer der Waffen-SS und da waren auch bei der SS angestellte Frauen

als Aufseherinnen. Die männlichen und weiblichen Häftlinge, die außerhalb des Lagers in der Landwirtschaft arbeiteten, wurden unterschiedslos von Männern bewacht. Die Aufseherinnen bewachten nur die Häftlinge innerhalb des Lagerkomplexes. Für das ganze Lager standen etwa 10 bis 14 Ärzte zur Verfügung, von denen zwei für meinen besonderen Abschnitt des Lagers abgestellt waren. In jedem Abschnitt des Lagers gab es einen Krankenbau, aber der größte davon stand in meinem Abschnitt. Ich kann nicht mehr genau sagen, wie viele Betten im Krankenbau standen; dieses hing davon ab, wie dicht man die Betten zusammenstellen konnte.

Häftlinge waren in Holzbaracken mit drei Betten übereinander untergebracht. Die Männer waren von den Frauen getrennt und die Kinder waren bei ihren Müttern. Verheiratete wurden auch getrennt. Es gab insgesamt 150 Gebäude, Männer- und Frauenlager zusammen; etwa 80 oder 90 waren für die Krankenreviere. Das Lager war erst im Aufbau begriffen und es war geplant, es beträchtlich zu erweitern.

Alle Häftlinge, die dort starben, wurden eingäschert. Es fand keinerlei Art von Einsegnung statt, wenn sie starben. Sie wurden direkt verbrannt. Die Einäschierungen wurden von Häftlingen durchgeführt. Alles, was ich zu tun hatte, wenn ein Häftling gestorben war, war, Obersturmführer Höß zu benachrichtigen, und er befaßte sich dann mit dem Fall. Ich hatte keine Verwaltungstätigkeit in Auschwitz. Alle Häftlinge waren nur durch ihre Nummern bekannt. Ich hatte nichts mit Strafzumessung in Auschwitz zu tun; das wurde alles durch Höß veranlaßt. Als ich nach Auschwitz kam, gab es keine körperliche Bestrafung für Frauen, aber ich habe es sagen hören und es wurde darüber im Lager gesprochen, daß es Prügelstrafen für Frauen gegeben hätte und daß das unterbunden worden ist. Die einzige Art, in der ich darüber unterrichtet wurde, daß Prügelstrafe für Frauen nicht erlaubt war, geschah durch die Unterhaltung im Lager, worauf ich schon hingewiesen habe. Ich weiß nicht mehr, mit wem ich dieses Gespräch geführt habe. Wenn ein Fall vorgekommen wäre, in dem eine Frau etwas begangen hätte, wofür ein Mann verprügelt worden wäre, dann hätte ich die Aufseherinnen darauf hingewiesen, daß Prügelstrafe bei Frauen nicht angewendet werden dürfe. Die einzige Kompetenz, auf die ich mich dabei berufen konnte, war das Gespräch kurz nach meiner Ankunft. Selbst wenn Prügelstrafe für Frauen zugelassen worden wäre, so hätte ich das niemals in die Praxis umgesetzt, weil so etwas für mich undenkbar ist. Die Strafe für Frauen, wenn sie eine der Taten begangen hätten, wofür Männer verprügelt wurden, war, daß sie in eine andere Arbeitsgruppe versetzt wurden, wo sie schmutzige Arbeit verrichten oder länger arbeiten mußten.

Wenn ein Gesuch für Arbeitskräfte aus Berlin kam, mußten die Häftlinge vor dem Arzt antreten. Ich bin sehr oft dabei gewesen, aber nicht immer. Die Prüfung fand statt, indem die Häftlinge angekleidet an dem Doktor einzeln vorbeigingen. Danach wurde entschieden, ob ein Mann oder eine Frau kräftig genug waren, um zur Arbeit geschickt zu werden. Wenn jedoch jemand untersucht werden mußte, um festzustellen, ob er eine Prügelstrafe durchhalten würde, dann wurde eine richtige ärztliche Untersuchung durchgeführt. Der Grund, warum keine richtige ärztliche Untersuchung im Fall einer Arbeitszuteilung vorgenommen wurde, war der, daß die Gesuche in die Tausende gingen und der Arzt tagelang damit beschäftigt gewesen wäre. Diese Methode, Leute zur Arbeit auszusuchen, war die normale Methode, wie sie in allen Lagern angewandt worden ist. Darin lag nichts Ungewöhnliches.

Es sind vier oder fünf Fälle vorgekommen, in denen Fluchtversuche unternommen wurden, während ich dort war. Diese Versuche wurden einzeln unternommen. Einige der Häftlinge sind entkommen. In meinem Lagerabschnitt sind keine Häftlinge bei Fluchtversuchen erschossen

worden. Keine Häftlinge sind ausgepeitscht worden; es gab keine Exekutionen, Erschießungen oder Erhängungen in meinem Abschnitt. Ich bin oft auf Inspektion durchs Lager gegangen. Allein der Doktor war zuständig für die Bescheinigung der Todesursache, wenn ein Häftling gestorben war. Die Ärzte wechselten ständig. Einer dieser Ärzte war Hauptsturmführer Mengele. Ich nahm Untersuchungen an den Körpern von Leuten vor, die an natürlichen Ursachen gestorben waren, und das in meiner Stellung als Kommandant, wenn ich das Lager inspizierte. Wer immer am Tage gestorben war, wurde in ein Sondergebäude verbracht, genannt Leichenkammer, und dann am Abend auf einer Lore zum Krematorium gefahren. Die Leichen wurden von Häftlingen auf die Loren getragen und wieder abgeladen. Die Häftlinge zogen die Leichen im Krematorium aus, bevor diese verbrannt wurden. Die Kleidungsstücke wurden gereinigt und wieder ausgegeben, wenn die Leute nicht an Infektionskrankheiten gestorben waren. Während meiner Inspektionsgänge habe ich niemals Häftlinge gesehen, die durch physische Gewalt gestorben waren. Wenn ein Häftling gestorben war, mußte ein Arzt die Zeit des Todes, die Ursache und die Einzelheiten der Erkrankung bescheinigen. Ein Doktor stellte einen Sterbeschein aus und sandte diesen an die Verwaltungszentrale des Lagers. Diese Sterbescheine gingen nicht durch meine Hände. Die beiden Ärzte unternahmen alle Anstrengungen, um die Häftlinge am Leben zu erhalten. Medikamente und Kräftigungsmittel wurden verabreicht. Zwei verschiedene Ärzte übernahmen jeden Tag die Aufsicht über meinen Lagerabschnitt. An einen erinnere ich mich sehr gut, er war die längste Zeit in meinem besonderen Lagerabschnitt und hatte auch schon unter meinem Vorgänger Hartjenstein gewirkt. Ich weiß nicht, wie lange er schon dagewesen war. Sein Name war Hauptsturmführer Mengele, wie bereits erwähnt.

Der Lagerdrahtzaun stand unter Strom und Hunde wurden nur außerhalb des Lagerkomplexes mitgenommen, um die Häftlinge zu beaufsichtigen, die landwirtschaftliche Arbeiten verrichteten. Es ist mir niemals gemeldet worden, daß Häftlinge wegen Hundebissen behandelt werden mußten. In den Lagern gab es keine Vernehmungen und ich habe überhaupt niemals eine Vernehmung durchgeführt, als ich Kommandant war. Manchmal habe ich Leute zur Vernehmung zum Kriminaluntersuchungsbeamten hingeschickt; in diesem Fall gingen sie zum Zentralverwaltungsbüro und wurden nach der Vernehmung zurückgebracht, wenn diese beendet war. Ich weiß nicht, wer die Vernehmungen durchführte. Ich habe von den Behauptungen ehemaliger Auschwitzhäftlinge gehört, die was von Gaskammern dort sagten, Massenerschießungen und Auspeitschungen, von der Grausamkeit der dort eingesetzten Wachen, und daß dies alles entweder in meiner Gegenwart oder mit meinem Wissen geschehen sei. Alles was ich dazu sagen kann, ist, daß es von Anfang bis Ende unwahr ist.

Belsen : 1. Dezember 1944 bis 15 April 1945. Am 29. November fuhr ich nach Berlin-Oranienburg, um mich bei Gruppenführer Glücks zu melden. Seine Stellung war Chef der Amtsgruppe D, was bedeutet, daß er der zuständige Offizier für die Organisation aller Konzentrationslager im Reich war. Er unterstand Obergruppenführer Pohl, der Chef des Wirtschaftsverwaltungshauptamtes der SS war, (Leiter der Verwaltungsabteilung der SS im Ministerium) das ist gleichbedeutend mit einem General der Wehrmacht. Er sagte zu mir : „Kramer, Sie gehen als Kommandant nach Belsen. In Belsen sind zur Zeit viele Jüdische Häftlinge, die möglicherweise ausgetauscht werden.“ Erst später, als ich in Belsen war, erfuhr ich, daß diese jüdischen Häftlinge gegen Deutsche im Ausland ausgetauscht werden sollten. Der erste Austausch fand zwischen dem 5. und 15. Dezember 1944 statt und wurde unter persönlicher Aufsicht eines Beamten durchgeführt, der zu dem Zweck aus Berlin gekommen

war. Ich weiß seinen Namen nicht mehr. Sein Titel war Regierungsrat. Im ersten Transport befanden sich ungefähr 1.300 bis 1.400 Häftlinge. Glücks sagte während unseres Gespräches in Berlin zu mir: „Es ist beabsichtigt, Belsen in ein Lager für kranke Häftlinge umzuwandeln. Dieses Lager soll alle kranken Häftlinge und Internierten aus allen Lagern in Nord- und Nordwest-Deutschland aufnehmen, und auch alle kranken Personen unter diesen Häftlingen, die entweder in Firmen oder in Industrieunternehmen arbeiten“. Er bezog sich auf Arbeitseinsatzstellen, was sich auf die Häftlinge bezieht, die Landwirten oder Industriefirmen, Kohlenbergwerken und den Steinbrüchen zur Arbeit zugeteilt waren und für die innerhalb der jeweiligen Arbeitsstätten Sonderlager eingerichtet worden waren. Verantwortlich für die Ernährung und Unterbringung sind allein die jeweiligen Arbeitgeber. Zuständig für die Verwaltung blieben die jeweiligen Stammlager. Er sagte: „Es gibt eine beträchtliche Zahl von Häftlingen, die für Industriefirmen arbeiten und krank oder physisch ungeeignet für die ihnen zugeteilte Arbeit sind. Alle die Häftlinge sollen im Lager Belsen zusammengezogen werden. Das bürdet den betreffenden Firmen unnötige Schwierigkeiten auf, und daher müssen diese Häftlinge verlegt werden. Welche Häftlinge und wie viele Belsen eventuell fassen kann, kann ich Ihnen im Moment nicht sagen, weil das erst des weiteren ausgearbeitet werden muß. Allgemeine Regel soll sein, daß jeder Häftling, der wegen Krankheit länger als 10 oder 14 Tage von der Arbeit wegbleibt, nach Belsen verlegt werden soll. Wenn und wann sich diese Häftlinge in Belsen erholen, werden sie zu neuen Gruppen aufgestellt und zu neuen Arbeiten ausgeschickt oder an ihre alten Arbeitsplätze verbracht, was eben dann praktischer ist. Wie Sie sehen, ist das eine sehr große Aufgabe für Sie. Ich schlage vor, Sie fahren jetzt nach Belsen, um sich das Lager anzusehen und auch herauszufinden, wie Sie zurechtkommen. Wenn Sie Unterstützung brauchen, können Sie entweder wieder nach Berlin kommen oder schreiben“.

Hiermit war die Arbeitsbesprechung zu Ende. Glücks fragte mich dann, wie es meiner Frau [und] meinen Kindern gehe, und ich erkundigte mich nach dem Befinden seiner Familie. Auch fragte ich, ob es möglich sei, daß ich, wenn ich Belsen übernehme, meine Familie mitnehmen könne. Er sagte mir, ich müsse nach Belsen gehen und es mir ansehen. Wenn ich eine geeignete Behausung fände, sollte ich ihm schreiben und er würde den Umzug meines Haushalts genehmigen. Diese Unterredung fand zwischen Gruppenführer Glücks und mir statt, es war niemand anders anwesend. Dieses waren die einzigen Weisungen, die ich erhielt, und ich habe nicht nach mehr gefragt. Ich glaube nicht, daß ich noch mehr Weisungen brauchte und war ganz zufrieden mit meinen Befehlen.

Nach dem Gespräch mit Glücks sprach ich noch mit drei Offizieren, die ich persönlich kannte. Es waren: Standartenführer Maurer (er war zuständig für die Zuteilung von Häftlingen für Lager und Arbeit); Hauptsturmführer Sommer (er arbeitete in Maurers Abteilung); und Sturmbannführer Burger (er war der Mann, der die Aufsicht über die Verwaltungen in den verschiedenen Konzentrationslagern führte). Ich habe mit keinem der drei oben erwähnten Personen über dienstliche Dinge gesprochen. Es waren Freunde von mir, und da ich gerade im Haus war, ging ich in ihre Büros, um Guten Tag zu sagen. Der führende Arzt war ein Standartenführer Dr. Lolling. Er war der zuständige Amtsarzt für alle Konzentrationslager. Ich kann mich an keine Namen anderer Leute erinnern, aber ich erinnere mich an diese Namen, weil sie entweder die Lager aufsuchten oder ich sah ihre Namen auf verschiedenen Schreiben aus dem Ministerium.

Ich fuhr dann nach Belsen, wo ich von Obersturmführer Schaaf empfangen wurde. Er war der für die Verwaltung zuständige Offizier. Am nächsten Morgen ging ich ins Büro und lernte Sturmbannführer Haas, den Kommandanten kennen, welcher wußte, daß ich aus Berlin kam, um das ganze Lager Belsen zu

übernehmen. Ich fragte ihn, wie viele Insassen im Lager seien und er sagte „Grob gerechnet 15.000“. Er sagte, es habe keinen Sinn, die Dinge im Büro zu besprechen und schlug einen Rundgang durch das Lager vor. Bei diesem Rundgang wies er auf Veränderungen und Verbesserungen hin, die er noch vornehmen lassen wollte. Das Lager war ungefähr 1,5 km lang und zwischen 300 und 350m breit. Es standen da ungefähr 60 Baracken, Unterkünfte für Wachen und Lager eingeschlossen; 40 bis 45 dienten zur Unterbringung der Häftlinge. Die Häftlinge bestanden aus Männern, Frauen und Kindern; Familien durften zusammenwohnen; ansonsten waren Männer von Frauen getrennt. Sechs Gebäude im Männerlager, drei im Familienlager und zwei im Frauenlager dienten als Krankenbau. Ein Krematorium stand im Lager.

Ich weiß nicht, welcher Nationalität die Häftlinge angehörten, als ich dort anfang, weil es im Lager weder Akten noch sonstige Unterlagen gab. Es war mir unmöglich, herauszufinden, mit welcher Art Häftlingen ich es zu tun hatte, da sie alle nach Belsen geschickt wurden, weil sie krank waren, und zwar von allen Konzentrationslagern im Lande. Viele von ihnen hatten ihre Kennkarten bzw. Personalausweise verloren und da keine Akten vorhanden waren, muß es als absolut unmöglich gelten, zu sagen, wer wer war. Ich fing an, meine eigenen Unterlagen über die Häftlinge zusammenzustellen, aber diese Akten wurden alle auf Befehle hin vernichtet, die ich etwa Ende März 1945 aus Berlin erhielt. Ich weiß nicht mehr, wer diese Befehle unterzeichnet hatte.

Das Personal bestand aus einer SS-Wachkompanie. Chef der Kompanie war Hauptscharführer Meyer. Er kam von irgendwo aus der Umgebung Hannovers. Er war mittelgroß, etwa 1,70, trug eine Brille, hatte kaum noch Haare und war ungefähr 50 Jahre alt. Dann war da Hauptsturmführer Vogler. Er war der Chef der Verwaltung, der von Schaaf übernommen hatte, den ich bereits als Chef der Verwaltung bei meiner Ankunft erwähnt habe. Der Offizier für die Kriminalabteilung war Untersturmführer Frericks. Der Lagerführer (Obersturmführer Stresse) wurde wenige Tage nach meinem Dienstantritt versetzt, und ich war über zwei Monate lange ohne einen Lagerführer und mußte die Arbeit alle allein machen mit nur einem Offiziersanwärter als Assistent, dessen Stellung Rapportführer war; es war Oberscharführer Reddhaser. Lagerarzt war Sturmbannführer Schnabel. Ein Hauptscharführer wirkte als Zahnarzt. Er ist später zum Untersturmführer befördert worden. Sein Name war Linsmeier. Weitere Offiziere waren dort nicht und ich hatte keinen Adjutanten. Sechzig bis siebzig Offiziersanwärter waren da, von denen 20 bis 25 Dienst in der SS-Wachkompanie taten und die anderen arbeiteten in der Verwaltung. Einer der Offiziere war Schreiber beim Verwaltungsamt. Es war Unterscharführer Kuckerts. Da war noch ein älterer SS-Mann in meinem Büro; sein Name war Unterscharführer Rang. Er machte Dienst als Untersturmführer und Adjutant. Andere, an die ich mich erinnere, waren Oberscharführer Hilmer (in der Verwaltung) Unterscharführer Lademacher (auch in der Verwaltung); Unterscharführer Wille (Verwaltung); und Unterscharführer Müller, dem das Lebensmittellager unterstand. Als ich Belsen übernahm, waren dort sechs Offiziere, ich eingeschlossen. Ich hatte keine Längergedienten. Als ich übernahm, gehörten noch drei Frauen zum Personal. An ihre Namen kann ich mich im Augenblick nicht besinnen.

Die Sterberate betrug bei meinem Dienstantritt 40 bis 60 pro Woche. Als ich im Lager ankam, mußte mir der Lagerführer Meldung machen und sagte: „Es sind so viele im Lager; so viele sind gestern gestorben; und so viele sind noch da.“ Bei meiner Ankunft wurde ein Buch geführt, in das diese Zahlen eingetragen wurden, aber damit hat man später aufgehört. Dieses Buch hatte ich von meinem Vorgänger übernommen. Es wurde vom diensthabenden Lagerführer in seinem Büro geführt. Es gab noch ein weiteres Buch, worin die Gesamtstärke

eingetragen wurde. Der diensthabende Lagerführer ließ jeden Morgen antreten zum Zählen der Häftlinge. Bei diesem Antreten meldete jeder Blockführer die Stärke seiner Blockeinheit und die Zahl der Todesfälle, die am Tag zuvor eingetreten waren, und der Rapportführer addierte die Stärke der verschiedenen Blocks auf einem Bogen Papier und errechnete die Gesamtsumme. Dieser Bericht schloß die Zahl der Toten vom vorhergehenden Tag ein. Wir hatten jeden Tag beim Antreten 40 Blockführer.

Im Januar (1945) übernahm ich ein neues benachbartes Lager, in dem 40 bis 50 neue Blöcke waren. Ich bekam kein zusätzliches Personal, als ich dieses Lager übernahm. Erst später, als Lager in Schlesien evakuiert wurden, kamen Wachen mit Häftlingen, wodurch die Stärke des Personals erhöht wurde. Ich wurde nicht immer über neue Häftlingstransporte unterrichtet; besonders die Häftlingstransporte aus Schlesien kamen ohne Voranmeldung. Es kamen Transporte mit nur 100 oder 200 Leuten und andere mit 1.500, 2.000, 2.500 usw. Ich hatte Lebensmittelreserven im Lager und wenn ein neuer Trupp von Häftlingen ankam, mußte ich auf diese Reserven zurückgreifen, bis ich die neue Gesamtzahl gemeldet hatte und dementsprechend Nachschub für die größere Häftlingszahl bekam. Es kamen keine regelmäßigen Lebensmitteltransporte; die Bahn hätte Lebensmittel bringen müssen, wann immer ein Zug zur Verfügung stand. Ich kann nicht mehr sagen, wie viele Häftlinge ich nach Ablauf dieses Monats hatte, weil mein Befehl lautete, daß ich Häftlinge so schnell wie möglich zum Arbeiten hinausschicken sollte. Die eintreffenden Häftlinge wurden daher mit jenen ausgeglichen, die zur Arbeit verschickt wurden, und so schwankten die Zahlen jeden Tag. Jeder arbeitsfähige Häftling wurde zum Arbeitseinsatz hinausgeschickt und zwar an Industriefirmen. Die anderen Häftlinge arbeiteten nur innerhalb des Lagers und zur Sauberhaltung des Lagers.

Als ich am 1. Dezember (1944) übernahm, waren grob gerechnet 15.000 Personen im Lager; etwa 200 starben im Dezember; am 1. Januar 1945 waren 17.000 Personen im Lager; 600 starben im Januar; am 1. Februar waren 22.000 Personen im Lager. Vom 15. Februar an bin ich nicht mehr in der Lage zu sagen, wie viele Häftlinge ich hatte, weil kein Buch darüber mehr geführt wurde, denn das erwies sich als ausgesprochen unmöglich angesichts der hereinströmenden Transporte aus den Lagern in Schlesien, die evakuiert wurden, und, wie ich bereits erwähnte, die Lagerlisten, die ich geführt hatte, habe ich im März vernichtet.

Ich weiß die Zahl der Todesfälle, die in dieser Zeitspanne eingetreten waren, überhaupt nicht mehr, aber die Zustände in Belsen verschlimmerten sich von Mitte Februar bis Mitte April 1945, als die Alliierten kamen. Ich habe das Lager während dieser Zeitspanne täglich inspiziert und mir waren die Zustände und die große Zahl der Personen, die starben, völlig klar. Die Sterberaten in den Monaten Februar, März und April stiegen allmählich an, bis sie 400 oder 500 pro Tag erreichten. Diese Zahl rührte von der Tatsache her, daß, wenn die Leute gesund waren, ich sie zum Arbeitseinsatz hinausschicken mußte und nur die Kranken und Sterbenden dabeihielt. Ich wurde vom Stationsvorsteher benachrichtigt, daß ein Transport angekommen war, und dann mußte ich die Häftlinge abholen. Die ankommenden Transporte wurden von den Wachen nur nach Zahlen und nicht nach Namen registriert. Ungefähr zweimal wöchentlich wurden Lebensmittel von örtlichen Lagern angefordert und eine entsprechende Meldung ans Ministerium in Berlin gesandt, was auf der von den Wachen angegebenen Zahl basierte, die die eintreffenden Leute gezählt hatten.

Alle Häftlinge erhielten drei Mahlzeiten am Tag. Ich kann nicht mehr sagen, was die Tagesration war, da dieses vom Lebensmittellager festgelegt und einheitlich ausgerichtet war. Ich habe die Rationen aus den Lebensmitteldepots niemals überprüft, aber ich versicherte mich, daß jeder Häftling einen Liter

Gemüse Eintopf für die Hauptmahlzeit erhielt, und am Morgen bekam der Häftling Kaffee und Brot, wenn vorhanden, und für das Abendbrot Kaffee und Brot, wiederum, wenn vorhanden, und Käse oder Wurst. Wenn die Häftlinge bei dieser Ernährung hätten arbeiten müssen, hätte es zum Überleben nicht ausgereicht, aber da sie nicht arbeiteten, glaube ich, daß es genug war, um sie am Leben zu erhalten. Ich glaubte, sie würden diese Ernährung etwa sechs Wochen durchhalten können und nach diesen sechs Wochen hoffte ich, mehr Lebensmittel zu bekommen. Die oben beschriebenen Rationen waren der normale Satz in jedem Konzentrationslager zu jener Zeit. Der Hauptpunkt, an dem sich die Ernährung verschlechterte, war Brot, weil dieses zwei oder drei Tage lang wiederholt fehlte. Es war absolut unmöglich für mich, genug Brot herbeizuschaffen, um die Zahl der Häftlinge zu versorgen. In den Anfangstagen war Brot von den örtlichen Bäckereien in Belsen geliefert worden. Später waren so viele Häftlinge im Lager, daß die Bäckereien die erforderliche Menge nicht mehr liefern konnten, und so schickte ich LKWs nach Hannover und anderen Orten, um Brot zu holen, aber selbst dann war es mir nicht möglich, auch nur die Hälfte dessen zu beschaffen, was ich brauchte, um die Häftlinge mit normalen Rationen zu ernähren. Abgesehen von Brot sind die Rationen niemals herabgesetzt worden. Anstelle von Brot wurde Mehl geliefert, was dann für Mahlzeiten verwendet wurde. Es stellte sich dann heraus, daß, wenn wir aus diesem Mehl Brot gebacken hätten, die Sterberate nicht so hoch gewesen wäre. Ich fuhr zum Depot in Celle und dann zur nächsthöheren Dienststelle in Hannover, um die ins Bild zu setzen, was in Belsen los war. Auch wies ich sie darauf hin, daß, wenn eine Katastrophe passieren würde, ich die Tatsachen nicht nur aufdecken, sondern sie auch verantwortlich dafür machen würde. Ich weiß nicht mehr, mit wem ich an jeder dieser Dienststellen gesprochen habe. Ich habe mich niemals an Berlin gewandt, weil die mir doch nicht hätten helfen können. Es war ausschließlich Sache der Versorgungsstellen in Celle und in Hannover. Meine Besuche in diesen Depots resultierten in Extrarationen an Kartoffeln und Rüben, die dann später auch kamen.

Ich erinnere mich an einen Fall von Kannibalismus sehr gut. Es wurde mir gemeldet, daß ein Häftling in den Leichenraum eingedrungen war und daß Teile von einer Leiche fehlten. Ich setzte eine Wache für die Leichen über Nacht ein, und jene Wache verhaftete einen Mann noch in der gleichen Nacht, der sich einer Leiche genähert hatte. Der Mann wurde festgenommen, aber bevor er am nächsten Morgen vernommen werden konnte, hatte er sich erhängt. Ob es noch mehr Fälle von Kannibalismus gegeben hat, kann ich nicht sagen, aber von dem Abend an setzte ich Wachen im Leichenraum ein. Die Wachen bestanden aus Häftlingen. Ich glaube, daß die Häftlinge die Leichen gegen andere Häftlinge schützen würden. Ob sie es taten oder nicht, kann ich nicht sagen. Der Leichenraum war nicht immer im gleichen Gebäude, da die Häftlinge in so großem Ausmaß wechselten. Ich mußte die Unterbringung ständig wechseln, und darum war das als Leichenraum dienende Gebäude nicht immer das gleiche. Wenn ein solcher Wechsel stattfand, wurde das Gebäude von Häftlingen gesäubert und für sie am folgenden Tag als Unterkunft eingerichtet.

Der Lagerarzt meldete sich krank und wurde Mitte Februar von Dr. Klein abgelöst. Ungefähr am 1. März kam ein weiterer Lagerarzt. Sein Name war Hauptsturmführer Horstmann. Zwei Tage bevor die Alliierten kamen, zog Horstmann mit den Truppen ab und nur Dr. Klein blieb. Abgesehen von jenen (Klein und Horstmann) waren keine SS-Ärzte im Lager. Ende Januar kam Dr. Lolling vom Ministerium in Berlin zu einer Inspektion. Ich wies darauf hin, daß wenn, wie mir in Berlin gesagt worden war, Belsen ein Lager für Kranke sein sollte, ich mehr Ärzte brauchte. Er sagte, es ständen im Augenblick keine zur Verfügung, aber sobald er wen hätte, würde er sie schicken. Dr. Lolling

inspizierte das Lager, und ihm waren damals bei einer Inspektion, die dort herrschenden Zustände absolut klar. Er verbrachte einen ganzen Tag mit Gängen zusammen mit Dr. Schnabel durch das Lager und sah sich alles gründlich an. Dabei getroffene Maßnahmen waren, daß Dr. Lolling eine Liste von Erfordernissen mitnahm und sagte, er würde dafür sorgen, daß wir die notwendigen Medikamente erhielten. Obwohl ich Kommandant war, wußte ich gar nichts über den Bestand an ärztlichen Instrumenten und Medikamenten. Das habe ich dem Lagerarzt völlig überlassen. Alle Lieferungen an Medikamenten wurden direkt von Berlin angefordert (Dr. Lollings Abteilung). Das ist alles, was ich darüber weiß.

Solange ich in Belsen war, ereigneten sich 15 bis 20 Gefangenausbrüche. Einige der Häftlinge wurden beim Fluchtversuch erschossen. Ich weiß nicht, wie viele. Gegen Ende Dezember kam ein Befehl aus Berlin, der jede Prügelstrafe untersagte. Von dem Augenblick an gab es keine Prügelstrafen mehr.

Zwischen dem 20. und 28. Februar 1945 meldete mir der Lagerarzt, es sei Fleckfieber im Lager ausgebrochen. Die Tatsache wurde von einem biologischen Institut in Hannover bestätigt. Ich habe darum das Lager geschlossen und einen Bericht nach Berlin gesandt. Die Antwort aus Berlin lautete, ich hätte das Lager offen zu halten, um Transporte aus dem Osten aufzunehmen, ob Fieber oder nicht. Das zweite Mal, als ich nach Berlin schrieb, war zwischen dem 1. und 10. März, wobei ich einen umfassenden Bericht über die im Lager herrschenden Zustände abgab. Diese beiden Vorgänge waren die einzigen Gelegenheiten, bei denen ich gegenüber höheren Dienststellen vorstellig geworden bin. Diese beiden Schreiben waren an die Verwaltungsstellegruppe B in Berlin gerichtet. Ich bin nicht selbst nach Berlin gefahren, wie mir bei meinem Gespräch im November (mit Glücks) gesagt worden war, weil das drei oder vier Tage in Anspruch genommen hätte, in denen während meiner Abwesenheit keiner weitermachen konnte.

Soweit ich mich erinnere, hat Gruppenführer Pohl das Lager Belsen ungefähr am 20. März inspiziert. Er kam mit einem anderen Offizier. Ich führte Pohl ganz durch das Lager und wies auf die Zustände hin, so wie sie waren. Er kam nicht auf das Schreiben hin, das ich hingeschickt hatte. Er kam im Rahmen einer Routine-Inspektion, — „Nur um mal einen Blick in das Lager zu werfen“. Ob mein Schreiben an das Zentralbüro in Berlin bei unserem Gespräch in Berlin erwähnt wurde, kann ich nicht sagen. Ich wies auf die Zustände hin, und er sagte, da müßte etwas geschehen. Die erste von ihm vorgeschlagene Maßnahme war, das Lager zu schließen, und keine Leute mehr aufzunehmen. Ich schlug Pohl zwei Maßnahmen vor, um mit der Lage fertig zu werden: a) keine weiteren Transporte ins Lager und b) den Austausch von Juden im Lager sofort vorzunehmen. Das Ergebnis war, daß er in meinem Büro ein Schreiben nach Berlin diktierte, das besagte, daß der Austausch von Juden sofort vorzunehmen wäre. Dieser Austausch fand schließlich in den letzten Märztagen statt. Ich weiß nicht, gegen wen diese Häftlinge ausgetauscht werden sollten, aber sie verließen Belsen in Richtung Theresienstadt. Zwischen 6.000 und 7.000 Personen wurden abtransportiert, um ausgetauscht zu werden (drei Eisenbahnzüge voll). Diese 6.000 oder 7.000 bildeten die Gesamtzahl jüdischer Häftlinge, die ausgetauscht werden sollten. Sie wurden in drei Eisenbahnzügen verschickt, jeder Zug hatte 45 bis 50 Waggons. Ich hatte Befehl, drei Transporte an drei verschiedenen Tagen abgehen zu lassen. Bei jedem Mal setzte ich einige Wachen dafür ein — ich weiß nicht mehr wie viele — und für jeden Zug war ein verantwortlicher Wachoffizier als Leiter eingesetzt, wahrscheinlich ein Scharführer, aber das weiß ich nicht mehr. Ich weiß nicht, bei wem sich die Wachoffiziere am Fahrziel zu melden hatten. Alles, was ich weiß, ist, daß ich drei Züge voll auf den Weg

schicken mußte. Ich habe diese Wachoffiziere, die ich losschickte, nie wiedergesehen.

Ich machte Pohl klar, daß ich mehr Decken und mehr Betten benötigte, und er stimmte mir darin zu, daß in dieser Sache, wie in den anderen auch, unverzügliche Abhilfe geschaffen werden müsse. Der Lagerarzt und der Verwaltungschef haben auch mit Pohl gesprochen. Der Verwaltungschef wies auf seine Schwierigkeiten mit der Lebensmittelversorgung hin, wohingegen der Dr. zufrieden war, da er gerade eine neue Lieferung an Medikamenten für seine Vorräte erhalten hatte. Pohl hielt seinen Posten in Berlin ungefähr zwei Jahre. Glücks war dort sehr viel länger, da er bereits unter Eicke gearbeitet hatte. Eicke wurde später an die Westfront versetzt und danach an die Ostfront, wo er gefallen ist.

Ich weiß nicht, welcher Nationalität die Häftlinge in Belsen waren, da sie keine Personalpapiere mitgeschickt bekommen hatten, und die einzige Prüfung ging nach Zahlen. Ich kann daher nicht sagen, ob unter den Häftlingen Briten waren, aber es ist möglich, daß da welche waren. Ich habe niemals von einem Häftling namens Keith Meyer gehört, der ein Brite war.

Das weibliche Lagerpersonal stieg in gleichem Maße wie das des männlichen Personals, da weibliche Aufseherinnen mit Frauentransporten aus dem Osten kamen. Alle Frauen im Lager unterstanden genau wie die Männer, meinem Befehl. Zwanzig bis zweiundzwanzig Aufseherinnen waren noch im Lager, als die Alliierten kamen, und ungefähr 26.000 weibliche Häftlinge. Wenn ich keine Beschwerden von den Häftlingen selber erhielt, hatte ich keine Mittel, um festzustellen, welche Behandlung durch die weiblichen Aufseherinnen für richtig gehalten wurde, aber ich hatte zu diesen volles Vertrauen. Die einzige Kritik, die ich zu äußern hatte, war die, daß sie mit den weiblichen Häftlingen etwas zu familiär umgingen. Ich hatte das gleiche Vertrauen zu den männlichen Wachen. Sie waren 100%ig korrekt und ich habe nie Beschwerden von den Häftlingen gehört. Im Februar oder März 1945 — das genaue Datum weiß ich nicht mehr — kam die Oberaufseherin Volkenrath und wurde als Leiterin der weiblichen Aufseherinnen eingesetzt. Ich hatte volles Vertrauen zu ihr.

Es stand ein Krematorium im Lager, und solange wie Koks geliefert wurde, wurden alle Leichen eingeäschert. Als es keinen Koks mehr gab, wurden sie in Massengräbern beerdigt. Ich habe in den Lagern, in denen ich gewesen bin, niemals einen Beamten des Roten Kreuzes gesehen. Ich kann nicht sagen, warum nicht. Wenn ein Rote-Kreuz-Beamter gekommen wäre, hätte ich sofort Berlin angerufen, um zu fragen, ob ihm gestattet würde, das Lager zu betreten, da niemand ohne Genehmigung von Berlin ins Lager durfte. Welche Antwort ich bekommen hätte, kann ich nicht sagen.

Für keines der Konzentrationslager, in denen ich gewesen bin, hat es feststehende Weisungen aus Berlin gegeben wie beispielsweise: a) die Größe des Raumes, der einem einzelnen Häftling zustand; b) hygienische Maßnahmen oder c) Arbeitsbedingungen. Das war völlig dem Kommandanten überlassen. Ich kann mich an keine Dauerbefehle oder Weisungen aus Berlin erinnern mit Ausnahme hinsichtlich Lagerbesuchern oder Bestrafungen. In allen anderen Dingen hatte der Kommandant völlig freie Hand. Als das Lager Belsen schließlich von den Alliierten übernommen wurde, war ich ganz zufrieden, daß ich alles in meinen Kräften Stehende getan hatte, den Umständen entsprechend die Zustände im Lager zu beheben.

Weitere Erklärung Josef Kramers

1. Ich verließ meine Kommandostelle von Struthof-Natzweiler im Mai 1944 und übergab dem Sturmbannführer Hartjenstein. Zu dieser Zeit und für mindestens ein Jahr vorher befahl Buck Schirmeck. Aber es bestand keine amtliche Verbindung zwischen Schirmeck und Struthof. Dort war ein Gestapobeamter, der mir während meiner Zeit in Struthof zugeteilt war; sein Name war Wochner und wurde von der Gestapo Stuttgart eingesetzt. Entsprechend der Bereichsaufteilung hätte Struthof meiner Meinung nach zum Bereich der Gestapo Straßburg gehören müssen, aber ich glaube, daß die Gestapostelle Straßburg auf jeden Fall Stuttgart unterstand.

2. In bezug auf die erhaltenen Befehle, bestimmte Frauen zu vergasen und sie nach Straßburg zur Universität zu schicken, wie von mir vor dem Kommandanten Jadin der französischen Armee beschworen, gebe ich hiermit die folgenden Einzelheiten an: Die Befehle, die ich erhielt, waren schriftlich und auf Befehl von Reichsführer Himmler von Gruppenführer Glücks unterzeichnet. So gut wie ich mich annähernd erinnern kann, besagten sie, daß ein Sondertransport aus Auschwitz eintreffen würde und daß die Personen aus diesem Transport getötet und ihre Leichen nach Straßburg zu Professor Hirt verbracht werden sollten. Ferner hieß es, daß ich mich mit Professor Hirt in Verbindung setzen sollte darüber, wie die Tötungen vorgenommen werden sollten. Dieses tat ich und erhielt dann von Professor Hirt einen Behälter mit Gaskristallen und Weisungen für die Anwendung. In Struthof gab es keine reguläre Gaskammer, aber er beschrieb mir, wie man einen gewöhnlichen Raum dafür benutzen könnte. Ich kenne keinen weiteren der Professoren, die mit Hirt befaßt waren, aber ich weiß, daß in einer der Abteilungen ein Professor Bickerbach war.

3. Eine richtige Gaskammer habe ich zum ersten Mal in Auschwitz gesehen. Sie war an das Krematorium angebaut. Das ganze Gebäude, worin sich Krematorium und Gaskammer befanden, lag in Lager 2 (Birkenau), das unter meinem Befehl stand. Ich suchte das Gebäude bei meiner ersten Lagerinspektion auf, nachdem ich drei Tage dort war, aber während meiner ersten acht Tage dort war es nicht in Betrieb. Nach acht Tagen kam der erste Transport, aus dem die Gaskammeropfer aussortiert wurden, an, und zur gleichen Zeit erhielt ich einen schriftlichen Befehl von Höß, der das ganze Lager Auschwitz befahl, daß, obwohl die Gaskammer und das Krematorium in meinem Abschnitt des Lagers standen, ich hierfür in keinerlei Hinsicht zuständig sei. Befehle im Hinblick auf die Gaskammer wurden in der Tat von Höß erteilt und ich bin fest davon überzeugt, daß er solche Befehle aus Berlin erhalten hat. Ich glaube, daß, wäre ich in Höß' Lage gewesen und hätte solche Befehle erhalten, ich sie auch ausgeführt hätte, weil, wenn ich protestiert hätte, es darauf hinausgelaufen wäre, daß ich selbst verhaftet worden wäre. Meine Empfindungen über Befehle hinsichtlich der Gaskammer hätten leicht überrascht sein müssen, und ich hätte mich fragen müssen, ob eine solche Aktion wirklich rechtens wäre.

4. Im Hinblick auf die Zustände in Belsen sage ich noch einmal, daß ich alles tat, was ich konnte, um sie zu beheben. Bezüglich der Ernährung haben die Häftlinge während des ganzen März und April 1945 ihre volle Ration bekommen und nach meiner Ansicht war diese Zuteilung vollständig ausreichend für den gesunden Häftling, aber von Mitte Februar an begann es, daß kranke Personen ankamen und ich der Ansicht war, sie mußten mehr zu essen bekommen. Ich schickte meinen Versorgungsoffizier, Unterscharführer Müller, in die Lebensmitteldepots in Celle und Hannover, aber ihm wurde gesagt, es könnten nicht mehr Lebensmittel ausgeliefert werden, weil wir bereits unsere Zuteilungen bekommen hätten. Ich habe dann tatsächlich noch einige Mengen Lebensmittel aus dem Verpflegungslager der Wehrmacht in Belsen erhalten, aber es hätte keinen Zweck gehabt, mehr von denen zu fordern, weil es sich nicht um ein für mich zuständiges Depot handelte.

5. Was die Unterbringung anbelangt, als ich den Befehl erhielt, Anfang April 30.000 mehr Leute aufzunehmen, wo das Lager doch schon mehr als voll war, appellierte ich an Generalleutnant Beineburg in der Kommandantur des Wehrmachtlagers in Belsen, und er ist es gewesen, der es veranlaßte, daß 15.000 Häftlinge in den Baracken seines Lagers untergebracht wurden. Er mußte sich dafür telefonisch eine Sondergenehmigung einholen. Ich habe mich nie an den General um Hilfe bezüglich der Ernährungslage oder irgendwelcher anderen Schwierigkeiten gewandt, weil ich wußte, daß er mir nicht hätte helfen können, weil er für so etwas nicht zuständig war. Ich hielt es nicht für richtig, mich um Hilfe an ihn zu wenden, weil ich wußte, daß er mir nicht hätte helfen können. Ferner glaube ich nicht, daß irgendjemand in Deutschland die Nahrungszuteilung für die Häftlinge hätte ändern können, weil ich nicht glaube, daß die Lebensmittel überhaupt zur Verfügung standen. Es überraschte mich sehr, zu hören, daß im Wehrmachtlager große und ausreichende Lebensmittelmengen vorhanden waren. Ich bin noch immer der Ansicht, daß ein Hilferuf an den General zwecklos gewesen wäre.

6. Man hat mir vorgehalten, daß einige meiner SS-Mitarbeiter sich der Mißhandlung und Brutalität an den Häftlingen schuldig gemacht hätten. Ich halte das für sehr wenig glaubwürdig und ich pflegte ihnen völlig zu vertrauen. Nach bestem Wissen und Gewissen haben sie sich niemals verbrecherisch an den Häftlingen vergangen. Ich betrachte mich selbst als verantwortlich für ihr Verhalten und glaube nicht, daß auch nur einer von ihnen meine Befehle gegen Mißhandlung oder Brutalität mißachtet hat.

7. Die ungarischen Truppen übernahmen den Wachdienst über die Außengrenze meines Lagers während der wenigen Tage, bevor die Briten kamen. Ich stimme zu, daß in dieser Zeitspanne mehr Schießereien stattfanden als gewöhnlich, wenn die Wehrmacht Wachdienst ausübte. Ich erinnere mich an den Vorfall am 15. April 1945, am späten Nachmittag, als ich mit britischen Offizieren zum Kartoffelfeld gegangen war und mir befohlen wurde, die Leiche eines Häftlings aus dem Feld zu entfernen. Ich halte es für falsch, daß dieser Mann erschossen werden mußte und bezweifle in keinem Fall, daß es entweder die Wehrmacht oder die Ungarn gewesen sind, die daran Schuld waren.

8. Das Schießgelände, das an der Nordwest-Ecke meines Lagers zu sehen ist, ist ziemlich regelmäßig zwei- oder dreimal die Woche von der Wehrmacht benutzt worden.

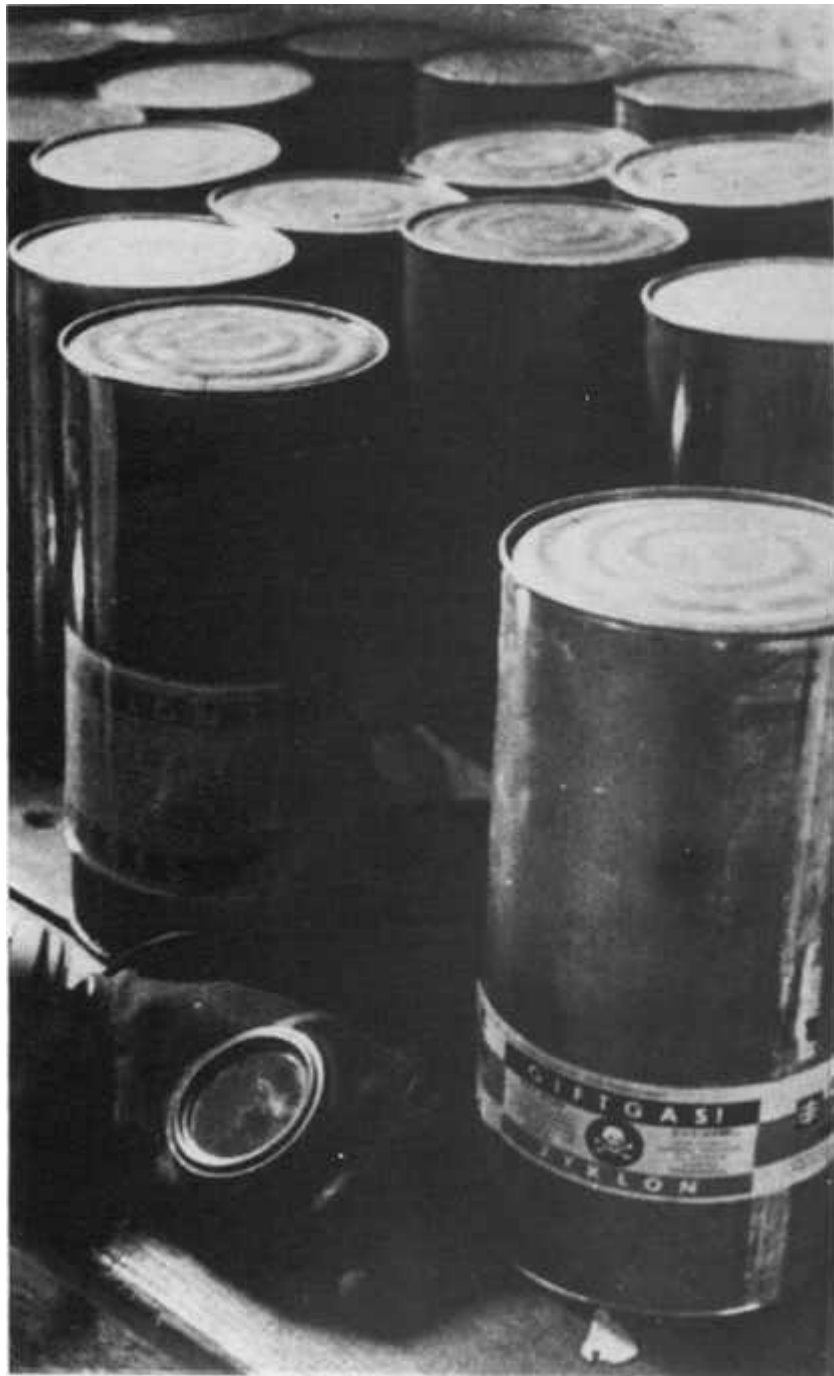


Abb. 28 : Verschiedene Dosen Zyklon B

E Die Rolle des Vatikan

Die Anwendung der Lüge im Umfang des jüdischen Vernichtungsschwindels kann nicht von isolierten Kräften wie Israel oder den „Zeitgeschichtlern“ des Zweiten Weltkrieges allein zum Tragen kommen. Vor wenigen Jahren wurde herausgestellt, daß während des Krieges und danach Papst Pius XII sich niemals für eine Verdammung der Ausrottung der Juden ausgesprochen hat. Diese Tatsache schuf natürlich einige Probleme für die Propaganda über die Geschichte des Zweiten Weltkrieges. Das besondere Ereignis, das allgemeine Kontroversen ausgelöst hat, war Rolf Hochhuths Theaterstück „Der Stellvertreter“. Vorgeblich begründet auf den „Gerstein-Bericht“, vollbringt das Stück in skrupelloser Weise ein Attentat auf Pius XII, indem es Ereignisse, die in dem Bericht erwähnt sind, mit Pius XII in Verbindung bringt, weil eine Erfindung auf die andere getürmt wird. Jedoch war das Hochhuth-Stück fraglos der Katalysator für die Diskussion eines recht wichtigen Tatbestandes, obgleich die anhaltende Diskussion, die unter dem Volk ausgetragen wird, das total vom Schwindel erfaßt ist, überhaupt nichts klären kann und nur die Konfusion vermehrt.

Es ist hier nicht mehr notwendig zu erklären, warum Pius XII nicht über die Vernichtung der Juden gesprochen hat. Jedenfalls ist es nicht notwendiger als zu klären, warum er nicht gegen die Ausrottung der Eskimos protestiert hatte. Dennoch ist die Rolle des Vatikans von einigem Interesse gegenüber unserem Untersuchungsgegenstand, so daß hierzu einige Worte angemessen sind.

Zunächst einige Hintergrundanmerkungen. Während der Zeit von 1920 bis 1945 betrachtete der Vatikan den Kommunismus als die alleinige Hauptgefahr in der Welt. In diesem Sinne war er für freundliche Beziehungen mit den Faschisten nach deren Machtergreifung in Italien im Jahre 1922. Das Konkordat von 1929, das die anfängliche vor-faschistische antiklerikale Politik der italienischen Regierungen veränderte, war die Grundlage für Beziehungen, die im allgemeinen und zwar bis zum Machtverlust Mussolinis im Jahre 1943 als gut zu bezeichnen waren. Als Hitler 1933 an die Macht kam, hegte der Vatikan ähnliche Hoffnungen auf ein anti-kommunistisches Regime, das seinen häuslichen Frieden mit der Kirche machte. Zu Anfang schien es, daß die Ereignisse gleichermaßen wie in Italien ungeordnet waren, wohingegen das Konkordat, das seit 1933 mit Hitler weiterhin in Kraft blieb und der Kirche einen Steueranteil sicherte und die Kompetenzbereiche von Kirche und Staat näher definierte, die Erwartung einer auskömmlichen Zusammenarbeit verstärkte.

Die Verhältnisse entwickelten sich jedoch nicht so gut. Obgleich das Konkordat die Rechte im Erziehungsbereich und der

Jugendkultur allgemein zur Zufriedenheit des Vatikans definierte, fanden die Nationalsozialisten es schwierig, mit solchen Bedingungen zu leben, und fanden verschiedene Wege, die katholische Position zu unterlaufen, ohne die Bedingungen des Konkordates zu widerrufen. Z. B. wurde den katholischen Jugendorganisationen verboten, sich im Sport zu engagieren, wobei man darauf spekulierte, daß solche Einschränkungen gegenüber Verbindungen, die sich zu den Sphären der geistigen Welt hingezogen fühlen, zu ihrem allmählichen Verwelken beitragen würden. Da gab es auch verschiedene Arten von Einschüchterungen gegenüber den Eltern, die darauf bestanden, ihre Kinder in katholische Schulen zu schicken.

Darüber hinaus waren nationalsozialistische Veröffentlichungen wie das „Schwarze Korps“ (SS-Magazin) und „Der Stürmer“ offen anti-christlich; sie häuften auf den Papst und die katholische Geistlichkeit ständig allgemeine Verachtung, indem sie Anklagen begünstigten, daß die heiligen Männer homosexuell wären oder Liebschaften mit Jüdinnen hätten. Obgleich die Nationalsozialisten sich niemals um die wichtigste Bestimmung des Konkordates, die Zurverfügungstellung von Steuereinkünften, drückten, wurde die gegenseitige Feindschaft so groß, daß viele fühlten, daß es stets gute Gründe für einen zweiten Kulturkampf gab (Kulturkampf war der Begriff für Bismarcks erfolglosen Versuch von 1871/1875, die Macht der Römischen Kirche in Deutschland zu vermindern).

Die Feindschaft zwischen dem Nationalsozialismus und dem Vatikan führte im Jahr 1937 zu der höchst ungewöhnlichen päpstlichen Enzyklika „Mit brennender Sorge“. Herausgegeben in Deutsch anstatt wie gewöhnlich in Latein, stellte es eine der stärksten Attacken dar, die der Vatikan jemals gegen irgendeinen Staat unternommen hatte. Der Papst damals war Pius XI, während Eugenio Kardinal Pacelli, der im Jahre 1939 Pius XII werden sollte, Staatssekretär des Vatikans war. Pacelli, ein Diplomat mit weltweiter Erfahrung, zehn Jahre lang päpstlicher Nuntius in Deutschland und fließend deutschsprechend, wurde bereits als der offensichtliche Nachfolger Pius XI angesehen, und seine Bedeutung war in den Reihen der internationalen Diplomatie nicht in Frage gestellt. „Mit brennender Sorge“ war unter seiner Oberaufsicht geschrieben worden.¹

Trotz der unbestrittenen Feindschaft zwischen der Kirche und dem Nationalsozialismus sollte im Gedächtnis behalten werden, daß der Kommunismus in den Augen des Vatikans noch der Hauptfeind war. Mit einem Gegner wie dem deutschen Nationalsozialismus gab es für die Kirche noch genügend Spielraum zum Manövrieren, doch die Kommunisten hatten sich bis zu jenem Zeitpunkt als totale und tödliche Feinde gezeigt. Mehr noch: Deutschland war nicht der einzige europäische Staat, mit dem der Vatikan unzufrieden war. Frankreich und die Tschechoslowakei hatten stark antiklerikale Regierungen. Auf diese Weise konnte der Vatikan, als der Krieg kam, obgleich er natürlich offiziell neutral blieb, weder begeistert für die eine noch die andere Seite sein. Seitdem der Kommunismus als der Hauptfeind angesehen wurde, ist es wahrscheinlich korrekt, daß der Vatikan eher die Achsenseite vorzog. Aber von seiner Sicht her betrachtet war es definitiv die Wahl des kleineren Übels. Darüber hinaus gab es innerhalb der Kirche eine beträchtliche Meinungsver-

schiedenheit über die Vorzüge dieses oder jenes Regimes. So war z. B. der päpstliche Nuntius in Berlin während der Kriegszeit, Msgr. Cesare Orsenigo, offensichtlich mit dem deutschen Sieg über Frankreich 1940 zufrieden und drückte gegenüber dem Deutschen Auswärtigen Amt die Hoffnung aus, daß die Deutschen nach Paris über Versailles einmarschieren würden. Auf der anderen Seite war der Jesuiten-kontrollierte Vatikan-Rundfunk so anti-deutsch, daß die Briten ihn als wirkliche Ausweitung ihres eigenen Propagandadienstes betrachteten.²

So viel über den politischen Hintergrund der Vatikan-Situation während des Krieges. Wir kehren zurück zur Betrachtung des päpstlichen Schweigens über die Vernichtung der Juden. Es wäre nicht zu bewerkstelligen, hier die Ansichten all derer wiederzugeben, die zu der Kontroverse beigetragen haben. So werden wir uns in dieser Hinsicht zurückhalten.

Zunächst ist es der Vatikan selbst, der hauptsächlich durch 9 Bände der Kriegszeitdokumente dargestellt ist, die in den Jahren 1967—1975 veröffentlicht worden sind: „Actes et Documents du Saint Siège relatifs à la Seconde Guerre mondiale“. Der Hauptherausgeber dieser Serien war Robert A. Graham, ein anerkannter Jesuit und früherer Herausgeber des Jesuiten-Magazins „America“. Graham, der die Ausrottungslegende bejaht, hat sich in diesen Angelegenheiten als der Hauptsprecher des Vatikans herausgestellt. Unglücklicherweise sind die einzigen Bände von den neun, die ausschließlich den Kriegsoptionen gewidmet sind, die letzten beiden. Sie wurden in den Jahren 1974—1975 veröffentlicht und führen nicht über den Dezember 1943 hinaus.

Die verschiedenen Positionen unter den zahlreichen Autoren der Kontroverse sind gut abgesteckt in den beiden kürzlich erschienenen Büchern „Der Vatikan im Zeitalter der Diktatoren“ von Anthony Rhodes (London 1973), einem Verteidiger des Vatikans, und „Die Juden des Papstes“ von San Waagenaar (London 1974), einer Kritik des Papstes.

Die offizielle Vatikan-Position, wie sie in der Einführung zum achten Band der „Actes et Documents“ dargestellt ist, lautet:

„Während seiner kurzen Visite beim Vatikan am 26.9.1942 erneuerte der persönliche Abgesandte von Präsident Roosevelt, Myron Taylor, eine offizielle Bitte um Information. Sie haben vom Genfer Büro der Jüdischen Agentur für Palästina eine Nachricht über die verzweifelte Situation der polnischen Juden und der nach Polen deportierten Juden erhalten. Der Bericht mit Datum 30. August beschrieb die Liquidation des Warschauer Ghettos, die Vernichtung in einem „Belzek“ genannten Lager, in Lemberg und in Warschau. Die Bestimmung der Deportationen war Tod: „Die Juden, die von Deutschland, Belgien, Holland, Frankreich und der Slowakei deportiert wurden“, sagte der Bericht, „wurden in das Schlachthaus gesandt, während die Arier, die von Holland und Frankreich nach dem Osten deportiert wurden, wirklich zum Arbeitseinsatz kamen“. Im Memorandum von Taylor an Kardinal Maglione (Staatssekretär des Vatikans) hieß es: „Ich würde Eurer Eminenz sehr dankbar sein, wenn es möglich wäre, mir zu berichten, ob der Vatikan über irgendeine Information verfügt, die den Bericht, auf den dieses Memorandum Bezug nimmt, zu bekräftigen geeignet ist. Wenn ja, würde ich gern in Erfahrung bringen, ob der Heilige Vater

irgendwelche Vorstellungen hat, praktische Maßnahmen zu ergreifen, die Kräfte der öffentlichen Meinung der zivilisierten Welt zu mobilisieren, um die Fortsetzung dieses Barbarentums zu verhindern.“

Kardinal Maglione hatte am 10. Oktober zu antworten, daß er auf seiner Seite keine besondere Information habe, die den Genfer Bericht bestätige. In Wirklichkeit war die einzige detaillierte Nachricht, die in jenen Tagen den Vatikan erreichte, die gleiche, die die USA erhalten hatten. Die Quellen waren der polnische Botschafter beim Vatikan und die jüdischen Organisationen selbst. „Die Berichte über ernste Maßnahmen, die gegenüber Nichtariern angewandt worden sein sollen, gelangten auch von anderen Quellen zum Heiligen Stuhl, aber gegenwärtig war es nicht möglich, sie auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu überprüfen.“ Unter diesen Bedingungen erscheint es nicht angebracht, praktische Maßnahmen der angedeuteten Art in die Wege zu leiten.

Sehr bedeutsam sind die Noten, die Maglione niederschrieb, nachdem er das Taylor-Dokument erhalten hatte: „Ich glaube nicht, daß wir irgendeine Nachricht haben, die diese schwerwiegenden Neuigkeiten bestätigen. Richtig?“ Ein Leser dieser Zeilen vermerkte hierzu: „Da ist Mr. Malvezzi“. Die Information von Malvezzi, Leiter einer italienischen Firma, der kürzlich aus Polen zurückgekehrt war, war ernst, aber allgemein und stimmte nicht mit dem Genfer Bericht überein.

Das, was der Kardinal Staatssekretär von ‚harten Maßnahmen‘ gehört hat, kann im Lichte der Dokumente dieser zwei Jahre gedeutet werden. Die Information, die vom Vatikan empfangen und ernstgenommen wurde, bestand aus zwei oder drei handgeschriebenen Berichten, betraf jedoch die brutale Behandlung der Juden in Ungarn, Kroatien, der Slowakei, Frankreich und anderer Länder. Welches die endgültige Bestimmung der Deportierten, welches der Plan der Nationalsozialisten war, blieb damals ein Rätsel. Als z. B. im Monat März Msgr. Burzio, der Botschaftsrat in der Slowakei, davon sprach, daß die Deportierten „in einen sicheren Tod gingen“, ist klar, daß er die Behauptung auf die unmenschlichen Bedingungen der Abschiebung und die Brutalität der Wachmannschaften stützte. Nach einem solchen Beginnen war es leicht zu glauben, daß die Alten, Kranken und die Kinder nicht in der Lage waren, lange zu überleben, auch dann, wenn in den überbelegten Lagern, die auch der sanitären Anlagen ermangelten, nicht Typhus sie niederwarf. In dem gleichen Sinn ist die Bemerkung des kroatischen Polizeichefs Eugene Kvaternik aufzufassen, demzufolge die Deutschen bereits zwei Millionen umgebracht hätten und das gleiche Schicksal die kroatischen Juden erwarten würde. Später wurden diese Worte als nur zu exakt bestätigt. Es ist jedoch augenscheinlich, daß der Repräsentant des Heiligen Stuhles, Vater Abbe Marcone, beim Übermitteln dieser Nachrichten an den Vatikan nicht glaubte oder unfähig war zu glauben, daß sie wörtlich zu nehmen wären. Man nahm sie schließlich als nachhaltigen Wink auf die Tragödie, die nur in allgemeinen Zügen in Erscheinung trat.

Das Ende des Jahres 1942 sah verschiedene öffentliche Erklärungen über Deportationen. Am 17. Dezember veröffentlichten die Vereinten Nationen in London eine Deklaration über die Menschenrechte, in der in starken, aber allgemeinen Formulierungen die den Juden zuteilgewordene Behandlung verurteilt wurde. Am 24. Dezember machte Papst Pius XII in seiner Weihnachtsadresse eine sehr klare Andeutung über die betreffenden Deportationen, welche die Welt zu jener Zeit nur mit großer Schwierigkeit in eine Vorstellung zu bringen vermochte.“

Diese Vatikan-Erklärung ist nicht annehmbar. Es ist natürlich wahr, daß nur gelegentlich Bruchstücke, die Anmerkungen über Judenvernichtungen enthalten, in ihren Dokumenten erscheinen. Darüber hinaus würde kein vernünftiger Mensch leugnen, daß die meisten dieser Bruchstücke als erfundene Propaganda klassifiziert werden müssen, denn die Behauptungen der Vernichtungen sind entweder in gewissem Sinn mit anderen Behauptungen gekoppelt, was heute niemand abstreiten würde, oder sie sind mit anderen Ungereimtheiten verquickt, die ihre Glaubwürdigkeit zunichtemachen. Z. B. eine Note von Wladislas Racziewicz, dem Präsidenten der polnischen Exilregierung in London, an den Vatikan vom 2. Januar 1943. In ihr wird behauptet, daß die Deutschen mit der generellen Ausrottung der polnischen Bevölkerung zusätzlich zu ihrer jüdischen Minorität begonnen hätten (in Übereinstimmung mit unserer Analyse des Kap. III erwähnt die Note das Auschwitz-Konzentrationslager mit dem Vermerk, daß es nicht eines der Vernichtungsplätze sei).³ Wir haben bereits im Kapitel III berichtet, daß Msgr. Burzio, der päpstliche Botschaftsrat in der Slowakei, einige erfundene Geschichten nach Rom zurückschickte. Zusätzliche Bruchstücke dieser Sorte sind unten wiedergegeben.

Man muß natürlich die Vatikan-Behauptung akzeptieren, daß solche Informationen, die er während des Krieges erhalten hat, nicht als eindeutiges Zeugnis über Vernichtungen angesehen werden konnten. Das ist bereits in diesem Buch bewiesen worden. Jedoch ist das nicht der Punkt. Die Vatikan-Sprecher machen nicht nur geltend, daß ihre Information kein Vernichtungsprogramm enthüllt, aber daß die Vernichtungen im kontinentalen Maßstab stattgefunden hätten, — ohne daß den Vatikan hierüber verlässliche Informationen erreicht haben. Diese Behauptung ist völlig lächerlich. Man kann sich mit ihr einfach nicht mehr als ein paar Sekunden befassen.

Für ein Vernichtungsprogramm dieses Typs ist es nicht möglich, daß auf der einen Seite behauptet wird, es seien zeitig genügend Nachrichten nach außen gedrungen, es sich jedoch auf der anderen Seite herausstellt, daß der Vatikan keinerlei Nachrichten dieser Art erhalten hatte. Es wird vermutet, daß die Schlächtereien hauptsächlich im katholischen Polen stattgefunden haben sollen, wo die Kirche ihre Agenten, ihre katholischen Priester in jedem Dorf hat, die durch Hören, Geschwätz, Zeugen usw. zumindest soviel in Erfahrung bringen, daß keine solchen Geschehnisse wie Vernichtungen passieren konnten, ohne daß die gesamte polnische Geistlichkeit davon Kenntnis erhalten hätte. Es ist wahr, daß die polnische Geistlichkeit und der Vatikan nicht in herkömmlicher Freiheit miteinander verkehren konnten wie in der Einführung zum Band 3 des „Actes et Documents“ erklärt ist. Doch wie dort ebenfalls dargelegt worden ist, gab es viele Wege, die Zensur zu umgehen, hauptsächlich über Italiener, die in Polen und in Gebieten des Ostens verschiedene Arten von Geschäften betrieben, sowie durch Botschaften, die von privaten Personen aus Polen an den päpstlichen Nuntius in Berlin übermittelt wurden, der mit dem Vatikan über privilegierte diplomatische Kanäle verkehrte.

Rhodes anerkennt, daß die Behauptung, von Vernichtungen nichts gewußt zu haben, nicht haltbar ist, und er gesteht zu (seit er vermutet, die Vernichtungen seien geschehen), daß Papst Pius XII

von ihnen hätte gewußt haben müssen. Die Erklärung für das Fehlen einer unzweideutigen Aussage scheint für Rhodes eine Furcht zu sein, daß irgendeine öffentliche und ausgesprochene Verurteilung die Situation der Katholiken in Deutschland und den besetzten Ländern schlimmer gemacht hätte. Rhodes gesteht dann ein, daß „in seinen privaten Botschaften an die Staatsoberhäupter im Zusammenhang mit der Verfolgung von Juden, Pius XII sicherlich frei heraus gesprochen habe“, und gab dann zwei Beispiele von solchen privaten Botschaften, die sich auf die Slowakei und auf Ungarn bezogen, welche jedoch nichts über Vernichtungen enthielten, sondern lediglich von Deportationen und Judenverfolgungen in allgemeinen Redewendungen sprachen.⁴

Rhodes Bild eines furchtsamen Pius, ängstlich, gegen die Nationalsozialisten und deren Programme aufzutreten, läßt sich aus vielen Gründen nicht aufrechterhalten. Wie aus den Dokumenten, die Rhodes zitiert, ersichtlich ist, müßte er behaupten, daß der Papst auch zu ängstlich gewesen sei, bei vertraulichen diplomatischen Kontakten mit der Sprache herauszukommen. Der historische Bericht bestätigt nicht Rhodes Bild von einer Katholischen Kirche, die von den Nationalsozialisten mit Terror zum Schweigen gebracht worden wäre. Die deutschen Bischöfe waren keineswegs ins Schweigen hinein terrorisiert worden. Während sie — ähnlich wie ihre Gegenpartner in den alliierten Ländern — sich niemals gegen die deutschen Kriegsanstrengungen gestellt haben, waren sie während des Krieges in ihrer Opposition zu den religionsbezogenen Maßnahmen und den Werten des nationalsozialistischen Regimes recht lautstark. Sie drückten ihre Opposition in der katholischen Presse in Deutschland sowie von den Kanzeln in Deutschland aus. Im Dezember 1942 sandten die deutschen Bischöfe anläßlich ihrer jährlichen Konferenz in Fulda eine Deklaration an die deutsche Regierung, in der sie die Verfolgung der katholischen Kirche in den besetzten Ländern verurteilten. Im Januar 1943 verurteilte der Bischof von Berlin, Graf v. Preysing, öffentlich die NS-Rassentheorien und -politik. Im August 1943 verurteilten die deutschen Bischöfe öffentlich die gegen die katholische Erziehung gerichteten Maßnahmen des Nationalsozialismus, und diese Abschwörung wurde überall in Deutschland öffentlich verlesen.⁵ Der unausweichliche Tatbestand ist, daß die katholische Kirche nicht mit Terror zum Schweigen gebracht worden ist.

Furcht erklärt nicht, warum Papst Pius versagte, die behaupteten Vernichtungen zu verurteilen, nachdem die Nationalsozialisten geschlagen waren. Die Rede des Papstes an das Kardinalskollegium vom 2.6.1945 war eine lange und scharfe Attacke gegen die geschlagenen Nationalsozialisten und selbst der einzige Anhaltspunkt in der Rede, der möglicherweise als eine Referenz gegenüber den Vernichtungen interpretiert werden könnte, war ein Hinweis auf die „Anwendung von NS-Lehren, die sogar so weit gingen, die ausgefallendsten wissenschaftlichen Methoden zu verwenden, um Menschen zu quälen oder auszurotten, die oft unschuldig waren.“ Jedoch, wenn man in der Rede weiterliest, wird einem klar, daß der Papst wie so viele andere Menschen zu jener Zeit an die katastrophalen Szenen dachte, die in den deutschen Lagern bei Kriegsende vorgefunden worden waren. Die einzigen spezifischen Opfer, die erwähnt wurden, sind die in Dachau

interniert gewesenem katholischen Pfarrer, von denen ein hoher Prozentsatz umgekommen ist aus Gründen, die in diesem Buch reichlich ausgebreitet worden sind. Obgleich Papst Pius einen polnischen Hilfsbischof erwähnte, der an Typhus gestorben war, hinterlassen seine Bemerkungen den Eindruck, daß er glaubte, daß die Totenfälle in den deutschen Lagern seitens der Nationalsozialisten beabsichtigt gewesen seien. So beschrieb Papst Pius die in Dachau interniert gewesenem Pfarrer als solche, die „unbeschreibliche Leiden für ihren Glauben und ihre Berufung erduldet hätten.“ In dieser Ansprache ist nichts über Vernichtungen irgendeiner rassischen, religiösen oder nationalen Gruppe enthalten.⁶

Während der Bericht nicht andeutet, daß die Römische Kirche während des Krieges mit Terror zum Schweigen gebracht worden sei, war der Vatikan nichtsdestoweniger verwundbar gegenüber nachhaltigen außenpolitischen Einwirkungen. So haben andere als historische Gründe zu der Deklaration des Papstes geführt, die ihrerseits sehr den Tönen einer Verurteilung von Vernichtungen aus seiner Weihnachtsbotschaft von 1942 entsprach.

Im Kapitel III und soeben haben wir gesehen, daß die Alliierten den Vatikan im Herbst 1942 bedrängten, ob er irgendwelche Informationen habe, die die Vernichtungsbehauptungen von Rabbi Wise und einigen anderen vor einigen Monaten bestätigen würden, und daß der Vatikan keine solche Information hatte. Während Papst Pius und sein Staatssekretär Luigi Kardinal Maglione zweifellos Greuelpropaganda rochen, als sie solche Geschichten hörten, zeigt das Vatikan-Material, daß sie sich schließlich etwas bemühten, nachforschend in die Materie einzudringen. Auch der päpstliche Nuntius in Italien, Msgr. Francesco Borgongini-Duca traf am 10. November 1942 mit Guido Buffarini, Unterstaatssekretär im italienischen Innenministerium, zusammen, um die allgemeine militärische und politische Lage zu besprechen. Die Situation der Juden wurde diskutiert und Borgongini-Duca berichtet Maglione :⁷

Dann sprach er zu mir im Hinblick auf die Rede Hitlers (in München am 8. November), und nachdem ich ihn gefragt hatte, wenn auch in Anspielungen auf Vergeltungsmaßnahmen, ob sie Erstickungsgas anzuwenden beabsichtigen, antwortete er mir entschieden zweimal „nein“.

So hatte der Vatikan im Herbst 1942 in Wirklichkeit keine Information, tendierte jedoch dazu, die Vernichtungsbehauptungen zu bestätigen. Er nahm diese Position auch im Austausch mit den alliierten Repräsentanten ein, wenn diese Angelegenheit zur Sprache kam. Im Kapitel III vermerkten wir, daß es dort eine anonyme Note gab, vermutlich von einer Vatikan-Quelle, produziert Ende November, welche die Vernichtungsbehauptungen unterstützte. Jedoch war die Note ohne Zweifel in gewisser Hinsicht eine Fälschung, zumal der Inhalt dieser Note nicht der Haltung des Vatikans entsprach. Wenn sie von einer Quelle innerhalb des Vatikans stammen sollte, so wird sie wohl von Virgilio Scattolini geschrieben, zumindest konzipiert worden sein. Scattolini war ein Angestellter der Vatikan-Zeitung „I Osservatore Romano“, der sich während des Krieges als Vatikan-Insider aufspielte, um seine fabrizierte Information zu verkaufen, zurechtgeschneidert für den

Käufer und für alle Besucher. Der OSS stufte ihn zeitweilig als „unseren Mann im Vatikan“ ein.⁸ Weniger wahrscheinlich ist, daß die Note von Pfarrer Pirro Scavizzi kam, mit dem wir uns noch auseinandersetzen werden.

Die Information, über die der Vatikan im Dezember 1942 hinsichtlich der Judenverfolgung durch die Nationalsozialisten verfügte, ist in einer Botschaft von Msgr. Giuseppe Di Meglio wiedergegeben, der dem Stab von Orsenigo angehörte, dem päpstlichen Nuntius in Berlin. Di Meglio hat sie dem Vatikan am 9. Dezember 1942 zugeleitet. Die Botschaft behandelt langatmig die deutsche Politik gegenüber den Juden, und es ist gut zu vermuten, daß solches Material als Antwort auf eine Anfrage von Orsenigo dem Vatikan geschrieben worden ist. Die Berliner Nuntiatur war zweifellos als beste Quelle für eine solche Information innerhalb der Kirche bekannt, da, wie bereits vermerkt wurde, die Verbindungen zwischen Polen und dem Vatikan zu einem beträchtlichen Umfang durch Orsenigos Berliner Büro gingen. Der Kern der Botschaft, der sich mit den Juden befaßte, war :

„Seitdem viele vor Ankunft der deutschen Truppen aus dem russisch besetztem polnischen Gebiet sowie aus dem eigentlichen russischen Territorium geflohen waren, schätzt man, daß gegenwärtig im Reich und in den besetzten Gebieten einschließlich Böhmen und Mähren mehr als 4 Millionen Juden leben, das sind ein Viertel der jüdischen Weltbevölkerung. Maßnahmen :

1.) Institution von Ghettos.

Stadtviertel einiger Städte werden als offizielle Wohngebiete für Juden festgelegt, mit dem Recht auf eigene Verwaltung, Polizeitruppen und angemessene Nachrichtenmittel.

Von den bis jetzt errichteten Ghettos sind die wichtigsten Litzmannstadt (Lodz) und Warschau. Einige Ghettos sind auch in den baltischen und in den besetzten russischen Gebieten errichtet worden.

2.) Konzentrationslager.

Da es offensichtlich ist, daß in den städtischen Ghettos nicht für alle Juden Platz geschaffen werden konnte, wurden große Konzentrationslager geschaffen, wo sie ein hartes Leben führen. Ihnen wird wenig Nahrung gegeben, sie sind für außerordentlich schwere Arbeitsbedingungen ausersehen, die für viele einen schnellen Tod bedeuten. Es wird gesagt, daß solche Konzentrationslager bis jetzt in Polen gegründet sind, daß die östlichen Gebiete, besonders Polen in den Plänen der deutschen Regierung als die definitive Residenz für die jüdische Bevölkerung Europas ausersehen sind. Allgemein, um nicht die Aufmerksamkeit der Bevölkerung zu sehr darauf zu lenken, sind sie gezwungen, ihre Behausungen mitten in der Nacht zu verlassen. Ihnen wird erlaubt, ein wenig Kleidung und nur eine kleine Summe Geld mitzunehmen.

3.) Der Stern.

Seit September 1941 wurde zwangsweise für alle Juden ein Identifikationsmerkmal eingeführt, ein gelber Stern mit sechs Zacken, der auf der Brust zu tragen ist mit der Inschrift in der Mitte : Jude! Die Ansicht dieser blassen und ausgemergelten Kerle (ihre Lebensmittelrationen sind viel geringer als jene der Deutschen, einige Nahrungsmittel sind ihnen gänzlich vorenthalten), die zu vorgeschriebenen Zeiten des Tages auf den Straßen gehen, oder wenn sie fahren, sich in den Ecken zusammendrängen, erwecken ein durchdringendes Gefühl von Schrecken und Mitleid.

Unmenschliche Behandlung in den besetzten Gebieten und in den Deutschland politisch unterworfenen Völkern. Ein aus Rumänien zurückgekehrter italienischer Journalist gab mir vor einiger Zeit einen langen Bericht über die von jenem Land angewandten brutalen Methoden gegen die Juden, die hauptsächlich von den Deutschen angestachelt worden wären. Er berichtete mir, daß ein Zug voll mit Juden war; jede Öffnung war geschlossen, so daß keine Luft eindringen konnte. Als der Zug an seinem Bestimmungsort ankam, gab es nur noch ein paar Überlebende und zwar jene, die sich in der Nähe einiger unvollständig verriegelter Öffnungen befanden und ein bißchen Luft schnappen konnten....“

Di Meglio schloß diesen Bericht seiner Botschaft, indem er den anti-christlichen Charakter von Alfred Rosenbergs „Institut für Erforschung des jüdischen Einflusses auf das kirchliche Leben“ erwähnte, sowie die Teilnahmslosigkeit der deutschen Priesterschaft gegenüber den Vertreibungen der Juden.

In verschiedener Hinsicht war die Information Di Meglios offensichtlich irrig. Z. B. können wir eine gute Vorstellung der wirklichen Bedingungen der Deportationen der rumänischen Juden dem Bericht des Internationalen Roten Kreuzes entnehmen, sowohl dem hier im Kapitel V abgedruckten Auszug als auch anderen Teilen,¹⁰ sowie aus Niederschriften von J. G. Burg. Es ist sicher, daß die Ereignisse in der Geschichte, die von dem anonymen italienischen Journalisten geschildert wurden, Erfindungen waren. Di Meglios scheint willig, das Schlimmste anzunehmen.

Di Meglios Behandlung der Rolle der Konzentrationslager läßt einige Mißdeutungen aktueller Bedingungen zu. In einer Hinsicht behauptet er, daß viele Juden in Konzentrationslager geschickt worden seien, weil es in den Ghettos für sie nicht genügend Platz gegeben habe. Dies ist nicht korrekt. Juden und auch andere wurden in Polen in Lager verbracht, entsprechend der dort erforderlich gewordenen Arbeitsanforderungen. Di Meglio erweckte gleichzeitig den Eindruck, daß die Lager hauptsächlich zur Zusammenfassung der Juden ausersehen gewesen seien, was ebenfalls nicht wahr ist. Außerdem übertreibt er wahrscheinlich die Knappheit der Lebensmittel in den Lagern, jedoch war er, wie wir im Kapitel IV gesehen haben, offensichtlich korrekt in bezug auf die hohe Sterberate in den Lagern zur Zeit seines Berichtes, obgleich Überarbeitung nicht der Grund für die Todesursache war.

In anderen Worten : Di Meglios Beschreibung der Situation war die allgemeine oder annähernde Wahrheit mit einigen Ungenauigkeiten und getrübt mit seinem Willen, das schlimmste davon zu glauben. Es ist eindeutig, daß er keine Information von der Existenz eines Vernichtungsprogramms hatte, das auch nur geringfügig dem ähneln würde, was damals in der alliierten Propaganda Gestalt anzunehmen begann und welches von verschiedenen alliierten Diplomaten und jüdischen Organisationen dem Vatikan zugetragen wurde.

Die Weihnachtsbotschaft des Papstes machte ohne besonderen Hinweis auf die Juden einen beiläufigen Vermerk über „die hunderttausende, die ohne eigene Schuld und nur weil sie einer bestimmten Nation oder Rasse angehören, zum Tode oder moderner Vernichtung verurteilt würden“. Berlin reagierte auf diese Botschaft in unterschiedlicher Weise. Das RSHA betrachtete sie als einen direkten Angriff auf das NS-Regime, während das Deutsche

Auswärtige Amt es anscheinend mehr oder weniger als heiliges Geschwätz aufgefaßt hat. Die Alliierten haben offiziell die Vernichtungsbehauptungen in einem Bericht am 17. Dez. 1942 verkündet, in dem die „Zahl der Opfer mit vielen hunderttausend Juden errechnet“ angegeben war. Dennoch waren sie mit der Botschaft des Papstes nicht zufrieden und hielten sie für nicht deutlich genug.¹¹

Jedoch von unserem Gesichtspunkt aus scheint der Hinweis in der päpstlichen Weihnachtsbotschaft zunächst verwirrend hart, wenn man berücksichtigt, daß der Vatikan sich auf die Informationen von der Berliner Nuntiatur gestützt hat und daß diese doch sehr harte Anmerkung einer solchen Kategorie bereits in einem so frühen Stadium des Krieges gemacht worden und nie mehr wiederholt worden ist.

Die Erklärung für das Aufscheinen dieses Hinweises auf den „Tod oder moderne Vernichtung“ in der päpstlichen Weihnachtsbotschaft, die zudem jegliche Arten von Kriegsereignissen in sich schließen konnte — und zwar aller Länder —, findet sich in den Kriegszeitdokumenten des Vatikans. Gegen Ende 1942 und Anfang 1943 bestand eine der diplomatischen Hauptbemühungen des Vatikans darin, eine Zusage von den Alliierten zu erhalten, Rom nicht zu bombardieren. Die Briten bestanden besonders hartnäckig auf ihrem Recht, Rom mit Bomben zu belegen, — verglichen mit den Amerikanern, die über eine zahlreiche katholische Minderheit in den USA verfügten, die zu einem sehr wichtigen Bestandteil der politischen Basis des Roosevelt'schen „New-Deal-Programms“ geworden war. Die Briten versteiften sich auf die Haltung, daß Rom keine Sondervorrechte eingeräumt bekommen dürfte und bombardiert werden würde, sofern militärische Erwägungen eine solche Aktion rechtfertigen. In Verfolg seines Anliegens verhandelte der Vatikan nicht nur mit den Alliierten, um zu versuchen, sie von ihrem offensichtlichen Kurs abzubringen, sondern auch mit den Deutschen und Italienern, um sie zu überreden, Rom von jeglichen militärischen Operationen auszusparen. (Es gab in der Stadt keine oder so gut wie keine Kriegsindustrie, jedoch befanden sich dort militärische Hauptquartiere und Kasernen.) Im Dezember 1942 stimmte die italienische Regierung zu, ihre militärischen Kommandostäbe aus Rom abzuziehen. Im Gefühl, daß im Sinne seines Anliegens einiger Fortschritt erreicht worden ist, traf Kardinal Maglione am 14. Dezember mit dem britischen Botschafter beim Vatikan, Sir F. D'Arcy Osborne zusammen, um diese Entwicklung den Briten mitzuteilen und um das Bombardierungsthema durchzusprechen. Osborne jedoch blieb unbeeindruckt und führte aus, daß weiterhin italienische Truppen in der Stadt verblieben seien. Magliones Notizen über dieses Treffen hielten folgendes fest :¹²

„Der Botschafter führte aus, daß man den Eindruck habe, der Vatikan sei in bezug auf die italienischen Städte besonders voreingenommen, wenn er von Bombardierungen spreche, nur weil sie italienisch seien. Ich gab ihm zu bedenken :

- 1.) daß für Rom besondere Erwägungen maßgebend seien. Ich zählte sie ihm auf und versäumte nicht zu wiederholen, daß, wenn Rom bombardiert würde, der Heilige Stuhl protestieren würde.
- 2.) daß der Heilige Stuhl gegen die Bombardierung der Zivilbevölkerung der

italienischen Städte jetzt interveniert, weil solche Bombardierungen ein immer stärkeres Ausmaß annehmen. Der Botschafter vergaß nicht, daß der Heilige Vater gegen die Bombardierung verteidigungsunfähiger Bevölkerungen bei anderen Gelegenheiten bereits Einspruch eingelegt hatte. Als die englischen Städte mit Bomben belegt worden waren, wußte jeder, daß sich der Heilige Vater sogleich mit harten Worten dagegen gewandt hatte. Der Botschafter anerkannte die Richtigkeit meiner Darlegung und erklärte dann : Aber warum interveniert der Heilige Vater nicht gegen das schreckliche Abschachten der Juden?

Ich rief ihm in Erinnerung zurück, daß der Heilige Vater bereits in seiner Weihnachtsmesse mit Nachdruck auf das Recht auf Leben, auf friedliche Existenz und auf ausreichenden Anteil an den Gütern dieser Welt für alle Menschen, ungeachtet ihrer Rasse und Religion, verwiesen habe. Man darf nicht vergessen, fügte ich hinzu, wieviel der Heilige Vater getan hat und weiterhin tut, um die mißliche Lage der Juden zu erleichtern. Diese Leute wissen das und danken dem Heiligen Vater oft dafür, was er für sie schon alles getan hat.

Der Botschafter bestand darauf, daß der Heilige Vater intervenieren müsse, um die Massaker der Juden zu beenden. (Ende der Note).“

Später am gleichen Tage eilte Osborne in das Sekretariat von Msgr. Domenico Tardini (dem Auswärtigen Amt des Vatikans) und versicherte Tardini unter Hinweis auf den Abzug der italienischen Kommandostäbe aus Rom, daß „dies nichts ändere“! Tardini faßte sein Gespräch mit Osborne in seinen Notizen zusammen, die damit endeten, daß¹³

„der Abzug der italienischen Kommandostäbe helfen mag, stärker deutlich zu machen, daß, wer immer Rom bombardiert, barbarisch ist (und so ist es gut, daß der Heilige Stuhl eine interessierte Partei ist); doch es wird Rom Bombardierungen nicht ersparen.“

So sehen wir den Hintergrund der päpstlichen Weihnachtsbotschaft. Dem Vatikan gegenüber, so erscheint es dem Gespräch zwischen Osborne und Maglione zufolge, versuchten die Engländer ein Geschäft vorzuschlagen : Der Papst verurteilt die Vernichtung der Juden und die Alliierten verzichten darauf, Rom zu bombardieren, — eine überzeugende Sachlage, die selbst einen Heiligen Vater hätte beeindrucken können. Abgesehen von irgendwelchen ethischen Betrachtungen war es dem Vatikan augenfällig, daß er seine offizielle Neutralität nicht aufs Spiel setzen könne, indem er öffentlich die Deutschen mit völlig aus der Luft gegriffenen Anklagen überschüttet. Und da die Deutschen zu jener Zeit noch die militärisch dominierende Macht auf dem Kontinent darstellten, erschien der Hinweis in der Weihnachtsbotschaft ohne jeglichen Hinweis auf Juden oder Deutschland (gleichermaßen wie andere Anmerkungen, die mehr oder weniger anti-deutsch klangen, wenn auch sie nicht spezifiziert waren). Jedoch verschwanden die alliierten Bombendrohungen gegenüber Rom nach der Weihnachtsbotschaft 1942 nicht. So gab es mit Ausnahme eines kurzen, ähnlich gehaltenen Hinweises in einer langen päpstlichen Botschaft vom 2. Juni 1943, der von der Weltpresse ignoriert wurde, kein Gespräch dieser Art mehr seitens des Vatikans. In seinem Brief vom 30. April 1943 an seinen Freund v. Preysing vermerkte Papst Pius einen

politischen Hinweis, aber selbst in dieser vertraulichen Mitteilung waren seine gezielten Worte milder als jene Bemerkungen in der Weihnachtsbotschaft.¹⁴

Obwohl der Vatikan in Osbornes Bemerkungen mit Recht einen besonderen Vorschlag erblickte, scheint es höchst wahrscheinlich, daß dies eine Fehldeutung war und Osborne nicht geglaubt hat, seinerseits etwas angeboten zu haben. Es ist auch möglich, daß Osborne gefühlt hat, daß Maglione eine verhältnismäßig un-nachgiebige Haltung einnahm und auf diese Weise etwas außerhalb des Rahmens aufgegriffen hat, um die Argumentation auf seiner Seite in der Diskussion zu verstärken. Die offizielle alliierte Erklärung über die Vernichtung der Juden kam drei Tage später und somit lag die Angelegenheit zweifellos irgendwie beim diplomatischen Korps in der Luft und gelangte natürlich auch zu Osborne.

Rom wurde erstmalig am 19. Juli 1943 bombardiert (von den Amerikanern). Die Ziele waren Eisenbahnknotenpunkte, die die deutschen und italienischen Truppen nach der Landung der Alliierten in Sizilien am 9. Juli begonnen hatten zu benutzen. Im Verlauf der nachfolgenden Angriffe fielen Bomben auch gelegentlich auf den Vatikan, doch war der Schaden an historischen und religiösen Schätzen sowohl im Vatikan als auch anderswo in Rom geringfügig.

Der einzige andere Punkt von einigem Interesse hinsichtlich der Rolle des Vatikans ist, daß seine Bemühungen, die Hilfe gegenüber den Juden auszuweiten, ziemlich ausgedehnt waren, was Rhodes zugestand. Jedoch sollte in diesem Zusammenhang auch Waagenaar gelesen werden, der einige Fehler aufzeigt, die Rhodes an einigen Punkten unterlaufen sind. Jedoch vom Standpunkt, bei dem es nur auf die Analyse der Vernichtungslegende ankommt, ist die einzig bedeutsame Schlußfolgerung aus solchen Aktivitäten des Vatikans, daß sie weitere Anhaltspunkte dafür bieten, wie der Vatikan zu jener Zeit mit den jüdischen Verhältnissen in Europa befaßt war. Somit war es nicht möglich, daß eine Vernichtung hätte vor sich gehen können, ohne daß der Vatikan davon gewußt hätte.

Während die bedeutenden diesbezüglichen Anhaltspunkte für die Rolle des Vatikans nicht viele sind und auch zugedeckt wurden, gibt es doch einige seltsame Sachverhalte, die es wert sind, in dieser Abhandlung bekanntzumachen.

Ein seltsamer Charakter, der in den Kriegszeitdokumenten des Vatikans in Erscheinung tritt, ist Piero Scavizzi, ein recht einfacher Priester, der auf italienischen Militärlazarettzügen mitgenommen wurde, die zwischen Italien und der Ostfront hin- und herfuhr. Er wurde „Fürsorger“ genannt und verabreichte den verwundeten italienischen Soldaten all jene Tröstungen, die in solchen Umständen vergeben werden konnten. Indem er auf diese Weise so viel herumreiste, wurde er jedoch auch häufig als Kurier benutzt, und sein häufig enger Kontakt zu hochrangigen Prälaten, der sich aus dem Überbringen solcher Botschaften ergab, scheint seine Fantasie angefeuert zu haben.

Die erste Wunderlichkeit, der wir begegnen, datiert vom Februar-März 1942. Scavizzi verfaßte einen Brief, angeblich von Adam Sapieha, Erzbischof von Krakau, über die Leiden der katholischen Priester unter den brutalen Deutschen. Wie sich aus den

„Actes et Documents“ jedoch ergibt, waren die Umstände höchst merkwürdig :¹⁵

„... Der Erzbischof schlug alle Vorsichtsmaßnahmen in den Wind und beschrieb ... die Härte der Nazi-Unterdrückung und die Tragödie der Konzentrationslager. Aber nachdem er sein Testament bei ... Scavizzi hinterlegt hatte, bekam er es mit der Angst und sandte Scavizzi eine Mitteilung, in der er ihn bat, das Dokument zu verbrennen „aus Angst, daß es in die Hände der Deutschen fallen könnte, die alle Bischöfe und vielleicht auch andere erschießen würden“. Der Priester Scavizzi vernichtete die besagte Schrift, aber nicht ohne daß er vorher eine Abschrift mit eigener Hand gefertigt und gleichzeitig sein eigenes Testament über die Tragödie und die Verzweiflung, die sich für die Katholiken in Polen täglich ergab, anzufügen.“

Daß Scavizzi einen Brief verfaßt haben will, nachdem er in Erfüllung einer Bitte des wirklichen Autors dessen Testament verbrannte, ruft eine etwas eigenartige Reaktion hervor. Setzen wir uns dennoch mit ihm auseinander. Das nächste Mal erscheint er im Zusammenhang mit einem Brief, den er an Papst Pius am 12. Mai 1942 von Bologna aus geschrieben hat :¹⁶

„Gegenüber dem anwesenden Nuntius bedauerte der Kardinal (Orsenigo, Nuntius in Berlin) das Schweigen darüber und drückte sein Urteil dahingehend aus, daß er (der Papst) zu furchtsam und an solchen gravierenden Neuigkeiten nicht interessiert sei.

Die antijüdische Kampagne ist unerbittlich und nimmt immer mehr zu, — mit Deportationen und Massenexekutionen. Die Massaker an den Juden in der Ukraine sind bereits vollendet. In Polen und Deutschland ist beabsichtigt, sie ebenfalls mit einem System von Massentötungen zur vollständigen Ausrottung auszudehnen.“

Wir haben oben gesehen, daß dies nicht den Informationen der Berliner Nuntiatur entspricht. So hat Scavizzi seine eigenen Meinungen Orsenigo unterschoben. Jedoch selbst wenn Orsenigo solche Ansicht gehabt hätte, ist es extrem lächerlich zu glauben, daß er diese dem Scavizzi anvertraut hätte, und sei es auch nur zu Scavizzis persönlicher Information. Ganz zu schweigen von dem Auftrag, sie dem Papst weiterzuleiten. Scavizzis Zuverlässigkeit muß in Frage gestellt erscheinen.

Das nächste Mal erscheint Scavizzi am 7. Oktober 1942, als er „einen Bericht über die Situation in Polen“ schrieb, der auf irgendeine Weise in die Aktenbestände des Vatikans gelangte :¹⁷

„Die Juden: Die Ausmerzungen der Juden mittels Massentötungen ohne Rücksicht auf Kinder und sogar Babies ist nahezu lückenlos. Für alle diejenigen, die von ihnen zurückbleiben und mit weißen Armbinden markiert sind, ist zivilisiertes Leben unmöglich. Ihnen ist verboten, irgendwelche Geschäfte zum Einkauf zu betreten, Straßenbahnen oder Taxis zu benutzen. Kinos aufzusuchen oder nichtjüdische Wohnungen zu betreten. Bevor sie deportiert oder getötet werden, werden sie zu harter Arbeit verpflichtet, auch dann, wenn sie einer kultivierten Klasse angehören. Die wenigen verbleibenden Juden erscheinen gelassen, fast demonstrativ stolz. Es wird behauptet, daß mehr als zwei Millionen Juden getötet worden sein sollen.“

An diesem Punkt steigt ein zweiter Verdacht auf, nämlich, daß der Vatikan — gleichermaßen wie wir auf die Notizen von Scavizzi reagiert haben — den Berichten von Scavizzi wenig Gewicht beigemessen hat. Der Vatikan hatte solches Material von Scavizzi in seinen Akten, doch betrachtete er es nicht als Bestätigung für die Behauptungen der zionistischen Organisationen, wie dies oben deutlich geworden ist.

Da die Kriegszeitdokumente des Vatikans zur Zeit der Veröffentlichung dieses Buches der Öffentlichkeit noch nicht vollständig vorlagen, ist es möglich, daß Scavizzi in den Fortsetzungsbänden dieser Dokumente nicht mehr aufscheint. Jedoch behauptete er im Jahre 1964 (um 1967 verstarb er) in einem italienischen Magazin, daß der Papst während des Krieges ihm — Piero Scavizzi — gelegentlich eines negativen Zusammenhanges anvertraut habe, daß er in Erwägung ziehe, Hitler (ein nomineller Katholik) wegen seiner Vernichtung der Juden zu exkommunizieren!¹⁸ Das ist es. Scavizzi war offensichtlich ein Spinner, der wer weiß welche Geschichten erfand, um sich wichtiger erscheinen zu lassen, als seine niedrige Position als Begleiter von Lazaretttransporten vermuten lassen würde. Daher wird klar, daß unser zweiter Argwohn richtig sein muß: Scavizzi wurde vom Vatikan für eine harmlose Nuß angesehen, dem man zutrauen könnte, letzte heilige Handlungen zu verrichten und auch Briefe zu überbringen, der aber nicht in der Lage wäre, Fakten auseinanderzuhalten. Es ist leicht amüsant, daß die Herausgeber der „Actes et Documents“, so man sie von ihren Herausgeber-Kommentaren her beurteilt, Scavizzi ernst genommen zu haben scheinen. Jedoch wenn dem Leser der Dokumente ins Auge springt, daß Scavizzi ein Schwätzer von großspurigen Geschichten ist, ist es möglich, daß die Herausgeber über Scavizzi und die von ihm behandelten Themen anders gedacht haben als was sie ausgedrückt haben.

Da gibt es jedoch einen Punkt von nicht geringfügiger Bedeutung im Zusammenhang mit Scavizzis Berichten, hauptsächlich den Bericht vom 12. Mai 1942, betreffend die Aussage, die Orsenigo ihm anvertraut habe. Es ist nicht anzunehmen, daß Scavizzi unabhängig, d. h. allein die Vernichtungslegende erfunden hat, wenngleich es auch in etwa möglich ist. Wenn er die Vernichtungsbehauptungen, die in seinem Brief vom 12. Mai 1942 enthalten sind, nicht erfunden hat, muß er von ihnen irgendwo gehört haben. Dies ist ein Faktum von einigem Interesse insofern, als sein Bericht über einen Monat früher datiert ist, als die zionistischen Organisationen im Westen begannen, sich in dieser Weise zu äußern (die erste solche Erklärung vom Jüdischen Weltkongreß war am 29. Juni 1942, wie wir im Kapitel III vermerkt haben). Dies bestätigt, daß solche Propaganda in Ost-Europa bereits vor dem Juni 1942 in Umlauf war. Dies wiederum stimmt mit der Angabe von Dawidowicz überein, derzufolge die Vernichtungsbehauptungen für das Wartheland (der annektierte Teil von Polen südlich des Korridors) auf die Tötung mittels LKW-Autoabgasen bei Chelmno verweisen, die zum erstenmal in der vierseitigen jüdischen Untergrundpublikation — „Veker“ — erschienen. Dort sind die ersten Vernichtungsbehauptungen auf den Seiten drei und vier in den Ausgaben vom Februar 1942 erschienen. Behauptungen von Vernichtungen im Generalgouvernement von Polen (mittels Gas in Belczek) wurden in

der Untergrundpublikation „Mitteylungen“ Anfang April 1942 aufgestellt.¹⁹

So ergibt sich, daß die Vernichtungslegende ihre Geburt obskuren polnischen Juden-Propagandisten verdankt, jedoch die Nahrung dieser Legende bis zum Status eines internationalen und historischen Schwindels von zionistischen Kreisen vollzogen wurde, die hauptsächlich im Westen, besonders in und um New York herum ihren Sitz hatten.

Seither erscheint es, daß die Vernichtungspropaganda seit Frühjahr 1942 in Polen in Schwung war. Daher ergibt sich, daß die meisten dieser Informationen, die den Vatikan von Polen erreichten, durch das Amt des päpstlichen Nuntius in Berlin gingen. Somit mußten solche Geschichten zeitig Orsenigo begegnet sein. So war in der Tat ein Brief von Orsenigo an Msgr. Giovanni Montini (der gegenwärtige Papst Paul VI, der zur Zeit des Krieges oft an Stelle Magliones eingesetzt worden war) vom 28. Juli 1942 hauptsächlich den Klagen über die Schwierigkeit gewidmet, exakte Nachrichten über das Geschehen gegenüber den Juden zu erhalten. Nachdem er einige Kommentare abgegeben hatte über die gelegentliche Praxis der „Nazis“, ausgewählten Juden plötzlich und ohne Warnung zu befehlen, sich für die Deportation bereitzumachen, schrieb er :²⁰

„Wie leicht zu verstehen ist, öffnet dieses Fehlen von Nachrichten die Tür für die makabersten Mutmaßungen über das Schicksal der Nicht-Arier. Da sind ebenfalls Gerüchte in Umlauf, die schwierig auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu überprüfen sind, über verheerende Transportverhältnisse und sogar Massaker an Juden. Sogar jede Intervention zugunsten der nicht-arischen Katholiken wurde mit der landläufigen Antwort zurückgewiesen, daß Taufwasser nicht das jüdische Blut verändere und daß das Deutsche Reich im Verteidigungskampf gegen die jüdische Rasse stehe und nicht gegen die Religion der getauften Juden.“

Unter solchen schlimmen Gerüchten gibt es keinen Mangel an einigen weniger betrüblichen Nachrichten: So wird z. B. darüber gesprochen, daß in Holland, wo die Deportation der Nicht-Arier jetzt begonnen hat, ein ausgesprochener Protest der Priesterschaft, mit dem sich die katholischen Bischöfe solidarisch erklärten, Erfolg gehabt habe und die getauften Nicht-Arier von den Deportationen ausgenommen worden seien. Gleichermaßen wurde berichtet, daß in dem berüchtigten Ghetto von Litzmannstadt, im Wartheland, einem polnischen Priester, der mit einem Elan von apostolischem Heroismus darum gebeten hatte, gestattet worden sei, das Ghetto zu betreten und dort zu verbleiben, um sich um das Seelenheil der nicht-arischen Katholiken zu kümmern.“

Eine Fußnote der Herausgeber vermerkt, daß die Geschichte von Holland falsch war. Wir vermerken hier, daß ein beträchtlicher Teil des Bemühens durch den Vatikan zur Hilfe für die Juden in jener Zeit hauptsächlich auf die Familien ausgerichtet war, die mit jüdischem Herkommen zum Katholizismus konvertiert waren, und deren Situation besonders tragisch insofern war, als niemand ihnen wohlgesinnt zu sein schien: Die Deutschen betrachteten sie als Juden, und die Juden betrachteten sie als Renegaten.

Die vorhergehenden Bemerkungen von Orsenigo machen deutlich, daß Scavizzi ihn zum mindesten entstellt wiedergegeben hat, macht aber ebenfalls deutlich, daß er gewisse schreckliche Gerüchte gehört

hat, obwohl nicht sicher ist, was er unter „Massaker“ (eccidi in massa) versteht. Es gab da natürlich, wie wir im Kapitel VII berichtet haben, gelegentliche Massaker von Juden während des Krieges, und die Gerüchte, die zu ihm gedrungen sind, mögen sich darauf beziehen: sie mögen aber auch ihren Ursprung in der Vernichtungspropaganda haben, die, ausgehend von jüdischen Untergrundorganisationen in Polen, kurz vorher begonnen hat. Es ist sogar möglich, daß Orsenigo an einige Hinweise gedacht hat, die Scavizzi im Zusammenhang mit der „Information“, die er in seinem Brief vom 12. Mai 1942 bei der Berliner Nuntiatur hinterlassen hat. In jedem Fall zeigt der Brief Di Meglios vom 9. Dezember 1942, daß die Nuntiatur zu jener Zeit keinerlei Vernichtungsbehauptungen anerkannt hat (mit Ausnahme vielleicht der Geschichte aus Rumänien), selbst wenn ihr solche Berichte zugetragen worden sind. Da gibt es eine Reihe weiterer Punkte, die einer Diskussion wert sind und die im Zusammenhang mit den Vatikan-Dokumenten stehen. Während des Krieges war der Vertreter des Vatikans in Griechenland und der Türkei Msgr. Angelo Roncalli, der spätere Papst Johann XXIII. Am 8. Juli 1943 berichtete er dem Vatikan von Istanbul aus wie folgt :²¹

„1. Entsprechend meinen Richtlinien, im Kontakt mit den verschiedenen Personen, selbst solchen mit Amt und Würden, vorsichtig zu sein, vermeide ich Versammlungen, die nicht besonders notwendig oder im einzelnen nützlich sind. So sah ich z. B. von Papen (deutscher Botschafter in der Türkei) nur einmal in sechs Monaten und nur flüchtig und aus gelegentlichem Anlaß meines Osterbesuches in Ankara. Zu jener Zeit gab es viel Gesprächsstoff über die Katyn-Affaire, die, gemäß von Papen den Polen hätte die Vorteile eines Umschwenkens zu den Deutschen nahelegen sollen. Ich erwiderte mit traurigem Lächeln, daß es vor allen Dingen zuerst notwendig wäre, ihnen einen Überblick zu vermitteln über das Schicksal der Millionen Juden, die nach Polen verschleppt worden seien und dort unterdrückt würden, und daß dies in jedem Fall eine gute Gelegenheit für das Reich wäre, seine Behandlung den Polen gegenüber zu verbessern.

Da nun v. Papen zurückgekehrt war, ebenso wie das gesamte Diplomatische Korps von Ankara bis Istanbul und dem Bosphorus, fehlen keinerlei Gelegenheiten zum Treffen.

2. Hin und wieder kommt der vornehme Baron von Lersner, um mich zu sehen . . .“

In seinen nachfolgenden Notizen geht er weiter auf Sachverhalte ein, die unseren Untersuchungsgegenstand nicht berühren. Als dieses Dokument vom Vatikan publiziert wurde, berichtete die Presse, daß Roncalli „von den Millionen Juden gesprochen habe, die nach Polen verschleppt und dort vernichtet“ worden seien.²² Das führt auf eine Übersetzung zurück, bei der es auf wenige Worte ankommt. Das italienische Verb „sopprimere“ (dessen Vergangenheitsform in Roncallis Note aufscheint) ist sinnverwandt mit dem englischen „to suppress“ („unterdrücken“) und dem französischen „supprimer“ (was wahrscheinlich gemeint war, da v. Papen und Roncalli vermutlich miteinander französisch gesprochen haben). Die italienischen und französischen Worte sind in der Bedeutung gleichartig, aber sie entsprechen nicht dem englischen Wort, zumal „sopprimere“ und „supprimer“ einen Zusammenhang mit Töten in

großem Umfang impliziert, was jedoch nicht mit „Ausrottung“ oder „Vernichtung“ gleichzusetzen ist. Sowohl die französische wie auch italienische Sprache hat für diese beiden englischen Begriffe einen entsprechenden Ausdruck. Den Begriff „sopprimere“ gegenüber einer großen Gruppe von Menschen anzuwenden, schafft einen Zusammenhang mit Tötungen nur, wenn es sich hierbei um große Zahlen handelt und kann oder mag nicht „Ausrottung“ bedeuten: es hängt vom Gesamt-Inhalt ab. So ist die Möglichkeit zu unterstellen, daß Roncalli an etwas anderes dachte als an die von den Alliierten vorgebrachten Ausrottungsbehauptungen, von denen Roncalli sicherlich auch gehört hatte. Z. B. mag er an die damals aktuell gewesene und publizistisch breit ausgewalzte Niederschlagung des Warschauer Aufstandes durch die Deutschen gedacht haben, in deren Verlauf die Deutschen viele Juden getötet haben. Jedoch neige ich dazu, ein solche Deutung zurückzuweisen. Es erscheint mir eher, daß Roncalli in solchen Begriffen der Vernichtung gedacht hat, wie sie den Behauptungen der Alliierten entsprachen.

Wenn man jedoch Roncallis Darstellung aufmerksam liest, und zwar vor dem besonderen diplomatischen Hintergrund, wird es deutlich, daß es nicht besonders wichtig ist, was genau Roncalli sich bei seinen Worten gedacht hat. Er beschrieb eine Treff-Gelegenheit zwischen zwei Diplomaten, von denen einer eine Begegnung gar nicht wünschte. Entsprechend seiner „Richtlinie zur Vorsicht“ dürften daher seine Worte gewählt worden sein, „um Begegnungen zu vermeiden“. Was Roncalli in Wirklichkeit v. Papen gesagt hat, war, daß, sollte letzterer die Begegnung verlängern wollen, Roncalli den Disput verschärfen würde. Roncalli setzte v. Papen in diplomatischer Sprache die Haltung auseinander, die er in dem ersten Satz seines Berichtes rundheraus zum Ausdruck brachte. Roncallis Bemerkung war eine wohlbekannte diplomatische Parade, bei der es nicht besonders bedeutsam ist, was genau der Sprecher sagen will und ob er das glaubt, was er sagt. Das einzige, was an diesem Gespräch wichtig ist, ist die Tatsache, daß Roncalli mit v. Papen nicht zu sprechen wünschte, und daß dies alles war, was er v. Papen sagte. Wenn auf der anderen Seite Roncalli an einem Gespräch mit v. Papen interessiert gewesen wäre, würde er sicherlich die Unterhaltung nicht mit solch feindseligen Bemerkungen eingeleitet haben, weder unter Hinweis auf Vernichtungen oder blutige Unterdrückung von Ghetto-Revoluten, ganz gleich wie immer seine eigene Meinung zu den behaupteten deutschen Grausamkeiten und Brutalitäten gewesen sein mag.

Da der Vatikan ein Beobachter und Teilnehmer der Ereignisse des Zweiten Weltkrieges war, war es unvermeidlich, daß die Vernichtungsgeschichten, von denen die ganze Welt gehört hat, auch dem Vatikan zur Kenntnis gelangt sein mußten. Somit fanden die Geschichten natürlich auch in Passagen der Vatikan-Dokumente ihren Niederschlag. Und wenn man dort solchen Passagen begegnet, sollte der Zusammenhang mit möglichen besonderen Motiven jener Personen besonders beachtet werden, die derartige Vermerke niedergeschrieben haben. Gleichermaßen sollte dabei die Entwicklung der Propaganda berücksichtigt werden, wie wir sie in diesem Buch, besonders im Kapitel III, analysiert haben. Roncalli

versuchte lediglich, v. Papen bei dem Treffen am 8. Juli 1943 in Ankara schnell loszuwerden, wie sein Bericht im ersten Satz andeutet.

Ein anderer Brief, den wir in den Vatikan-Dokumenten finden, war an Papst Pius im August 1942 von dem römisch-katholischen Erzbischof Andre Szeptyczkyi geschrieben worden. Der Brief verweilt in großer Breite bei unterstellten deutschen Grausamkeiten, und der Leser dürfte sehr verwirrt sein, besonders hinsichtlich des Motivs, bis Szeptyczkyi schließlich bei den letzten Zeilen auf den eigentlichen Anlaß seines Briefes zu sprechen kommt. Er vermerkt über sein Versagen, daß es ihm über mehr als drei Jahre hinaus nicht gelungen war, vom Papst einen Apostolischen Segen zu erhalten (d. h. eine päpstliche Bestätigung, höchst wichtig in der Kirchenpolitik), und führte dann aus, daß seine Leiden und Entbehrungen unter den „bösen Deutschen“ sicherlich angemessene Gründe für eine schließliche Gewährung eines solchen Segens sein dürften.²³

Daß die wenigen in den Vatikan-Dokumenten erscheinenden Passagen mit Hinweis auf Judenvernichtungen lediglich die Entwicklung der Propaganda widerspiegeln, ist offensichtlich. Im Kapitel III vermerkten wir, daß Burzio von der Slowakei aus Geschichten über Seifenfabriken dem Vatikan ausgerechnet zu einer Zeit zuleitete, als solche Geschichten Schlager der Propaganda waren. Ein anderes Beispiel ist eine Reihe von Noten, in denen Maglione am 5. Mai 1943 Vernichtungsgeschichten zum besten gab. Der Anlaß für die Zusammenstellung der Noten ist nicht klar, d. h. der Leser kann nicht ermitteln, ob Maglione seine eigenen Eindrücke oder lediglich die Behauptungen anderer wiedergibt (andere Dokumente, die von Maglione zu jener Zeit geschrieben worden sind, lassen nicht den Schluß zu, daß er die Vernichtungsgeschichten geglaubt hat). In jedem Fall sind Gaskammer-Vernichtungen bei Treblinka und in der Nähe von Brest-Litowsk erwähnt. Die Herausgeber der „Actes et Documents“ vermerken offenbar verwirrt:²⁴

„Die Information, wahrscheinlich von einem italienischen Beamten verbreitet, scheint ziemlich veraltet zu sein, da sie weder Birkenau noch Auschwitz erwähnt, wo der größere Teil der Vernichtungen zu jener Zeit vonstatten ging.“

Weiter weisen die Herausgeber im Jahre 1943 auf²⁵

„die alliierte Propaganda hin, die ausgiebig beim Thema der deutschen Grausamkeiten verweilte, jedoch über Auschwitz sich vollkommen in Schweigen hüllte, aus Gründen, die wir niemals zufriedenstellenderweise klären konnten.“

Genauso wie es unvermeidlich war, daß sich in den Vatikan-Dokumenten etwas von der Propaganda widerspiegeln würde, so war es unvermeidlich, daß etwas von der Wahrheit im Hinblick auf die Sachverhalte, mit denen wir hier befaßt sind, Eingang in den Teil der Vatikan-Papiere gefunden hat, die für die Veröffentlichung ausgewählt wurden. So ergeben die Dokumente, daß der Vatikan trotz allem einigen Zugang zu Juden in Polen hatte, nicht nur polnischen Juden, sondern auch italienischen Juden, die nach der

deutschen Besetzung Roms am 8. September 1943 deportiert worden waren.²⁶ Die Herausgeber des Bandes IX der „Actes et Documents“ vermerkten (beim Thema der Kriegsoffer im Jahre 1943), daß Freunde und Verwandte bekannt wären, die später Post von den deportierten Juden erhalten haben, daß Mitglieder des holländischen Widerstandes, die in ständigem Kontakt mit den Juden ihres Landes stehen, in einfachen Worten berichteten, daß die Deportierten in Lagern zur Arbeit eingeteilt seien, wohingegen die Älteren in Ghettos verbracht wurden. Sie vermerkten ferner, daß die jüdischen Führer in Rom nicht von irgendeinem Vernichtungsprogramm wüßten und Deportationen nur im Zusammenhang mit „Härten des Winters und der gebrechlichen Gesundheit vieler Deportierter“ fürchteten. Dies wird bestätigt „durch viele Briefe, die damals den Vatikan erreichten, und die gegenwärtig ein dickes Aktenbündel in den Archiven füllen ... Keinerlei Erwähnung findet sich über ihre brutale Vernichtung.“ Wir lesen auch, daß Pater Marie-Benoit (ein Priester, der in der Kriegszeit intensiv mit der Hilfe für die Juden befaßt war) im Juli 1943 einen Bericht über Judendeportationen von Frankreich mit dem Vermerk geschrieben hat, daß das Lager Auschwitz nebst seinen Nachbarlagern Arbeitslager wären, in denen „die Moral der Deportierten allgemein gut sei und sie hoffnungsvoll in die Zukunft sehen.“²⁷

Nachdem die Auschwitz-Propaganda erst im Jahre 1944 angelaufen war, werden wir wahrscheinlich die Auschwitz-Vernichtungsbehauptungen, wobei dann aber genau auf die Herkunft der „Informationen“ zu achten wäre, in den Kriegszeitdokumenten für die Jahre 1944—1945 wiederfinden (oder?), sofern sich der Vatikan zu ihrer Veröffentlichung entschließen sollte. Denn alles das, was sich bisher in diesem heiklen Quellenbereich an Vernichtungsbehauptungen niedergeschlagen hat, ist Propaganda.

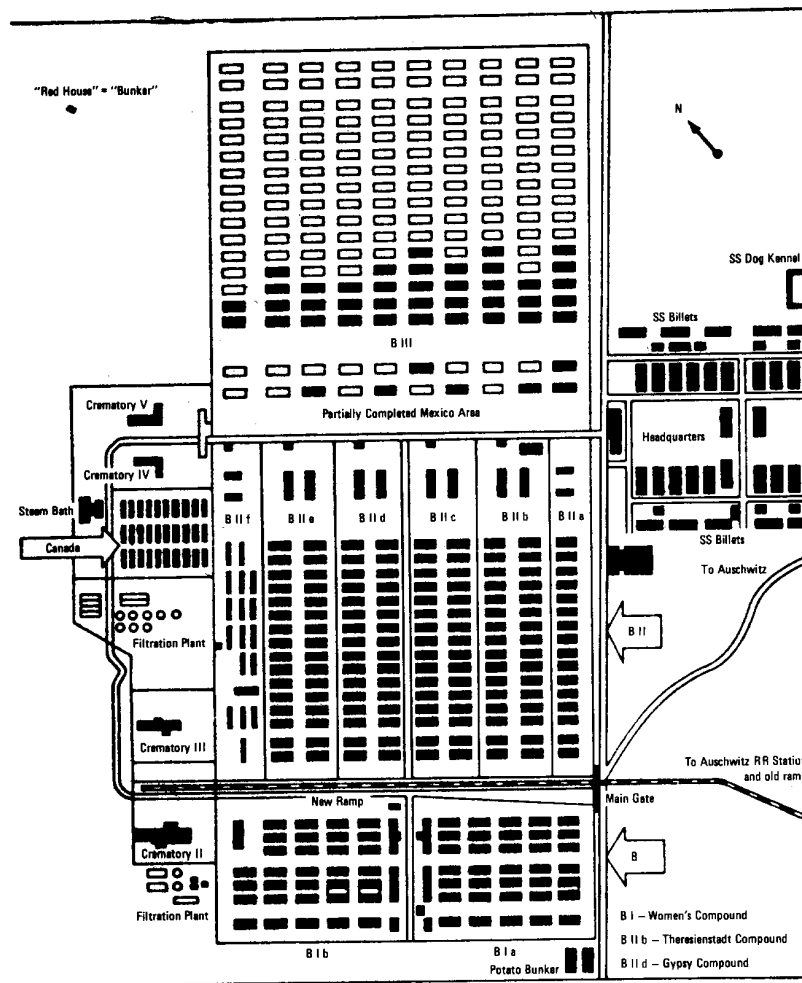


Abb. 29 : Lageplan von Birkenau

Quellenangaben

Kapitel I

Prozesse, Juden und Nationalsozialisten

- 1) Kennedy, 216—219; 236—239 in Memorial Edition
- 2) Grayzel, 792
- 3) Rassinier (1961), 9, 175; Rassinier (1963), 120
- 4) Nation Europa Okt. 1973, S. 50; Dr. Stäglich „Meine Eindrücke vom KZ Auschwitz“; Aug. 1975, S. 39. London Jewish Chronicle 27. Febr. 1976, 3, App. 20
- 5) Ruppin 30—33
- 6) New York Times 22. Febr. 1948, 4
- 7) World Almanac (1931), 192; (1942), 588; (1952), 394; (1962), 251
- 8) World Almanac (1931), 197; (1942), 593; (1952), 437; (1962), 258
- 9) World Almanac (1952), 438
- 10) US-WRB (1945), 64—69; N. Y. Times 10. Juni 1944, 1; 13. Juni 1944, 1; 10. Aug. 1944, 5; 24. Okt. 1944, 14; 25. Okt. 1944, 13; Myer, 108—123
- 11) Reitlinger, 558 f, 568 f
- 12) Reitlinger, 344
- 13) NG-2586-G in NMT, Bd. XIII, 212
- 14) Rassinier (1965), 270
- 15) Kelley, 76 f; N. Y. Times 2. Jan. 1958, 18; Robertson, 266
- 16) Rassinier (1963), 90. Siehe auch Dawidowicz, 121
- 17) Taylor (15. Aug. 1949), 1—3; N. Y. Times 1. Febr. 1945, 4
- 18) Davidson, 6, 18, 21
- 19) N. Y. Times 21. Juni 1945, 6; 16. Dez. 1945, sec. 4, 8; New Yorker 17. Nov. 1945, 24; Survey Graphic Jan. 1946, 4—9; Readers Digest Febr. 1946, 56—64
- 20) Taylor, April 1949, 248—255; Select Committee, 1536
- 21) N. Y. Times 17. Okt. 1943, sec. 6, 10; 20. Mai 1945, 15
- 22) Kolander; Taylor 15. Aug. 1949, 4, 10, 13, 14
- 23) Utley, 185—200; Chicago Tribune 30. April 1948, 12; 13. Febr. 1949, 3; 14. Febr. 1949, 3; 17. Febr. 1949, 8; N. Y. Times 31. Okt. 1948, sec. 4, 8
- 24) N. Y. Times 30. Juli 1948, 5; 7. Okt. 1948, 15; 7. Jan. 1949, 1, 9; 2. März 1949, 1, 14; 5. März 1949, 1, 4; 5. Mai 1949, 8
- 25) N. Y. Times 5. März 1949, 4; 30. April 1949, 2; 6. Sept. 1949, 9; 7. Sept. 1949, 9; 8. Sept. 1949, 9
- 26) Arendt, 265 f, 324; Aretz, 28 f
- 27) Taylor April 1949, 272—276
- 28) DuBois, 182; Chicago Tribune 23. Febr. 1948, 1, 2; 24. Febr. 1948, 3; 25. Febr. 1948, 4; 26. Febr. 1948, 1, 8; 28. Febr. 1948, 4, 8; 29. Febr. 1948, 2; N. Y. Times 23. Febr. 1948, 5; 25. Febr. 1948, 10; 29. Febr. 1948, 10; 6. März 1948, 6
- 29) Taylor, April 1949, 272—276
- 30) Marcus, Encyclopaedia Judaica, Bd. XI, 945; Bergman, 44—45; Saturday Evening Post 4. Dez. 1948, 179

- 31) Taylor 15. Aug. 1945, 13, 14, 34, 35
- 32) DuBois 19—22, 31, 53, 63, 69 f, 74 f; Berkman, 157—159, 195—199
- 33) Marcus; Berkman, 191—193, 199; John & Hadawi, Bd. II, 209, 367; Zink, 209 f; N. Y. Times 8. April 1943, 12; 16. April 1943, 10; 7. März 1946, 15; 16. Sept. 1947, 10; 29. April 1948, 16; Blum, 383
- 34) Colvin VII, 1—6; N. Y. Times 23. Dez. 1956, 1; 6. Juli 1969, 11; Sturdza, 161; betr. Canaris
- 35) Reitlinger, 30; Rotes Kreuz (1947), 99; Eichmann Sitzung 75, V1, W1
- 36) Arendt, 191 f

Kapitel II

Lager

- 1) Veale, 133—136; Martin, 121
- 2) Reitlinger, 128 f, 424; Hilberg, 570—571; DuBois, 127
- 3) Burney, 9; Buber-Neumann, 172 f; Lenz, 31; Cohen, 120 f
- 4) Sington, 117; 118
- 5) Fyfe, 152
- 6) Sington, 48
- 7) Fyfe, 17
- 8) Hilberg, 561—564; Reitlinger, 101, 154—158, 162
- 9) Cohen, 26—28
- 10) Rotes Kreuz (1948), Bd. I, 546—547
- 11) 1469-PS und NO-1990 in NMT, Bd. V, 382, 389
- 12) Cohen, XIII
- 13) Aronéanu, 212
- 14) 1469-PS in NMT, Bd. V, 382
- 15) Reitlinger, 385 f, 427 f; Hilberg, 377—379, 632—633
- 16) A. Frank, 285
- 17) Aronéanu, 207, 213, 214, 217, 220
- 18) Burney, 10—14
- 19) Höhne, 352 f
- 20) Burney, 10
- 21) 3420-PS; 3422-PS. Für Bilder siehe u. a. Andrus; Fotografien „Eine makabre Kollektion von Aufnahmen aus Buchenwald“ ist auch abgedruckt in Pélissier, 64, opp.
- 22) 3421-PS, IMT, Bd. III, 515
- 23) N. Y. Times 24. Sept. 1948, 3; 1. Okt. 1948, 11; 8. Okt. 1948, 10; 22. Okt. 1948, 5; 27. Dez. 1948, 1, 12; 20. Dez. 1950, 15; 16. Jan. 1951, 1; 3. Sept. 1967, 1
- 24) Burney, 106—109
- 25) Lenz, 32, 42, 78, 1063-PS
- 26) Rotes Kreuz (1948), Bd. I, 620; Bd. III, 83, 184; Rotes Kreuz (1947), 82—84
- 27) Rotes Kreuz (1947), 134—137
- 28) Rotes Kreuz (1947), 144—146, 149—152
- 29) Lenz, 270; Gun, 63—64
- 30) M. J. Smith, 94—95
- 31) IMT, Bd. V, 167—173; Rassinier (1963), 85
- 32) Burney, 107; Rotes Kreuz (1947), 151
- 33) Gordon, 23—25
- 34) Rotes Kreuz (1947), 150
- 35) Kath. Wochenblatt „Our Sunday Visitor“ 14. Juni 1959, 15 (Pinter)

- 36) „Die Zeit“ 26. Aug. 1960, 14 (Brief v. Broszat); Rassinier (1963), 85; Rassiniers Hinweis auf den 19. Aug. 1960 ist unkorrekt
- 37) Howard, 3, 11—22, 44, 60—62; NMT, Bd. VII, 79 f
- 38) Craven, 172
- 39) Howard, 35—37
- 40) Dunbrook, 50; Naunton, 107
- 41) DuBois, 154—155
- 42) Reitlinger, 116, 135; NO-034 in NMT, Bd. V, 356—358
- 43) Reitlinger, 120 f; DuBois, 156
- 44) Central Commission, Abb. 2, 4; Langbein, 929
- 45) Central Commission, 30; Reitlinger, 512 f; NO-021 in NMT, Bd. V, 385
- 46) DuBois, 217 f, 223—227; Reitlinger, 121
- 47) NMT, Bd. VIII, 1183 f
- 48) Rotes Kreuz (1947), 92; Rotes Kreuz (1948), Bd. I, 546—551
- 49) Central Commission, 31; Reitlinger, 129, 514; 1469-PS und NO-021 m NMT, Bd. V, 382, 385
- 50) NI-11412-A in NMT, Bd. VIII, 311 f
- 51) NO-1290 in NMT, Bd. V, 371
- 52) Cohen, 180; Christophersen, 34; bezüglich Bordell in Dachau siehe auch Gun, 38—40
- 53) NMT, Bd. IX, 121; Central Commission, 37
- 54) DuBois, 164, 220—224
- 55) DuBois, 141; IMT, Bd. VI, 207, 223; NMT, Bd. IX, 120; US-WRB (1944), Teil I, 1—2; Christophersen, 23—25
- 56) Reitlinger, 121, 165; Hilberg, 565, 574
- 57) Central Commission, 31
- 58) Central Commission, 27—29; DuBois, 130; Friedman, 33
- 59) DuBois, 341; Naunton, 107; Bebb & Wakefield, 945

Kapitel III

Washington und New York

- 1) Howard, 4—7, 216; U.S. Special Committee, 24
- 2) Howard, Kap. 2—9
- 3) Howard, 82—83
- 4) Howard, 104—108
- 5) Naunton, 104
- 6) DuBois, 284
- 7) Die Kautschukkrise füllte die Presse in „Business Week“ 31. Jan. 1942, 22; 14. März 1942, 15; 30. Mai 1942, 15; 20. Juni 1942, 15; 15. Aug. 1942, 15; 19. Sept. 1942, 15; 12. Dez. 1942, 29; 19. Dez. 1942, 28; „Newsweek“ 6. April 1942, 46; 13. April 1942, 56; 1. Juni 1942, 46; 21. Sept. 1942, 58; „New York Times“ 11. Jan. 1942, sec. 7, 6; 26. Juli 1942, sec. 7, 3; „Fortune“ Juni 1942, 92; „Nature Magazine“ Mai 1942, 233; „Harper's“, Dez. 1942, 66
- 8) Naunton, 108; Howard, 210—213
- 9) Howard, 221—222; Coit. 120—121; 164—222, 513—520
- 10) Howard, 227—228; U.S. Special Committee, 13, 18, 50 f; Dunbrook, 40—46
- 11) Das Bild erscheint in Schoenberner, 162, und in Central Commission, Fig. 39
- 12) C. B. Smith, 166—171 und Fotografien
- 13) Hilberg, 631; Reitlinger 514 f
- 14) Die frühzeitige Ausrottungspropaganda, wie sie sich von Washington und

- New York bis hin zum „War Refugee Board“ entwickelt hat, fußt auf Morse, 3—99; Feingold, 167—247; DuBois, 183—189; Blum, 207—227; Israel, 173 f, 216 f, 306—337; Morgenthau
- 15) Guggenheims Affidavit ist in einer Meldung Nr. 49 vom 29. Okt. 1942 enthalten, die zu den vom US-Konsulat aus Genf zurückgezogenen Akten gehörte. Z. Zt. im Archiv des Departments, Washington, Reference Center. In den gleichen Unterlagen befindet sich das Memorandum von Squire über sein Interview mit Burckhardt, angefügt an Squires persönlichen Brief vom 9. Nov. 1942 an Harrison
 - 16) Die an Burckhardt gerichteten Fragen und seine Antworten sind im IMT-Dokument Kaltenbrunner 3 enthalten
 - 17) Die Aussage der „Vatikan-Quelle“ ist in den US-Nationalarchiven als Akte des State Departments 740.00116 EW/726 zu finden
 - 18) Hull, 471—473
 - 19) Morgenthau-Diary, 6
 - 20) N. Y. Times, 23. Jan. 1944, 11
 - 21) Morgenthau-Diary, 6—9
 - 22) DuBois, 198 f; Rotes Kreuz (1947), 20, 23 59 f; US-WRB (1945) 9 f, 56—61
 - 23) US-WRB (1945), 46—56
 - 24) Morgenthau-Diary, 805—810; Aretz, 366—368
 - 25) Barnes, zitiert in Anonymous, 3
 - 26) Blum, 343, 383
 - 27) „Das Reich“, 14. Juni 1942, 2; Jäckel, 80 f
 - 28) Calic, 40; Hitler machte auch diesbezügliche Anmerkungen in „Mein Kampf“
 - 29) Domarus, Bd. II, 1580
 - 30) N. Y. Times, 29. Okt. 1942, 20; New Yorker, 18. April 1942, 62; 12. Sept. 1942, 53; 24. Okt. 1942, 64 f; 28. Nov. 1942, 82; 5. Dez. 1942, 82
 - 31) Reitlinger, 185—194
 - 32) Reitlinger, 460
 - 33) DuBois, 197
 - 34) N. Y. Times, 1. Nov. 1943, 5; 11. Dez. 1943, 1; 13. Dez. 1943, 11; 3. Jan 1944, 9
 - 35) Reitlinger, 557, 571 f
 - 36) Time, 12. Juli 1954, 98, 100; New Republic, 20. Dez. 1954, 22; N. Y. Times, 7. April 1953, 20; 12. April 1953, 33; Eichmann, Sitzung 85, A1—L1; IMT, Bd. XI, 228
 - 37) R. H. Smith 214 f
 - 38) Reitlinger, 388, 391 f, 573
 - 39) Reitlinger, 372
 - 40) DuBois, 137 f, 186—188
 - 41) NMT, Bd. V, 820; Reitlinger, 466 (engl. Ausg. 1968); Borwicz, 66—76
 - 42) US-WRB (1945), 24—33. Bezüglich der Kontakte von slowakischen Juden mit Polen, besonders Krakau, aber auch Budapest, siehe Neumann und ebenso Freudiger; Eichmann-Sitzung 51, Wwl-Eee1; Sitzung 52, A1-Bb1; Wallenburg, beschrieben bei Poliakov & Wulf (1955), 416—420
 - 43) R. H. Smith, 2, 12, 23, 62, 125, 239; Kimche & Kimche, 108
 - 44) IMT, Bd. III, 568
 - 45) DuBois, 173—175
 - 46) Neumann, 178—183
 - 47) N. Y. Times, 30. Nov. 1957, 21; Encyclopaedia Judaica, Bd. XVI, 418 f
 - 48) Reitlinger, 115, 182, 590 f in engl. Ausg. 1968
 - 49) Eichmann-Sitzung 52, M1, N1, W1-Aa1; Sitzung 71, Ff1; Sitzung 72, I1—M1;

- Sitzung 109, J1—L1, R1, S1. Das Affidavit ist wiedergegeben von Vrba & Bestic, 273—276
- 50) Naumann, 366; Langbein, Bd. I, 122—125, Bd. II, 968—971
- 51) Suhl, Artikel von Kulka
- 52) N. Y. Times, 27. April 1974, 7; Actes et Documents, Bd. VIII, 476, 486 f; Bd. IX, 40, 178 Anm.

Kapitel IV Auschwitz

- 1) 3868-PS
- 2) IMT, Bd. XI, 396—422
- 3) Hilberg, 575; Reitlinger, 118 f
- 4) Reitlinger, 119, 524 f, 539 f; Rotes Kreuz (1947), 95, 98, 103 f
- 5) Langbein, Bd. II, 930 f; Naumann, 540; US-WRB (1944), Teil I, 22
- 6) IMT, Bd. VI, 211
- 7) Reitlinger, 125
- 8) 008-USSR, Friedman, 14
- 9) Reitlinger, 492—498; US-WRB (1945), 39 f
- 10) US-WRB (1945), 49 f
- 11) IMT, Bd. XI, 398
- 12) Hilberg, 556—560; Reitlinger, 113 f; documents R-129, NO-719 und 1063 (F)-PS in NMT, Bd. V, 298—303
- 13) Reitlinger, 114 f, 121 (engl. Ausg. von 1968, 115)
- 14) Reitlinger, 155 f
- 15) DuBois, 213; einiges über die chemische Zusammensetzung von Zyklon B ist in dem Artikel „Cyanide“ in der Encyclopaedia Britannica aus dem Jahre 1943 diskutiert
- 16) Hilberg, 567—571
- 17) IMT, Bd. VI, 225—332
- 18) Hilberg, 570; Reitlinger, 162 f
- 19) Hardenbergh, 252—254, 257—259; Knipling
- 20) IMT, Bd. VI, 211, 225, 360—364; Rassinier (1963), 87, 226 f; Rassinier (1965), 130 f; Rassinier (1965 — „L'Opération Vicaire“), 38—48; Reitlinger, 169
- 21) NMT, Bd. I, 865—870; IMT, Bd. XXVII, 340—342
- 22) Hilberg, 570
- 23) Reitlinger, 169; 1553-PS
- 24) Friedländer, VII-XII
- 25) Friedländer, XI
- 26) Friedländer, X
- 27) Reitlinger, 170; siehe auch Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, April 1953, 189 f; Nation Europa, Mai 1963, 50 f
- 28) Hilberg, 567; Reitlinger, 164; Documents NO-4344 und NO-4345 in NMT, Bd. V, 362—364
- 29) Hilberg, 565; Reitlinger 166
- 30) Langbein, Bd. II, 930 f; Naumann, 540
- 31) Reitlinger, 163—166
- 32) US-WRB (1944), Teil I, 19—21, 37—38; Reitlinger, 190 f; Blumental, 105
- 33) IMT, Bd. VI, 218
- 34) Reitlinger, 191
- 35) Yad Vashem Studies, Bd. VII, 109 f, 113
- 36) Reitlinger, 189; Boehm, 292 f
- 37) Reitlinger, 124—127; De Jong, behandelt die Briefe von Auschwitz

- 38) Cohen, 38 f
- 39) Rotes Kreuz (1947), 91 f
- 40) NMT, Bd. VIII, 320
- 41) DuBois, 53, 173, 231; US-WRB (1945), 48—55
- 42) Lerner, 152 f
- 43) Friedman, 13 f
- 44) Cohen, 119
- 45) Cohen, 60
- 46) Friedman, 14 f; Reitlinger, 181; Hilberg, 587; Blumental, 109 f; eines der Dokumente ist wiedergegeben bei Poliakov & Wulf, 198
- 47) NO-4634 in NMT, Bd. IV, 1166; Eichmann, Sitzung 79, W1—Y1
- 48) IMT, Bd. XI, 336—339
- 49) Poliakov & Wulf (1956), 299—302; Eichmann, Sitzung 79, Y11-Bb1; Sitzung 101, Hh1-Mm1; Sitzung 107, U1—V1; Sitzung 109, F1—H1, NI, O1; NG-5077
- 50) Der überwiegende Teil des Korherr-Berichtes ist wiedergegeben bei Poliakov & Wulf (1955), 240—248; Eichmann-Sitzung 77, Y1, Z1
- 51) Reitlinger, 583; Dok. wiedergegeben bei Poliakov & Wulf 197 f
- 52) IMT, Bd. XI, 400 f
- 53) IMT, Bd. XI, 420; Central Commission, 87 f
- 54) Central Commission, 83 f; Rassinier (1963), 93
- 55) Reitlinger, 166; Hilberg, 565; NO-4472
- 56) Central Commission, 83; Rassinier (1963), 93; NO-4461
- 57) Reitlinger, 159 in engl. Ausgabe; NO-4353, NO-4400, NO-4401 in NMT, Bd. V, 353—356; NO-4445, NO-4448; Bild auch in Nyiszli und in Schoenberner, 152
- 58) Friedman, 54
- 59) NMT, Bd. V, 619 f; Reitlinger, 167
- 60) 008-USSR
- 61) NO-4466 in NMT, Bd. V, 624
- 62) Friedman, 20, 74, 78; Hilberg, 632
- 63) 008-USSR; Central Commission, 88; US-WRB (1944), Teil I, 14—16; Fyfe, 158; Blumental, 100
- 64) Rassinier (1963), 242—245
- 65) DuBois, 221, NO-1245
- 66) Cohen, 81, 125; Fyfe, 159; siehe auch hier Anhang D
- 67) NMT, Bd. V, 624 f; Blumental, 100
- 68) Polson, 138, 143—145
- 69) Polson, 138 f
- 70) DuBois, 340 f
- 71) IMT, Bd. XI, 421
- 72) DuBois, 218, 230, 232
- 73) Polson, 137—146
- 74) Reitlinger, 158 f in engl. Ausg. 1968
- 75) Polson, 142
- 76) 008-USSR, Central Commission, 89
- 77) Johnson & Auth, 259—261
- 78) Polson, 141
- 79) N. Y. Times, 30. Aug. 1944, 1
- 80) NMT, Bd. V., 622 f
- 81) Hilberg, 566
- 82) Groschs Zeugenaussage ist vermutlich in den Unterlagen des Falles 4, 3565—3592, doch fehlen diese Seiten in der von mir geprüften Kopie. Vermutlich stimmt seine Aussage mit seinem Affidavit NO-2154 überein
- 83) NO-2154, zitiert bei Rassinier (1963), 92 f; auch bei Poliakov & Wulf

(1955), 136. Groschs Schwanken vor den Gerichtsverhandlungen wird im Ortmann Memorandum dargelegt, das dem Dokument NO-4406 beigelegt ist

- 84) Central Commission, 41, 43; Naumann, 239, 318, 540
- 85) IMT, Bd. VI, 211
- 86) Reitlinger, 132; NO-021 in NMT, Bd. V, 385; Fyfe, 729; hier Anhang D
- 87) DuBois, 192, 220
- 88) US-WRB (1944), Teil I, 30, 32; Reitlinger, 129
- 89) DuBois, 209
- 90) Reitlinger, 128 f. Das Totenbuch befindet sich in dem Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie und ist vom Niederländischen Roten Kreuz beschrieben in Bd. I, 8—12
- 91) US-WRB (1944), Teil I, 32
- 92) Burney, 108 f, u. a.
- 93) Reitlinger, 134; 2172-PS
- 94) NO-1523 und NO-1285 in NMT, Bd. V, 372—376
- 95) 1469-PS in NMT, Bd. V, 379—382
- 96) NO-1935 in NMT, Bd. V, 366 f
- 97) Fyfe, 729, auch hier im Anhang D. Fall 6, Abschrift, 14326
- 98) Hesselatine, 152, 156, 192, 203; Encyclopaedia Britannica, Ausgabe XI, Bd. I, 960
- 99) Amery, Bd. V, 252 f, 601; Bd. VI, 24 f
- 100) Encyclopaedia Britannica, Ausgabe XII, Bd. XXXII, 157
- 101) Komitee der Antifaschisten, 86; M. J. Smith, 95; NO-3863 und NO-3860 in NMT, Bd. V, 613—616. Internationales Buchenwald-Komitee, 206 f und Abb. 55; Musiol, Abb. 88—91
- 102) NO-1242 und NO-4463, zitiert bei Hilberg, 556; Fyfe, 731, sowie hier Anhang B

Kapitel V

Die Ungarischen Juden

- 1) Rotes Kreuz (1948), Bd. III, 523
- 2) Reitlinger, 536; Rotes Kreuz (1947), 99 f
- 3) Reitlinger, 185; Shirer, 906 f
- 4) Reitlinger 156
- 5) US-WRB (1945), 49
- 6) Reitlinger, 467—508, 568; Hilberg, 509—554, 599 f
- 7) NG-2586-G in NMT, Bd. XIII, 212; NO-5194, Teil des Korherr-Berichtes in Poliakov & Wulf (1955), 240—248; NG-5620, zitiert bei Hilberg, 513
- 8) Ruppin, 30 f, 68
- 9) Craven, 280—302, 641 f
- 10) C. B. Smith, 167
- 11) Craven, 172—179
- 12) Reitlinger, 421 f in engl. Ausgb.; Hilberg, 528; Rassinier (1963), 232 f; Sachar, 463 f; John & Hadawi, Bd. II, 36
- 13) IMT, Bd. IV, 355—373; US Chief of Counsel, Bd. VIII, 606—621
- 14) NMT, Bd. XIV, 1023, 1027
- 15) N. Y. Times, 26. Febr. 1947, 4; Hilberg, 350 f; NMT, Bd. XIV, 1057, 1058; Steengracht 86 (Document)
- 16) NMT, Bd. XIV, 1031
- 17) Hilberg, 714 f; Reitlinger, 443, 566 f in engl. Ausgabe; Eichmann, Sitzung 85, A1, B1, O1—R1; London Times, 20. Nov. 1964, 16; N. Y. Times, 20. Nov. 1964, 8; London Daily Telegraph, 7. Nov. 1975, 17 (Zeitschrift)

- 18) N. Y. Times, 22. Febr. 1940, 22; 26. Aug. 1940, 17; 30. März 1944, 6; 14. Nov. 1945, 8; 17. Jan. 1946, 14; Select Committee, 1534—1535; Current Biography (1943), 370; Who's who in World Jewry (1965), 498
- 19) Kempner, 1—12; N. Y. Times, 28. Sept. 1941, sec. 2, 6; 20. Jan. 1945, 10
- 20) R. H. Smith, 217, 222; Yad Vashem Studies, Bd. V, 44; N. Y. Times, 6. Okt. 1946, sec. 6, 8; 7. Okt. 1946, 2; 18. März 1947, 4; Select Committee, 1536, 1539
- 21) Current Biography (1948), 533 f; N. Y. Times, 7. Febr. 1943, 34
- 22) Current Biography (1948), 534; N. Y. Times, 14. Okt. 1946, 44; 23. Okt. 1946, 8; 26. Okt. 1946, 1; 27. Okt. 1946, 16; 3. Nov. 1946, 13; Newsweek, 4. Nov. 1946, 26
- 23) N. Y. Times, 12. März 1947, 6; 13. März 1947, 17; 14. März 1947, 12; 15. März 1947, 11; 18. März 1947, 4; 19. März 1947, 5; 26. März 1947, 4; Chicago Tribune, 19. März 1947, 20
- 24) Utley, 172, 177; Gaus (Fal1 11, Abschrift 5123—5167) leugnet den Zwang, aber, wie Magee vor Gericht kommentierte, „hatten wir die Fragen und Antworten, die der Zeuge gab“, in der fraglichen Vernehmung. Die Erklärungen v. Thadden und Häfliger wurden in den Sitzungen vom 3. März und 11. Mai 1948 abgegeben. Die entsprechenden Prozessniederschriften bei Bardèche, 120 f, der weitere Beispiele von Zwangsmaßnahmen und Einschüchterungen von Zeugen in Nürnberg anführt
- 25) N. Y. Times, 8. Nov. 1947, 10; 4. April 1948, 46; Nation, 27. Mai 1950, 528; 2. Dez. 1950, 499
- 26) N. Y. Times, 30. Sept. 1949, 21; 12. Jan. 1951, 7; 2. Febr. 1951, 8
- 27) Belgion, 64—78
- 28) IMT, Bd. X, 648
- 29) Select Committee, 1536—1548
- 30) N. Y. Times, 25. April 1952, 5; Chicago Tribune, 24. April 1952, Teil IV, 1
- 31) N. Y. Times 15. Nov. 1952, 2; 23. Dez. 1952, 1
- 32) Encyclopaedia Judaica, Bd. X, 904; N. Y. Times, 31. März 1971, 1; 5. Dez. 1972, 16
- 33) N. Y. Times, 6. Okt. 1946, sec. 6, 8; 7. Okt. 1946, 2
- 34) Taylor, 15. Aug. 1949, 38
- 35) NMT, Bd. XIII, 487—508; Reitlinger, 593
- 36) Lublin (Maidanek) — Propaganda in „Life“, 28. Aug. 1944, 34; 18. Sept. 1944, 17; Newsweek, 11. Sept. 1944, 64; Reader's Digest, Nov. 1944, 32; Time, 21. Aug. 1944, 36; 11. Sept. 1944, 36; Sat. Rev. Lit. 16. Sept. 1944, 44

Kapitel VI Et Cetera

- 1) Hilberg, 562; Reitlinger, 137, 567 (engl. Ausg.); Rassinier (1963), 87 Anm.
- 2) NMT, Bd. I, 876
- 3) NO-824 (Hitler-Befehl), NO-846 (Faulhaber-Brief), NO-844 (Bericht über Gerüchte)
- 4) N. Y. Times, 7. Dez. 1941, 45
- 5) IMT, Bd. XX, 487—515
- 6) Fyfe, 157
- 7) Gilberts Buch sollte vollständig gelesen werden, insbesondere aber die Seiten 15, 39, 46, 47, 64, 78, 152, 175, 242, 273—275, 291
- 8) Hilberg, 599; Reitlinger, 480—484; IMT, Bd. XVI, 445, 520
- 9) Speer, 375 f, 512

- 10) Speer, XVII; De Jong
- 11) N. Y. Times Book Review, 23. Aug. 1970, 2, 16
- 12) Görings Zeugenaussage siehe insb. IMT, Bd. IX, 515—521, 609—619
- 13) Kelley, 54—58
- 14) IMT, Bd. XI, 273—276, 335
- 15) IMT, Bd. XXII, 494—496
- 16) Fall 6 — Abschrift, 197
- 17) NMT, Bd. V, 664—676
- 18) DuBois, 230 f; NMT, Bd. VIII, 312—321; Fall 6, Abschrift, 14321—14345
- 19) Nellesen, 160—180
- 20) Eichmann, Sitzung 78, N1—O1, Sitzung 98, T1—W1
- 21) Eichmann, Sitzung 103, J1; Sitzung 106, V1
- 22) Eichmann, Sitzung 72, Aal-Kk1; Sitzung 73, A1—R1, Sitzung 74, Hh1-li1; Sitzung 88, L1—P2 und Anhang; Sitzung 104, T1—V1; Sitzung 105, W1—Z1; „Life“ 28. Nov. 1960, 19; 5. Dez. 1960, 146
- 23) Eichmann, Sitzung 85, J1—K1; T1—U1; Sitzung 87, M1—O1, Y1; Sitzung 88, G1—H1
- 24) Aretz, 58; Naumann, 15
- 25) Naumann, 15—37, 523 f
- 26) Laternser, 85—94
- 27) Naumann, 516 f, 526 f, 533; Reitlinger, 551, 561 (engl. Ausg.)
- 28) Michelet, 151—157, 313 f
- 29) Belgion, 80 f
- 30) Bardèche, 12, 73; Davidson 44—47, 51
- 31) Eichmann, Sitzung 75, U1. Für die fanatischen Maßnahmen, die ergriffen wurden, um Eichmann während seiner Gefangenschaft von der Außenwelt abzuschneiden, siehe u. a. London Jewish Chronicle, 2. Sept. 1960, 15
- 32) Solschenizyn hat eine definitive Darstellung der historischen Entwicklung des kommunistischen politischen „Prozesses“ gegeben. Siehe auch Conquest, 82—147
- 33) Reitlinger, 472; Hilberg, 524; Schmidt, 551 f
- 34) Die letzte Seite des Testamentes ist wiedergegeben von Trevor-Roper, 180; die Entdeckung und der Text des Testamentes in N. Y. Times, 30. Dez. 1945, 1; 31. Dez. 1945, 1, 6. Text auch bei Domarus, Bd. II, 2237
- 35) 1919-PS in IMT, Bd. XXIX, 110—173 (in deutsch). Auszüge in engl. in NMT, Bd. XIII, 318—327
- 36) IMT, Bd. XI, 561
- 37) NMT, Bd. XIII, 318
- 38) NMT, Bd. XIII, 457—487
- 39) Reitlinger, 334
- 40) NMT, Bd. V, 666, 675
- 41) Lochner, 126, 138, 147 f, 241, VIII. Ovens Bemerkungen in Nation Europa, April 1975, 53—56
- 42) Veale, 220—224; Reitlinger, 90, 208; Dawidowicz, 125
- 43) Reitlinger, 89 f, 208—212; Hilberg, 187 f, 194 f
- 44) Reitlinger, 213 (engl. Ausg. 1968)
- 45) IMT, Bd. III, 560; Bd. XXVI, 102—105; Poliakov & Wulf (1955), 140 f
- 46) Solschenizyn, 116
- 47) IMT, Bd. III, 559
- 48) Reitlinger, 213, Fußnote 75 auf S. 645
- 49) NMT, Bd. XIII, 269—272 (nur Auszüge)
- 50) IMT, Bd. XXXVII, 670—717; NMT, Bd. IV, 154
- 51) Hilberg, 252; Reitlinger, 247. Dok. 135-R und 3663-PS, wiedergegeben bei Poliakov & Wulf (1955), 190 f

- 52) Hilberg, 709; Reitlinger, 586; 3428-PS in NMT Bd. IV 191—193
- 53) Reitlinger, 225 f
- 54) NMT, Bd. IV, 168 f, 187, 190
- 55) N. Y. Times, 16. Juli 1943, 7
- 56) IMT, Bd. IV, 311—355
- 57) IMT, Bd. XXII, 476—480, 491—494, 509 f, 538
- 58) NMT, Bd. IV, 223—312
- 59) NMT, Bd. IV, 313—323, 547, 555

Kapitel VII

Die Endlösung

- 1) NMT, Bd. XIII, 243—249
- 2) Hilberg, 619, 621
- 3) Sachar, 365—368, 412—417; John & Hadawi Bd. I, 295—326
- 4) NMT, Bd. XIII, 169 f
- 5) Shirer, 881; u. a.
- 6) NMT, Bd. XIII, 212 f; Poliakov & Wulf (1955), 119—126
- 7) N. Y. Times 28. Febr. 1941, 4; 18. Okt. 1941, 4; 28. Okt. 1941, 10; 9. Febr. 1942, 5; 15. März 1942, 27; 6. Äug. 1942, 1; u. a.
- 8) Rothe, 173—196
- 9) NO-1611 und NO-1882 in NMT, Bd. V, 616—619
- 10) Reitlinger, 157 f, 294 f; Hilberg, 318, 619, 621
- 11) Reitlinger, 92—104; Hilberg 262 f
- 12) Reitlinger, 108—115 (103 in engl. Ausg. 1968); Hilberg 264 f; NMT, Bd. XIII, 213
- 13) Grayzel, 785 f
- 14) Koehl, 131 f
- 15) Koehl, 146
- 16) Koehl, 130, 184
- 17) Reitlinger, 557—573; Hilberg, 670
- 18) Reitlinger, 398 (367 in engl. Ausg. 1968)
- 19) Yad Vashem Studies, Bd. III, 119—140
- 20) Kimche & Kimche, 63
- 21) Steengracht 64 in NMT, Bd. XIII, 300; NO-1247, zitiert bei Reitlinger, 324 und bei Hilberg, 254. Steengracht 65 (oder NO-1624) scheint nirgendwo reproduziert zu sein
- 22) In der „Überlebenden“-Literatur, siehe besonders Glatstein u. a., 25—32 43—112; Gringauz (1949 & 1950) : Friedman & Pinson
- 23) N. Y. Times 18. Okt. 1941, 4
- 24) Härtle, 270; Scheidl, Bd. V, 65
- 25) Die beste Quelle zur Aufhellung der Motive für die antijüdischen Pogrome und deutschen Maßnahmen zur Unterdrückung der Pogrome scheint Raschhofer zu sein, Kap. II; siehe auch Burg (1962), 50
- 26) N. Y. Times, 30. April 1946, 8
- 27) N. Y. Times, 20. Juli 1945, 9; 7. Sept. 1945, 5; 25. Nov. 1945, 32; 10 März 1946, 2; 17. April 1946, 27; 13. Mai 1946, 18; 17. Mai 1946, 5; 2. Dez 1946, 5
- 28) Reitlinger, 558 f, 568 f; N. Y. Times 8. Juli 1945, 1; 24 März 1946, 3
- 29) Koehl, 198 f; NMT, Bd. V, 692—741; Bd. IV 954—973
- 30) N. Y. Times, 28. Juni 1945, 8
- 31) Davie, 33
- 32) US-WRB (1945), 3 f, 12 f
- 33) Rosenman, 399

- 34) N. Y. Times, 21. Sept. 1945, 7
- 35) N. Y. Times, 23. Dez. 1945, 1
- 36) US-WRB (1945), 9, 16—45, 61—69, 72—74
- 37) John & Hadawi, Bd. 11, 34
- 38) Koehl, 219 f
- 39) Zink, 121 f
- 40) N. Y. Times, 26. Okt. 1946, 5
- 41) Kimche & Kimche, 88 f; John & Hadawi, Bd. II, 23—26, 34—36; Morgenthau-Diary, 79
- 42) N. Y. Times, 14. Aug. 1946, 10; 21. Aug. 1946, 1, 5; 23. Aug. 1946, 18
- 43) N. Y. Times, 1. Okt. 1945, 2; 2. Okt. 1945, 1; 3. Okt. 1945, 1
- 44) Kimche & Kimche, 101—103
- 45) Kimche & Kimche, 97 f
- 46) Kimche & Kimche, 85—88
- 47) Kimche & Kimche, 81—83
- 48) N. Y. Times, 24. Juni 1946, 12
- 49) N. Y. Times 10. Aug. 1946, 4; 27. Aug. 1946, 6; 2. Nov. 1946, 7
- 50) N. Y. Times, 2. Dez. 1946, 3; 3. Dez. 1946, 13
- 51) N. Y. Times, 2. Nov. 1946, 7; Kimche & Kimche, 95
- 52) John & Hadawi, Bd. II, 45, 179
- 53) World Almanac (1950), 193; (1958), 364 f; Prittie, 149 f; McDonald, 142 f
- 54) Kimche & Kimche, 15—19
- 55) N. Y. Times, 23. Dez. 1945, 1
- 56) U.S. Displaced Persons Commission, V, 248
- 57) Diese Angabe stammt letztlich vom Jahresbericht des US-Einwanderungs- und Naturalisationsamtes (-dienstes). In diesem Fall verwendete ich die Zusammenstellungen aus dem „Information Please Almanac“ (1969) und dem „Statistical Abstract of the U.S.“ (Sept. 1972)
- 58) Nation Europa, Heft 10, 1973, S. 43 f verweist auf die dem Luxemburg-Abkommen vorangehende Note der Israelischen Regierung vom 12. März 1951 sowohl an die vier Siegermächte des Zweiten Weltkrieges als auch an die Bundesregierung, in der geltend gemacht wurde, daß es notwendig geworden sei, von der Bundesrepublik Deutschland 1,5 Milliarden US-Dollar zu fordern — als „Unkostenbeitrag, um rund 500.000 vor dem Nationalsozialismus nach Israel geflüchtete Juden in das Leben des dortigen Landes einzugliedern“. Auch werden dort Zahlen zur Wiedergutmachung angeführt, die jedoch kaum vollständig sein dürften, zumal wir jetzt 1977 schreiben.
- 59) Aretz, 337—346
- 60) Reitlinger, 544

Kapitel VIII

Anmerkungen

- 1) Colorado Springs Sun, 30. Jan. 1973, 6
- 2) N. Y. Times, 12. Aug. 1972, 23
- 3) N. Y. Times, 6. Okt. 1961, 10; 14. Okt. 1961, 10; 17. Okt. 1961, 35; 4. Nov. 1961, 11; R. H. Smith, 237
- 4) N. Y. Times, 8. Mai 1974, 16
- 5) Fuks; Cambridge Ancient History, Bd. X, 296; Packer; Carcopino, 16—21 : T. Frank, Bd. II, 245, Bd. IV, 158 f, Bd. V, 218; Encyclopaedia Judaica, Bd. IV, 735; McCown; Babylonian Talmud, Sanhedrin 93 b oder S. 627 in der Übersetzung von Epstein; N. Y. Times 18. Jan. 1975, 6
- 6) Vogel, 56, 88—100

Anhang A
Der Gerstein-Bericht

- 1) Rassinier (1965), 116—129
- 2) Hilberg, 622; Reitlinger, 171; Poliakov & Wulf (1955), 114
- 3) Hilberg, 711
- 4) Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, April 1953, 178—182; Mosse, 245; N. Y. Times, 1. Febr. 1967, 39
- 5) Rassinier (1965), 43—48

Anhang E
Die Rolle des Vatikans

- 1) Rhodes, 171—210
- 2) Rhodes, 246
- 3) Actes et Documents, Bd. VII, 179
- 4) Rhodes, 347
- 5) N. Y. Times, 22. Jan. 1943, 6; 13. Mai 1943, 8; 5. Sept. 1943, 7; 6. Sept. 1943, 7
- 6) N. Y. Times, 3. Juni 1945, 22
- 7) Actes et Documents, Bd. VIII, 82
- 8) Catholic Historical Review, Bd. 59, Jan. 1974, 719 f
- 9) Actes et Documents, Bd. VIII, 738—742
- 10) Rotes Kreuz (1948), Bd. III, 520 f
- 11) Rhodes 272 f; Waagenaar, 409, 435 f
- 12) Actes et Documents, Bd. VII, 136 f; Waagenaar, 413 zitiert den Wortwechsel zwischen Osborne und Maglione, aber zitiert nicht seinen eigentlichen Inhalt bezüglich der Bombendrohung gegenüber Rom
- 13) Actes et Documents, Bd. VII, 138 f
- 14) Actes et Documents, Bd. II, 326; Bd. IX, 40; Rhodes, 348 f
- 15) Actes et Documents, Bd. III, 15 f; Rhodes, 288
- 16) Actes et Documents, Bd. VIII, 534
- 17) Actes et Documents, Bd. VIII, 669 f
- 18) Rhodes, 345; Waagenaar, 431
- 19) Dawidowicz, 295 f
- 20) Actes et Documents, Bd. VIII, 607 f
- 21) Actes et Documents, Bd. VII, 473 f
- 22) N. Y. Times, 5. April 1973, 1, 5
- 23) Actes et Documents, Bd. III, 625—629
- 24) Actes et Documents Bd. IX, 39, 274
- 25) Actes et Documents, Bd. IX, 42
- 26) Actes et Documents, Bd. IX, 493, 499, 632—636
- 27) Actes et Documents, Bd. IX, 38, 42 f, 395 Anm. f

Letzte Anm. des Üb. :

Von amtlicher ungarischer Seite wurden die personellen Kriegsverluste der Zivilbevölkerung Ungarns für die Zeit von 1939—1945 — inkl. aller dazugehörigen Volksgruppen — auf insgesamt 44.000 beziffert.

In dieser Zahl sind die Zivilkriegsopfer der Ungarn-deutschen mit 3.000—4.000 enthalten.

Quelle : „Die deutschen Vertreibungsverluste“ hrsg. vom Statistischen Bundesamt, Wiesbaden; Stuttgart 1958 S. 393

Literaturverzeichnis

- Actes et Documents du Saint Siège relatifs à la Seconde Guerre mondiale, 9 Bde. Libreria Editrice Vaticana, Vatican City, 1967—1975
- Amery, L. S. Haupterausgeber „The Times History of the War in South Africa“, 7 Bde. London 1907 (Bd. V), 1909 (Bd. VI)
- Andrus, Burton C. „I was the Nuremberg Jailer“ New York 1969
- Anonymous „The Myth of the Six Million“ Los Angeles 1969
- Apenszlak, Jakob hrsg. „The Black Book of Polish Jewry“ American Federation for Polish Jews, 1943
- App, Austin J. „The Six Million Swindle“ Boniface Press, 8207 Flower Av. Tacoma Park, Md. 20012, 1973
- Andrt, Hannah „Ein Bericht von der Banalität des Bösen — Eichmann in Jerusalem“ München 1964
- Aretz, Emil „Hexeneinmaleins einer Lüge“ 3. Aufl. München 1973
- Aronéanu, Eugène Hrsg. „Camps de Concentration“ Paris 1946
- Bardèche, Maurice „Nuremberg II, ou Les Faux Monnayeurs“ Paris 1950
- Barnes, Harry Elmer „Rampert J. Individualist Thought“, Bd. III, 1967
- Bebb, R. L. & Wakefield, L. B. „German Synthetic Rubber Developments“ in G. S. Whitby, C. C. Davis & R. F. Dunbrook Hrsg. „Synthetic Rubber“, 937—986, John Wiley, New York / London 1954
- Belgion, Montgomery „Victor's Justice“ Hinsdale / Illinois 1949
- Berkman, Ted, „Cast a Giant Shadow“ New York 1962
- Bibliography of the Holocaust and After — Tel Aviv
- Blum, John Morton „From the Morgenthau Diaries. Years of War 1941—1945“, Bd. III, Boston 1967
- Blumental, Nachmann Hrsg. „Dokumenty i Materialy“ Bd. I, Lodz 1946
- Boehm, Eric H. Hrsg. „We Survived“ New Haven 1949
- Borwicz, Michel „Ecrits des Condamnés à Mort Sous l'Occupation Allemande“, Paris 1954
- Braham, Randolph, A. Hrsg. „The Destruction of Hungarian Jewry“ 2 Bde, New York 1963
- Brown Book „War and Nazi Criminals in West Germany“ Berlin-Ost 1965
- Buber-Neumann, Margaret „Als Gefangene bei Stalin und Hitler“ Stuttgart 1968
- Burg, J. G. „Schuld und Schicksal“ München 1962; „Sündenböcke“ München 1967; „NS-Verbrechen“ München 1968
- Burney, Christopher „The Dungeon Democracy“ New York 1946
- Calic, Edouard „Ohne Maske“ Frankfurt 1968
- Cambridge Ancient History — 12 Bde Cambridge 1923—1939
- Carcopino, Jérôme „Daily Life in Ancient Rome“ New Haven 1940
- Carter, Kit C. & Müller, Robert „The Army Air Forces in World War II — Combat Chronology 1941—1945“ Albert F. Simpson Historical Research Center, Air University and Office of Air Force History, 1973, Superintendent of Documents stock number 0870—00334

- Central Commission for Investigation of German Crimes in Poland, „German Crimes in Poland“, Bd. I, Warschau 1946
- Chamberlin, William Henry „America's Second Crusade“ Chicago 1950
- Christophersen, Thies „Die Auschwitz-Lüge“ Mohrkirch 1973 / Quebeck 1974
- Cohen, Elie A. „Human Behavior in the Concentration Camp“ New York 1953
- Coit, Margaret L. „Mr. Baruch“ Cambridge/Massachusetts 1957
- Colby, Benjamin „Twas a Famous Victory“ New York 1974
- Colvin, Ian „Master Spy“ New York 1951
- Conquest, Robert „The Great Terror“ New York 1968
- Craven, Vesley Frank & James Lea Cate & U.S.A. F. Historical Div., Hrsg. „The Army Air Forces in World War II“, Bd. III, Chicago 1951
- Davidson, Eugene „The Trial of the Germans“ New York 1966
- Davie, Maurice R. „Refugees in America“ New York 1947
- Dawidowicz, Lucy S. „The War against the Jews 1933—1945“ New York 1975
- Devoto, Andrea „Bibliografia dell'Oppressione Nazista Fino al 1962“ Florenz 1964
- Domarus, Max „Hitler, Reden und Proklamationen, 1932—1945“ 2 Bde., Neustadt a. d. Aisch 1963
- Dowd, Quincy L. „Funeral Management and Costs“ Chicago 1921
- DuBois, Josiah E. „The Devil's Chemists“ Boston 1952
- Dunbrook, R. F. „Historical Review“ in G. S. Whitby u. a. (siehe Bebb und Wakefield), 32—55
- Eichmann „The Attorney-General of the Government of Israel“, Aufzeichnungen der Gerichtssitzungen, Jerusalem 1962
- Encyclopaedia Judaica 16 Bde. Jerusalem / New York 1971
- Epstein, Isidore Hrsg. „The Talmud“ (Babylonian) London 1936
- Feingold, Henry L. „The Politics of Rescue“ New Brunswick 1970
- Frank, Anne „Das Tagebuch der Anne Frank“ 10. Aufl. Heidelberg 1974
- Frank, Tenney Hrsg. „An Economic Survey of Ancient Rome“ 6 Bde. Baltimore 1933—1940
- Friedländer, Saul „Kurt Gerstein : The Ambiguity of Good“ New York 1969
- Friedman, Filip (oder Philip) „This was Oswiecim“ London 1946; Friedman Philip & Koppel S. Pinson „Some Books on the Jewish Catastrophe“ Jewish Social Studies, Jan. 1950, 83—94
- Frumkin, Gregory (Grzegorz) „Population Changes in Europe since 1939“ London / New York 1951
- Fuks, Alexander „Aspects of the Jewish Revolt in A.D. 115—117“; J. Roman Studies, Bd. 51, 1961, 98—104
- Fyfe, David Maxwell „The Belsen Trial“ (Bd. II of „War Crimes Trials“) London 1949
- Garlinski, Josef „Fighting Auschwitz“ Greenwich / London 1975
- Gilbert, G. M. „Nuremberg Diary“ New York 1947
- Glatstein, Jacob & Israel Knox & Samuel Margoshes Hrsg. „Anthology of Holocaust Literature“ Philadelphia 1969
- Gordon, John E. „Louse-Borne Typhus Fever in the European Theater of Operations, U.S. Army 1945“ in Forest Ray Moulton, Hrsg. „Rickettsial Diseases of Man“ Am. Acad. for the Advancement of Science, Washington, D.C. 1948, 16—27
- Grant, Michael „The Jews in the Roman World“ London 1973
- Grayzel, Solomon „A History of the Jews“ Philadelphia 1947
- Gringauz, Samuel „The Ghetto as an Experiment of Jewish Social

- Organization“ Jewish Social Studies Jan. 1949, 3—20; „Some Methodological Problems in the Study of the Ghetto“ Jewish Social Studies Jan. 1950, 65—72
- Gun, Nerin E. „The Day of the Americans“ Fleet Pub. Corp. 1966
- Härtle, Heinrich „Freispruch für Deutschland“ Göttingen 1965 „Deutsche und Juden“ Leoni 1977
- Hardenbergh, William A. „Research Background of Insect and Rodent Control“ in „Preventive Medicine in World War II“, Bd. II „Environmental Hygiene“ Washington D.C. 1955, 251
- Harwood, Richard „Did Six Million really Die?“ Richmond / England 1974
- Hesseltine, William Best „Civil War Prisons“ Columbus / Ohio 1930
- Hilberg, Raul „The Destruction of the European Jews“ Chicago 1961 & 1967
- Höhne, Heinz „Der Orden unter dem Totenkopf — Die Geschichte der SS“ Gütersloh 1967
- Howard, Frank A. „Buna Rubber : The Birth of an Industry“ New York 1947
- Hull, Cordell „Memoirs“ Bd. I New York 1948
- IMT (International Military Tribunal) — „Trial of the Major War Criminals“ Nürnberg 42 Bde., 1947, 1949; deutsche Ausgabe : „Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg vom 14. November 1945 bis 1. Oktober 1946“ Nürnberg 1948
- Internationales Buchenwald-Komitee „Buchenwald“ Frankfurt 1960
- Irving, David „Hitler und seine Feldherren“ Frankfurt/ Berlin/Wien 1975
- Israel, Fred. L. „The War Diary of Breckenridge Long“ Lincoln 1966
- Jäckel, Eberhard „Hitlers Weltanschauung“ Tübingen 1969
- John, Robert & Hadawi, Sami „The Palestine Diary“, 2 Bde., New York 1970
- Johnson, Allen J. & Auth, George H. „Fuels and Combustion Handbook“ New York 1951
- Jong, Louis de „Die Niederlande und Auschwitz“ in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte Jan. 1969, 1—16; in engl. Übersetzung in Yad Vashem Studies, Bd. 7, 39—55
- Kelley, Douglas, M. „22 Cells in Nuremberg“ New York 1947
- Kempner, Robert M. W. „Nazi Subversive Organization, Past and Future“ Selbstverlag 30. Okt. 1943
- Kennedy, John F. „Profiles in Courage“ New York 1955 / 1964
- Kimche, Jon & Kimche, David „The Secret Roads“ New York 1955, Einführung von Ben Gurion
- Knipling, E. F. „DDT and other Insecticides for the Control of Lice and Fleas Attacking Man“ in Moulton (siehe Gordon), 215—223
- Koehl, Robert L. „RKFDV : German Resettlement and Population Policy 1939—1945“ Cambridge / Massachusetts 1957
- Kolander, Morris W. „War Crimes Trials in Germany“ in Pennsylvania Bar Assn. Quarterly, Jg. 18, April 1947, 274—280
- Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR. „Sachsenhausen“ — Berlin-Ost 1962
- Kosinski, Leszek A. „Changes in the Ethnic Structure of East Central Europe, 1930—1960“ in: Geographical Review Jg. 59, 1969, 388—402; „Migration of Population in East-Central Europe 1939—1945“, 1969 in: Canadian Slavonic Papers, 11 Jg., S. 357—353
- Krausnick, Helmut; Buchheim, Hans; Broszat, Martin; Jacobsen, Adolf „The Anatomy of the SS State“ — New York 1968 — deutsche Ausgabe 2 Bde. „Anatomie des SS-Staates“ Freiburg 1965
- Langbein, Hermann „Der Auschwitz-Prozeß. Eine Dokumentation“ 2 Bde. Wien 1965

- Latenser, Hans „Die andere Seite im Auschwitz-Prozess 1963/1965 — Reden eines Verteidigers“ Stuttgart 1966
- Lenz, Johann M. „Christ in Dachau“ Moedling / Wien 1960
- Lerner, Daniel „Psychological Warfare Against Nazi Germany“ Cambridge / Massachusetts 1971
- Lochner, Louis P. „The Goebbels Diaries“ New York 1948 u Westport/Conn. 1970
- Marcus, David „War Crimes“ Artikel in „Britannica Book of the Year“, 1947 S. 819—821 Chicago
- Martin, James J. „Revisionist Viewpoints“ Colorado Springs 1971
- McCown, C. C. „The Density of Population in Ancient Palestine“ in J. Biblical Lit. Jg. 66, 1947, 425—436
- McDonald, James G. „My Mission in Israel“ New York 1951
- Meyer, Dillon S. „Uprooted Americans“ Tucson/Arizona 1971
- Michelet, Jules „Satanism and Witchcraft“ New York 1939
- Morgenthau, Henry Jr. „The Morgenthau Diaries — Part VI“, Collier's, Nov. 1947, 22 : „Morgenthau Diary (Germany)“ 2 Bde. — US-Senats Komitee für das Gerichtswesen, Regierungsdruck, Washington D.C. Nov. 1967
- Morse, Arthur D. „While Six Million Died“ New York 1968
- Mosse, George L. „The Crisis of German Ideology“ New York 1964 / 1971
- Musiol, Teodor „Dachau 1933—1945“ Kattowitz / Polen o. J.
- Naumann, Bernd „Auschwitz“ Frankfurt/Main 1965
- Naunton, W. J. S. „Synthetic Rubber“ in „History of the Rubber Industry“, P. Schidrowitz u. T. R. Dawson Hrsg., Cambridge/England 1952, 100—109
- Nellesen, Bernd „Der Prozeß von Jerusalem — Ein Dokument“ Düsseldorf/ Wien 1964
- Netherlands Red Cross „Auschwitz“ 6 Bde. Den Haag 1947—1953
- Neumann, Oskar „Im Schatten des Todes“ Tel Aviv 1956
- NMT (Nuremberg Military Tribunal), Trials of War Criminals, Regierungsdruck, Washington 1950, 15 Bde. Siehe auch unter : „U.S. Defense Department, Adjutant General, Trials of War Criminals . . . “
- Nyiszli, Miklos „Auschwitz“ New York 1960
- Packer, James E. „Housing and Population in Imperial Ostia and Rome“ J. Roman Studies, Jg. 57, 1967, 80—95
- Pélissier, Jean „Camps de la Mort“ Paris 1946
- Poliakov, Léon & Wulf, Josef „Das Dritte Reich und die Juden“ Berlin 1955; „Das Dritte Reich und seine Diener“ Berlin 1956
- Poison, C. J., R. P. Brittain & T. K. Marshall „Disposal of the Dead“ Springfield / Illinois, 1962
- Prittie, Terence „Eshkol : The Man and the Nation“ New York 1969
- Raschhofer, Hermann „Der Fall Oberländer“ Tübingen 1964
- Rassinier, Paul „Le Mensonge d'Ulysse“ Paris 1961 „Le Véritable Procès Eichmann“ Paris 1962 „Le Drame des Juifs Européens“ Paris 1964 „L'Opération Vicairé“ Paris 1965, deutscher Titel : „Die Lüge des Odysseus“ Wiesbaden 1959 „Was nun, Odysseus?“ Wiesbaden 1960 „Zum Fall Eichmann — Was ist Wahrheit?“ Leoni 1963 „Das Drama der Juden Europas“ Hannover 1965
- Red Cross, International — Internationales Rotes Kreuz : „Documents sur l'activité du CICR en faveur des civils détenus dans les camps de concentration en Allemagne (1939—1945), Genf 1947
- Red Cross, International „Report of the International Committee of the Red Cross on its Activities During the Second World War (Sept. 1 1939—June 30, 1947)“ 3 Bde. Genf 1948

Reitlinger, Gerald „The Final Solution“ 2. Aufl. London 1968. Zitate und Belege nach der deutschen Ausgabe „Die Endlösung“ u. a. Berlin 1961

Rhodes, Anthony „The Vatican in the Age of the Dictators 1922—1945“ London 1973

Robertson, Wilmot „The Dispossessed Majority“ Florida 1972; 1973

Rosenman, Samuel I. „Working with Roosevelt“ New York 1952

Rozeck, Edward J. „Allied Wartime Diplomacy — A Pattern in Poland“ New York / London 1958

Rothe, Wolf Dieter „Die Endlösung der Judenfrage“ Bd. I Frankfurt 1974

Ruppin, Arthur „The Jewish Fate and Future“ London 1940

Sachar, Abram Leon „The History of the Jews“ 5. Auflage, New York 1964

Scheidl, Dr. Franz „Geschichte der Verfernung Deutschlands“ Wien o. J.; Bd. V „Die Ausrottung der Juden“

Schmidt, Paul „Statist auf diplomatischer Bühne 1923—1945“ Bonn 1949

Schoenberger, Gerhard „The Yellow Star“ London 1969; deutsche Ausgabe „Der gelbe Stern“ Gütersloh 1960 & 1969

Select Committee to Conduct an Investigation of the Facts, Evidence and Circumstances of the Katyn Forest Massacre — Teil 5 U.S. Regierungsdruk, Washington, D.C. 1952. Auch katalogisiert unter: „U.S. House of Representatives; Katyn Forest Massacre“

Shirer, William L. „End of a Berlin Diary“ New York 1947; „The Rise and Fall of the Third Reich“ New York 1960; deutsche Ausgabe „Aufstieg und Fall des Dritten Reiches“ München/Zürich 1963

Sington, Derrick „Belsen Uncovered“ London 1946

Smith, Constance Babington „Evidence in Camera“ London 1958

Smith, Marcus J. „Dachau, The Harrowing of Hell“ New Mexico Press, Albuquerque 1972

Smith, R. Harris „O.S.S.“ University of California Press, Berkeley 1972

Solschenizyn, Alexander „Archipel Gulag“ New York 1973 / Bern / München 1973

Speer, Albert „Inside the Third Reich“ New York 1970

Sturza, Michel „The Suicide of Europe“ Western Islands / Belmont / Mass. 1968

Sündermann, Helmut „Das Morgenthau-Tagebuch“ Leoni 1973

Suhl, Yuri Hrsg. „They fought back“ New York 1967 u. 1975

Taylor, Telford „The Nuremberg War Crimes Trials“ in: „International Conciliation“ April 1949, 241—375; „Final Report to the Secretary of the Army on the Nuremberg War Crimes Trials Under Control Council Law No.10“ — Regierungsdruk, Washington D.C. Aug. 1949, 121—237

Trevor-Roper „The Last Days of Hitler“ New York 1947

U.S. Chief of Counsel for the Prosecution of Axis Criminality „Nazi Conspiracy and Aggression“, 11 Bde., Regierungsdruk, Washington 1946—1948

U.S. Displaced Persons Commission „The DP Story“ Regierungsdruk, Washington, D.C. 1952

U.S. Special Committee to Study the Rubber Situation „Report of the Rubber Survey Committee“; Regierungsdruk, 10.9.1942. In wesentlichen Auszügen bei: Wilson, Charles M. „Trees and Test Tubes, the Story of Rubber“ New York 1943, 261—330

US-WRB (U.S. War Refugee Board) „German Extermination Camps — Auschwitz and Birkenau“ Washington, D.C. Nov. 1944 „WRB-Report“ — Doc. 022-L. Final Summary Reports, Washington, Sept. 1945

Utley, Freda „The High Cost of Vengeance“ Chicago 1949

- Veale, Frederick J. P. „Advance to Barbarism“ Wisconsin 1953 / New York 1968
 Vogel, Rolf Hrsg. „The German Path to Israel“ London 1969
 Vrba, Rudolf & Alan Bestic „I Cannot Forgive“ New York 1964
 Waagenaar, Sam „The Pope's Jews“ London 1974
 Walendy, Udo „Bild,dokumente' für die Geschichtsschreibung?“ Vlotho 1973; „Die Methoden der Umerziehung“ Richmond/England/Vlotho 1976
 Yad Vashem Studies 8 Bde. Jerusalem 1957—1970
 Yadin, Yigael „Bar-Kokhba“ New York / London 1971
 Zink, Harold „American Military Government in Germany“ New York 1947

Anm. d. Üb.

zum Fall Streckenbach aus S. 253: Streckenbach als mündlichen Befehlsgeber für Einsatzgruppenbefehle anzusehen, dürfte sachlich unzutreffend sein. Der Verf. stützt sich zwar auf „Nürnberger Dokumente“ — das IMT hat, in der Vermutung, Streckenbach sei in Rußland gefallen, dem eh. SS-Obergruppenführer und Amtschef I (Personal) eine derartige Befehlsgebung angelastet, doch steht dem entgegen, daß die Einsatzgruppen nicht seinem Befehl unterstellt waren, sondern dem jeweiligen Wehrmachtsbefehlshaber. Wäre dem wirklich so, so wäre kaum verständlich, daß Streckenbach trotz Verurteilung zu lebenslänglicher Haft von den Sowjets verhältnismäßig frühzeitig wieder entlassen worden ist. In der Bundesrepublik Deutschland wurde zwar ein weiteres Verfahren gegen Streckenbach angestrengt — wegen der vorgenannten Unterstellung —, doch ist von einer Verurteilung Streckenbachs nichts bekannt. Im Auschwitz-Prozeß trat Streckenbach als Zeuge auf. Bedenkt man nüchtern, daß eine Einsatzgruppe Bataillonstärke, ein Einsatzkommando Kompaniestärke hatte, so wirkt es geradezu lächerlich, zu unterstellen, ein Amtschef „Personal“ des RSHA in Berlin hätte in der damaligen Kriegslage überhaupt die Möglichkeit zu einer solchen konkreten Befehlsgebung unter Umgehung aller ordentlichen Dienstwege und entgegen allen direkten Befehlsgebern gehabt. In den Fällen der Einsatzgruppenangehörigen wurden nach 1945 — weil hier von den Siegermächten ein besonderes Politikum konstruiert wurde — wesentliche Zusammenhänge verschleiert und entstellt. Z. B. wurde auch in ihren Prozessen die Beziehung der Akten aus dem Prozeß gegen Generalfeldmarschall von Manstein vereitelt. Konkret aus jenem Prozeß ergab sich nämlich, daß die Einsatzgruppen ihre Einsatzbefehle von den Wehrmachtsbefehlshabern im Sinne ihrer Sicherheitsfürsorge für die eigene Truppe erhalten haben.

Brieftelegramm

(Offen)

B u d a p e s t, den 30. Juni 1944 -
Ankunft: 5. Juli 1944 - 11.05 Uhr

13479
4. Juli 1944

Nr. 1838 v. 30. VI. Im Anschluß an Drahtbericht - Nr. 1657 +
+) bei Hl. II V.S. vom 13. Juni.

- Sch. Köppler
- ...
- Eotsch. v. Rintelen
- Ges. Schnurre
- " Frohwein
- " v. Grundherr
- Dr. Megerle
- VLR Ripken
- " Melchers
- LR v. Grot e

I.) Abtransport Juden aus Zone III
planmäßig mit 50.805 abgeschlossen. Ge-
samtziffer aus Zonen I - III 340.162.

II.) Konzentrierung in Zone IV und Ab-
transport mit 41.499 planmäßig abgeschlossen
Gesamtziffer 381.661 Fortgang der Aktion
ist gesondert mit Fernschreiber - Nr. 279 -
vom 27. Juni Nr. 287 vom 29. Juni und -
Nr. 289 vom 30. Juni nach Fuschl berichtet
worden. Konzentrierung in Zone V (bisher
nicht erfaßter Raum westlich der Donau ohne
Budapest) hat 29. Juni begonnen. Gleich-
zeitig hat kleinere Sonderaktion in Vor-
städten von Budapest als Vorbereitungsmaß-
nahme begonnen. Ferner laufen noch einige
kleine Sondertransporte mit politischem,
intellektuellen, kinderreichen und Fach-
arbeiter-Juden.

Veesennayer.

Handwritten signatures and notations including "42dA", "S", and "4/2".

Handwritten date "Juli 5"

K213896

487144

Abb. 30 : Dokument NG-2263 über angebliche Vernichtung
Ungarischer Juden. Abgedruckt bei Braham, Kap. V.



Abb. 31 : Angebliches Krematorium in Lublin (Maidanek) mit 5 Öfen.

Personenregister

- Abetz, Otto 266
Achenbach, Ernst 208
Alstoetter 16
Amen 147
Antonescu, Dr. Mihai 183 f,
268
Apenszlak 112
App, Prof. Dr. Austin J. 6,
111
Aretz, Emil 5
Arndt, Ino 241
Asch, Sholem 98
Axelsson, George 92 f
- Baeck, Leo 142
Baer, Richard 242
Baldwin, Hanson 4, 7, 25
Barnes , Harry Elmer 6, 82,
308
Barney, Murray C. 19
Baruch, Bernard 64, 68
Bauer 248
Becher, Kurt 199, 209
Becker 253
Bentley, Elisabeth 79
Berger, Gottlob 250 f
Bernay, Murray 19
Bernstein, Bernard 83
Bethell, Nicholas 308
Bethlen, Graf 203
Bickerbach, Prof. 348
Biddle, Francis 18
Bizottsag, Jo Pasztor 122
Blaha, Franz 51
Bluhm, J. M. 72
Boehm, Eric H. 281
Borgongini-Duca, Francesco
357
Bormann, Martin 20, 219
Brack, Viktor 225, 255
Braham, Randolph 221
Brand, Joel 136, 222
- Brandt, Prof. Dr. med. Karl
16, 148
Brandt, Willi 305
Broszat, Martin 241
Bryce 300
Bühler 271
Burckhardt, Karl Jacob
75, 76
Burg, J. G. (Ginsburg) 5,
299 f, 359
Burger 342
Burney, Christopher 45,
46, 48
Burzio 354, 368
- Calley 262
Canaris, Wilhelm 34 f, 68, 270
Carter 197
Cate 197
Chamberlin, William H. 308
Chambers, Whittaker 79
Christophersen, Thies 6,
157 f, 198
Churchill, Winston 34 f,
93, 105, 287
Clark 212
Clay, Lucius D. 24, 46 f, 294
Cohen, Dr. Elie A. 143, 145 f
Colby 86, 89
Colvin, Ian 34
Comton, Dr. Karl T. 64
Conart, James D. 64
Cramer, Myron C. 21
Craven 197
- Davidson, Eugene 232
Davis, William R. 212
Dawidowicz, Lucy S. 2, 282,
307, 364
Deane, Ernest C. 28
Dibelius, Dr. Otto 316, 320

- Donough, George A. Mc.
 22—24
 Donovan 120
 DuBois , Josiah E. 31 f,
 72, 79, 81 f, 112 f, 138 f,
 145, 155
 DuBost, Charles 138
 Dulles, Allen 103 f
- Eden, Anthony 104, 192
 Eggleston, George T. 213
 Eichmann, Adolf 2, 4, 26, 36 f,
 101 f, 109 f, 123, 136, 148 f,
 189, 199 f, 202, 219, 233,
 235 f, 280
 Eicke, Theodor 347
 Eill 334
 Einstein, Albert 24, 286
 Eisenhower, Dwight D. 121,
 291 f
 Eiserle 335 f
 Elias, Dr. Joseph 122, 128
 Elowitz, Morris 25
 Epstein, Julius 308
 Entreß 140
 Everett, Willis, M. 24
 Every 50 f
- Fadiman, Clifton 87
 Fantom, Dwight 25
 Farley, James A. 212
 Faulhaber 226
 Faust 235
 Feingold, Henry L. 72
 Flick 16
 Flynn, John T. 83
 Foust, Hal. 27 f, 291
 Frank, Anne 44 f
 Frankfurter, Felix 73
 Frankland, Noble 197
 Freriks 343
 Frick 211
 Frumkin, Gregory 12
 Frydman 255
- Garner, John N. 212
 Gaus, Friedrich 215
 Geiger 201, 207
 Gerstein, Kurt 138 f, 225,
 227, 311 f
 Gilbert, Dr. G. M. 230 f
- Glücks, Richard 35, 136, 140,
 166, 200, 335 f
 Globoenic, Odilo 313 f
 Goebbels, Dr. Joseph 14, 33,
 83—87, 92 f, 114, 252 f
 Goddard 308
 Göring, Hermann 1, 14, 17,
 33, 211 f, 218, 231 f, 263 f
 „Endlösung“; 270, 273
 Goldstein, Israel 95, 101
 Gordon 25
 Graham 353
 Grayzel 273
 Greifelt, Ulrich 16, 37
 Greiser, Arthur 149
 Grek, David 69
 Grosch, Wolfgang 161
 Grundlach 317
 Günther, Rolf 312 f
 Guggenheim 72, 74 f
 Gun, Nerin E. 50 f
- Haas 342
 Haensch 260
 Hargreaves, Regina 89
 Harrison, Leland 72, 74, 76,
 79
 Harwood, Richard 6
 Hartjenstein, Fritz 347 f
 Hecht, Ben 111
 Hemmingway, Ernest 88
 Hencke, Andor 207
 Hertz, Rabbi 99
 Heß, Rudolf 15
 Heydrich, Reinhard 14, 17, 34,
 36, 133, 136, 148, 233, 236,
 254, 263 f „Endlösung“;
 270, 272 f
 Hilberg, Raul 2—4, 13, 17, 73,
 132, 138 f, 161, 165, 199,
 227, 276, 301 f, 307
 Hildebrandt, Richard 37, 280 f
 Hilldring, J. H. 32 f
 Himmler, Heinrich 14, 17, 33 f,
 117, 126 f, 136 f, 140, 147 f,
 166, 189, 199, 209, 221,
 229 f, 232 f, 236 f, 249 f
 „Posen-Rede“; 254 f, 259,
 270, 273, 300
 Hiss, Donald u. Alger 79
 Hitler, Adolf 10, 14, 17, 33 f,
 54, 75, 86 f, 89, 92, 96, 140 f,
 180, 230, 234, 249 f, 255,
 313, 318, 351, 357

Hochhuth, Rolf, 4, 139, 351
 Höß, Rudolf 132, 140, 142,
 150, 155 f, 161 f, 172 f, 199,
 225, 230, 235, 240 f, 242,
 273, 339, 348
 Höttnl, Wilhelm 101, 104
 Hoffmann, Franz 247
 Hofmann, Otto 37
 Hoggan, David 308
 Hoover, Herbert 212, 345
 Horstmann 345
 Horthy, Miklós v. 180 f, 193,
 204, 249
 Howard, Frank, A. 61, 66
 Hüttig 335
 Hugenberg, Alfred 320
 Hull, Cordell 14, 79

 Irving, David 252

 Jackson, Robert H. 18—21,
 26 f, 230
 Jakob, Bruno 25
 Jaross 203
 Jefferson, Thomas 217
 John, Otto 35
 Johnson, Senator 101
 Jones, Jesse H. 63 f
 Jüttner 136
 Jung, Seth 98

 Kalley, Nicholas 105
 Kammler, Dr. Hans 149 f
 Kaltenbrunner, Ernst 35, 45,
 49, 75, 133, 147, 157, 230,
 232 f, 381
 Kasche, Sigfried 266
 Kastner, Rudolf 199
 Katzmann, Fritz 149
 Kaufman, Kurt 157
 Kaufman, Wilhelm 218
 Kaufman, Douglas M. 15, 232
 Kelley, Dr. Douglas M. 15
 Kempner, Robert M. W. 32, 210,
 215 f, 270
 Kennedy, John F. 2, 35
 Kirschbaum, Joseph 24 f
 Klein, 345
 Klukowski 275
 Koch, Ilse 45 f, 48
 Koch, Karl 45 f
 Koehl, R. L. 275, 282

 Korherr, Dr. Richard 148,
 276, 283
 Korzen, Meir 285, 299
 Kosinski, Leszek A. 11
 Kramer, Josef 40, 228, 234,
 246, 331 f
 Krantz, Fritz 318
 Krauch, Prof. Karl 16
 Kremer, T. 153
 Krumey, Hermann 148
 Krupp, Gustav 16 f, 20
 Kube, Wilhelm 257
 Kubek, Anthony 72
 Kubovy, Dr. Aryeh Leon 17
 Kvaternik, Eugene 354

 LaGuardia, Fiorello 32, 288,
 291
 Langbein, Hermann 18
 Laws 215
 Lawrence, Charles 25
 Leeb, Ritter Wilhelm v. 16
 Lehman, Herbert 288, 290
 Leibbrandt, Georg 255
 Lenz, Friedrich 50
 Lersner, Baron v. 366
 Levi, Primo 198
 Levin, Nora 2, 307
 Lewis, John L. 212
 Ley, Dr. Robert 105
 Lincoln, Abraham 35, 92
 Linden 51
 Lindner, Dr. Herbert 313
 Linfield, H. S. 7, 10
 List, Wilhelm 16
 Lohse, Hinrich 149, 225, 255 f
 Lolling 345
 Long, J. Breckenridge 72, 76,
 78 f, 153
 Lorenz, Werner 37
 Lubell, Sam 64
 Luther, Dr. Hans 263 f, 278

 McClelland, R. D. 122
 McGown, Harold D. 25
 McHaney 293 f
 Magee, Warren E. 215
 Maglione, Luigi 353 f, 357,
 360 f, 365 f
 Malvezzi 354
 Malvoney, William P. 212
 Mann, Thomas 226
 Marcus, David 30—33, 82, 131

Marccone, Abbe 354
 Marie-Benoît 369
 Maritain, Jacques 112
 Markov, Marko 218
 Martin, James J. 83, 89
 Mason, Frank E. 252
 Maurer 342
 Mazur 300
 Meader, George 294
 Meer, Ter 113
 Meglio, Giuseppe Di 358 f
 Meisel, Yankel 127
 Menzel 24
 Meyer 343
 Mikolajczyk, Stanislaw 110
 Milch, Erhard 16
 Mildner, Rudolf 135, 236
 Minskoff 145
 Mirbach, Graf v. 204 f
 Molotow, W. M. 259
 Montini, Giovanni 365
 Monsky, Henry 290
 Morgan, Frederik 290 f
 Morgen, Konrad 46, 226 f
 Morgenthau, Henry jr. 14, 72,
 77, 79 f, 82 f, 111, 205, 288
 Morse, Arthur D. 72
 Moynihan, Daniel Patrick 309
 Münch 145, 235
 Müller, Heinrich 34, 237
 Mueller 197
 Müller, Philipp 125
 Mulka, K. L. 243, 247
 Mussolini, Benito 351

 Naumann, Bernd 18
 Naville, F. 218
 Nebe, Arthur 34, 253
 Neumann, J. Oskar 123
 Niemöller, Martin 320 f
 Nikitschenko, J. T. 18
 Nyiszli, Miklos 151 f

 Obermeyer 313, 315
 Ohlendorf, Otto 16, 253, 259 f
 Orsenigo, Cesare 320, 352,
 363 f
 Osborne 360 f
 Otter, Baron v. 316
 Oven, Wilfried v. 252

 Pacelli, Eugenio 352
 Panzinger, Friedrich 34

 Paassen, Pierre v. 104
 Papen, Franz v. 366 f
 Patek 51
 Patton, George S. 291 f
 Pauers 251
 Pearson, Drew 212
 Pehle, John 79 f
 Peiper, Joachim 25
 Perl 25
 Peter 335
 Petersen 251
 Pfannenstiel, Prof. 313 f
 Pickard, Prof. 335
 Pinter, Stephen S. 53
 Piorkowski 334
 Pister, Hermann 45
 Pius XII. 351 f
 Podulka, Petr 127
 Pohl, Oswald 16, 35, 133, 136,
 166, 235 f, 251, 338, 347 f
 Poliakov, Leo 2, 37, 148, 307
 Ponger, Kurt 102
 Ponomarenko 284
 Popoff 267
 Preysing, Konrad 356, 361
 Purvis, Melvin 18

 Raczkiewicz, Wladislas 355
 Rasch, Dr. Otto 253
 Rassinier, Paul 3—6, 13 f, 26,
 153, 252, 298, 311, 318
 Rauff, 253
 Reichel 203
 Reinhardt 287
 Reitlinger, Gerald 1 f, 11, 13,
 17, 37, 73, 102, 105, 120,
 123, 125, 127, 132, 140, 142,
 151, 165, 193, 198, 227, 255,
 257, 272 f, 276 f, 286, 301,
 307, 324
 Rhodes, Anthony E. 353 f
 Ribbentrop, Joachim v. 1, 15,
 27, 200, 203 f, 211, 264 f
 Richter, Gustav 268
 Riegner, Gerhard 72 f, 79 f,
 125
 Rifkind, Simon H. 292
 Ritter 200, 202 f
 Roeder, Manfred 6
 Röchling, Hermann 26
 Roden, Edward v. 25
 Roger 106
 Rogge, O. John 212 f
 Rohac, Jan 128

- Roncalli, Angelo 366
Roosevelt, F. Delano 14, 18,
32, 64, 70, 80, 93, 105, 111,
190, 196, 212, 225, 250,
255 f, 287 f, 353
Rosenberg, Alfred 92, 225,
250, 255 f, 275, 359
Rosenfeld, A. H. 24 f
Rosenman, Samuel 18
Rothe, Wolf-Dieter 6
Rozek, Edward 277
Ruppin, Prof. Arthur 7, 10,
195
- Sales, De 88
Sapieha, Adam 362
Sassen 239 f
Scattolini, Virgilio 357
Scavizzi, Piero 358, 362 f
Schaaf, 342
Scheffler, Wolf gang 241
Schellenberg, Walter 34 f
Schilling, Dr. 203
Schirmeck, Buck 348
Schmidt, Otto 202, 248
Schmidt-Leichner 216
Schnabel, Dr. 346
Semmler, Rudolf 252
Servatius, Dr. Robert 237
Sforza, Graf 107
Shirer, William L. 112
Silberschein, Dr. Abraham 125
Simonow, Konstantin 223
Simpson 25
Smith, Howard K. 88
Solschenizyn, Alexander 254,
308
- Sommer, 342
Soos, Dr. G. 122, 128
Speer, Albert 200, 232
Spiktor 299
Squire, Paul C. 72, 75
Stäglich, Dr. Wilhelm 6, 157 f,
198, 240 f
Stahlecker, Franz W. 253 f
Stalin, Josef 287
Stahmer, Dr. Otto 218
Steengracht, Baron Gustav
Adolf 206, 278 f
Steiner, Frank 25
Stewart, Douglas McCollum
213, 215, 220
Stimson, Henry L. 18, 80
Strauch 254
- Streckenbach, Bruno 253
Stempel, Baron Herbert
213, 215
Streicher, Julius 247
Stumm, Baron v. 114
Szeptyczkyi, André 368 f
Szmulewski, David 69
Sztójay, Döme 192
- Taft, Robert A. 2
Tadrini, Demenico 361
Taylor, Telford 26—32, 230
Taylor, A. J. P. 308 f
Taylor, Myron 353
Tesch & Stabenow 140
Thadden, Eberhard v. 200 f,
216, 220 f, 223
Thomsen, Dr. Hans 213
Thompson, Dorothy 89
Thon, Harry W. 25
Tiso, Dr. Joseph 179, 266
Todt, Fritz 200
Truman, Harry 18, 63
Tuka, Prof. Dr. Voitsch 279
- Ullmann, William L. 81
Utley, Freda 308
- Vandenberg, Arthur 294
Vaillant-Couturier 135
Veale, F. J. P. 86, 308
Veesenmayer, Dr. Edmund
200 f, 220 f
Verber 102
Vlieth, H. van 219
Vrba 125 f, 197, 199
- Walendy, Udo 25, 69, 241
Wallace, Henry 216
Wallenberg, Raoul 120
Walsh 122
Webster, Charles 175
Wehner, Herbert 305
Weinbacher 140
Weir, John M. 18
Weissmandel, Michael D. B. 123,
123—128
Weizmann, Chaim 99 f, 290
Weizsäcker, Ernst v. 16, 215,
266
Welles, Sumner 74, 76, 79, 94 f
Wennerstrum, Charles F. 27 f
Wetzel, Dr. 225, 255
Wetzler, Alfred 125—128

Wheeler, Barton K. 212
Whipp, L. W. 89
White, Harry Dexter 80 f, 121,
290
Willkie, Wendell 99
Wirth, Christian 227, 314 f
Wickert 50 f
Wilson, Colin 6
Winkelmann, Otto 209
Wise, Stephen S. 46, 72,
78, 81, 96, 98, 290, 293,
306
Wisliceny, Dieter 199
Wissberg 201
Wolff, Jeanette 281

Ziereis, Franz 49, 331

Sachregister

- AA — Auswärtiges Amt
Agram 265 f
Alberta Universität 11
Amerik. Jüd. Organisationen
7, 8, 10, 12, 52, 71, 97, 98,
101, 107
Amsterdam 106
Auschwitz 41, 53, 55 f, 66 f,
86, 109, 112 f, 122 f, 131 f,
154, 176, 192, 196, 198 f,
242

Basel 62
Belczek 97, 112 f, 134, 225,
242 f, 313, 353, 364
Belgien 105, 109
Belgrad 75
Bergen-Belsen 11, 39, 43, 48,
52, 228, 246, 317, 324,
331, 341 f
Berlin 83, 93, 253
Bermuda 100, 104 f
Bern 105, 122
Beßarabien 106
Bialystok 105, 281, 283
Birkenau 58, 69 f, 115 f, 123 f,
131, 147, 163 f, 167, 171,
192, 228 f, 272 f, 325 f
Birobidschan 286
Blechhammer 198
Brest-Litowsk 105
Brünn 94
Buchenwald 14, 39 f, 45 f,
48, 117, 169
Budapest 101, 200 f
Bukarest 265
Bukowina 106
Buna-Butadien 55, 64 f,
113, 135

CAD — Army Civil Affairs
Division 32

Cardiff 125
Celle 229
CIA 120
Chelmno 97, 112 f, 225, 243,
259, 364
Chicago Tribune 28
Commonweal 112

Dachau 21, 39, 42, 47 f, 52 f,
169, 212, 246, 317, 331,
334 f, 356
Daily Herald 89
Degesch 137, 140
Den Haag 61 f
Drancy 99, 326 f

Einsatzgruppen 101, 228,
234, 252 f, 257, 259 f, 272
Euthanasie 226 f

Flossenbürg 21, 117
Frankreich 99, 177 f, 220

Gestapo — Geheime Staats-
polizei 34 f, 99
Genf 72, 353
Genfer Konvention 57
Griechenland 177, 292 f, 296
Grodno 281, 283
Groß-Rosen 117, 140
Gusen 117

Holland 87, 93, 105 f
Hüls 55

ICRC — Internationales Komitee
des Roten Kreuzes 49, 74,
173 f, 232
IG-Farben 61 f
IMT — Internationales Militär-
tribunal — Nürnberg
15, 20, 26, 46, 51, 101

Institut für Zeitgeschichte
 (München) 53, 241, 303
 Istanbul 289, 366

JAG — Judge Advocate Generals Department / USA
 20 f, 25, 32
 Jalta 287
 Japan 61, 92
 Jerusalem 95, 235

Kattowitz 56, 58, 104, 145, 333
 Katyn 259, 217 f, 255, 285
 Kiew 110
 Krakau 100, 117, 193, 241, 281, 362
 Kriegsverbrechen 18 f, 24
 Kroatien 179
 Krupp 135
 Kuibyschew 83

Lemberg 283
 Lidice 148, 191
 Lodz (Litzmannstadt) 148, 237, 281, 283, 358
 London 94, 99 f, 109 f, 112
 Londoner Protokoll — 8. Aug. 1945 : 228, 234, 249
 nachzulesen in : IMT, Bd. I auf S. 12 f
 oder : Keesing „Archiv der Gegenwart“
 Ludwigshafen 54 f, 59, 223
 Lublin 71, 223, 313
 Luxemburg 106
 Lyon 99

Madagaskar (Plan) 263 f, 269
 Mauthausen 49, 117, 166, 317, 331
 Minsk 83, 142, 278, 286
 Monowitz 147, 227
 Moskau 284
 MO — Moral Operation Branch 121

National Review 89
 Natzweiler 230, 335 f
 Navemar 78
 New Republic 112

New York Times 4, 7, 14, 22, 30, 48, 77, 92 f, 96, 98, 105, 110, 114, 191 f, 208, 222, 272, 283, 305
 NMT — Nürnberger Militärtribunale (USA-Tribunale) 16, 20 f, 26 f, 29 f, 32

OCI — Office of the Coordinator Information 121
 Odessa 83, 105
 Oranienburg 41, 116, 136, 317
 Oslo 104
 OSS — Office of Strategic Services 74, 102, 121 f, 211
 Oswego 289
 OWI — Office of War Information 98, 121

Palästina 77, 99 f, 104 f, 111, 179 f, 222, 295
 Palmiry 98
 Pearl Harbor 61, 63, 80, 213
 Pilsen 94
 Pithiviers 325
 Ploesti 197
 Posen 249 f
 Potok 106
 Prag 94
 Preßburg 128, 265 f
 PWB — Psychological Warfare Branch 121

Reuter 104, 105
 RKFDV — Reichskommissariat für die Festigung des deutschen Volkstums 37
 RSHA — Reichssicherheitshauptamt 34 f, 227, 230, 233 f, 236, 252, 255, 267 f, 281
 Riga 142, 278, 281
 Rom 360 f
 Rumänien 7, 77, 105, 109, 183 f
 RuSHA — Rasse- und Siedlungshauptamt 37

Sachsenhausen 117, 132, 169, 331
 Saloniki 105
 Schweden 180
 Schweiz 75, 114
 Sered 179

Slowakei 177 f
 Sobibor 225, 242
 Socky 106
 Sonderbehandlung 147 f, 255
 Sowjetunion 7, 295
 Standard Oil 61 f, 68, 155
 Stanislawow 105
 Stockholm 99, 105, 109, 190
 Straßburg 230, 335
 Struma 184
 Survey Graphic 112

Tabellen 109, 166, 167
 296, 297, 325 f
 Theresienstadt 42, 94,
 141 f, 148, 175, 189, 192,
 269, 272, 324, 346
 Topf & Söhne 150 f
 Treblinka 106 f, 112 f, 141,
 225, 242
 Turck 106
 Typhus-Epidemie 39 f

Ungarn 106, 173 f

UNRRA — Hilfsorganisation
 der Vereinten Nationen
 80, 286 f, 290, 296, 299

Vatikan 73, 75 f, 128, 351 f
 Vereinte Nationen 7, 18, 28,
 33, 96 f, 99
 Vichy 94 f
 VOMI — Volksdeutsche Mittel-
 stelle 37

Wannsee-Konferenz 20.1.1942
 270 f
 War Crimes Branch — Kriegs-
 verbrechensabteilung 83 f
 War Refugee Board — Kriegs-
 flüchtlingsamt
 WRB-Bericht (Report)
 80 f, 288
 Warschau 98, 104
 Washington 71, 76, 107, 111
 Weltjudenkongreß 72 f,
 78 f, 93, 94, 96, 101, 104,
 107, 111, 222, 300, 364
 Writers War Board 87 f

Zschopau 55



Abb. 32 : Sammlung medizinischer Muster, angeblich in Buchenwald gefunden

Bemerkung des Bearbeiters (Sept. 2001) : gegenüber der deutschen Ausgabe von 1977 wurden die folgenden Verbesserungen vorgenommen:

(Seite, Zeile : Fehler — Änderung)

1, 40 : Überlick — Überblick
4, 7 : Monsonge — Mensonge
4, 43 : an Hand — anhand
6, 30 : emiritierter — emeritierter
7, 34 : Moslims — Moslems
13, 4 : inclusive — inklusive
15, 42 : brillianter — brillanter
19, 8 : Prädidenten — Präsidenten
21, 2 : traditionalle — traditionelle
21, 19 : höchstwahrscheinlich lich, daß — höchstwahrscheinlich, daß
21, 26 : (fehlende Quellenangabe : 21)
22, 51 : schrieb in „New York Times“ Artikel — schrieb er im „New York Times“ einen Artikel
24, 21 : unterschiedlos — unterschiedslos
25, 33 : Gorden — Gordon
27, 7 : insofen — insofern
27, 9 : Gerichtshofes — Gerichtshofes
28, 38 : einzulgen — einzulegen
30, 22 : Marcus — Marcus'
31, 1 : botont — betont
32, 49 : Büro — Bureau
33, 53 : Kroation — Kroatien
44, 48 : Authentität — Authentizität
46, 38 : Haushaltartikel — Haushaltsartikel
47, 47 : im Ilse Koch Fall — im Fall Ilse Koch
49, 10 : autorisierte — autorisierte
51, 13 : Abbildung 22 — Abbildung 21
53, 41 : Hartheim Schloß — Schloß Hartheim
68, 67 : Acetylen — Azetylen
77, 18 : autorisiert — autorisiert
82, 21 : (fehlende Quellenangabe : 25)
88, 46 : außergewöhnlichem — außergewöhnlichem
90, 31 : entstandan — entstanden
92, 32 : Audruck — Ausdruck
94, 9 : Therienstadt — Theresienstadt
94, 39 : französischen — französischen
95, 18 : Männen — Männern
95, 22 : französische — französische
100, 51 : unangehme — unangenehme
101, 16 : Hoettl — Höttl
101, 18 : idem
102, 12 : idem
102, 39 : idem
102, 47 : idem
102, 49 : idem
104, 1 : idem
104, 5 : idem
104, 9 : idem
104, 13 : idem
105, 14 : unterschiedlos — unterschiedslos
110, 10 : berüchtigste — berüchtigtste ?
117, 36 : Nummerierungsystem — Nummerierungssystem
126, 41 : (fehlende Quellenangabe : 51)
127, 26 : Vbra — Vrba
128, 29 : Guiseppe — Giuseppe
132, 37 : Hoess — Höß
132, 38 : idem
135, 18 : obenstehender — obenstehender
135, 23 : Hoess — Höß
137, 5 : angebenen — angebenen
138, 13 : Belchdosen — Blechdosen
141, 6 : vergößert — vergrößert
143, 34 : Patienter — Patienten
146, 46 : inclusive — inklusive

148, 44 : allenfallsiges — allenfallsiges [sic]
149, 17 : Authentität — Authentizität
164, 14 : 15.0000 — 15.000
166, 4 : Gluecks — Glücks
168, 27 : Diarrhoe — Diarrhö
172, 27 : Hoeß — Höß
172, 31 : idem
176, 29 : Komite — Komitee
176, 39 : due — du
180, 2 : beträchlichem — beträchtlichem
180, 38 : zeigt — zeigte
182, 46 : Benediktinerkloster — Benediktinerkloster
186, 1 : Nord-Transilvanien — Nord-Transsylvanien
187, 45 : Gedächnis — Gedächtnis
188, 29 : Befstigungen — Befestigungen
191, 11 : gallant — galant
192, 25 : tschechischslowakische — tschechoslowakische
196, 53 : Konzequenzen — Konsequenzen
199, 40 : idem
200, 17 : tägt — trägt
200, 49 : Veesemayer — Veesenmayer
202, 41 : Karpathen- — Karpaten-
209, 11 : Hoeß — Höß
209, 22 : idem
210, 16 : Strafverfolgungspersonal — Strafverfolgungspersonal
210, 45 : Pennyslvania — Pennsylvania
212, 2 : brillianten — brillanten
212, 31 : B'rth — B'rith
216, 18 : anszuliefern — auszuliefern
220, 25 : Authentität — Authentizität
221, 30 : Ungarian — Hungarian
223, 36 : Authentität — Authentizität
225, 20 : Hoeß — Höß
226, 9 : idem
234, 27 : Völkerrechsregeln — Völkerrechtsregeln
241, 9 : Puplikation — Publikation
244, 11 : Wahrheitfindung — Wahrheitsfindung
252, 19 : Authentität — Authentizität
252, 25 : depremiert — deprimiert
252, 30 : Authentität — Authentizität
252, 41 : Hören-Sagen — Hörensagen
257, 17 : Authentität — Authentizität
259, 25 : Judenprogrome — Judenpogrome
264, 13 : Reichführers-SS — Reichsführers-SS
268, 24 : D II 1703 g und 1893g — D III 1703 g und 1893g
270, 8 : deutschnen — deutschen
273, 2 : dagt — sagt
277, 38 : eigentlische — eigentliche
278, 14 : unzuwandeln — umzuwandeln
278, 48 : (fehlende Quellenangabe : 21)
278, 49 : (falsche Quellenangabe 27 bei Thadden entfernt)
280, 16 : bezetzten — besetzten
282, 6 : Dawidowitschs — Dawidowicz
282, 35 : Dawidowitsch — Dawidowicz
282, 51 : idem
286, 9 : Repatriierung — Repatriierung
288, 44 : Enzyklopädia Judaica — Encyclopaedia Judaica
289, 6 : ausschließlic — ausschließlich
290, 48 : B'nai B'rth — B'nai B'rith
291, 7 : polniche — polnische
292, 1 : Entfernung — Entfernung
293, 11 : unverblüht — unverblümt
94, 19 : materialle — materielle
299, 33 : zwischen — zwischen
300, 15 : Zivilinterierter — Zivilinternierter
303, 4 : das Yad Vashem Archivs — des Yad-Vashem-Archivs
306, 50 : Weismandel — Weissmandel
307, 32 : Dawidowitsch — Dawidowicz

307, 37 : idem
307, 35 : Mondiale — Mondial
308, 17 : außergewöhnlichen — außergewöhnlichen
313, 42 : Overmayer — Obermeyer
315, 54 : Limusinen — Limousinen
319, 28 : geliche — gleiche
319, 31 : des Anti-Nazi-Widerstandsbewegung — der Anti-Nazi-Widerstandsbewegung
321, 11 : Maidaneck — Maidanek
321, 31 : connaissance — connaissance
321, 46 : 1955-PS — 1553-PS
324, 28 : Vergzeich — Vergleich
326 (Tabelle) : Westbork 15.7.1942 — Westerbork 15.7.1942
334, 9 : Adjudant — Adjutant
336, 48 : ohmächtig — ohnmächtig
337, 19 : Kriminal-Vernehmungsbeilung — Kriminal-Vernehmungsabteilung
338, 39 : Konrolle — Kontrolle
338, 39 : Vorgäange — Vorgänge
340, 4 : biz — bis
342, 7 : Industieunternehmen — Industrieunternehmen
344, 37 : in in Belsen — in Belsen
348, 12 : erhaltenenen — erhaltenen
352, 36 : Internaionalen — Internationalen
366, 11 : der Di Meglio-Brief — der Brief Di Meglios
369, 16 : Peter — Pater
371, 44 : Encyclopedia — Encyclopaedia
372, 28 : Aroneanu — Aronéanu
374, 52 : Encyclopedia — Encyclopaedia
375, 25 : Encyklopedia — Encyclopaedia
377, 20 : Encyclopedia — Encyclopaedia
377, 23 : idem
378, 31 : idem
379, 52 : Auszge — Auszüge
381, 49 : Encyclopedia — Encyclopaedia
382, 13 : Actes et Documents, v. 7, 179 — Actes et Documents, Bd. VII, 179
382, 46 : incl. — inkl.
383, 3 : Siége — Sièges
383, 3 : á — à
383, 12 : Takoma — Tacoma
383, 16 : Eugéne — Eugène
383, 17 : Bardéche — Bardèche
383, 29 : a — à
384, 27 : Encyclopedia — Encyclopaedia
384, 33 : Friedlaender — Friedländer
385, 11 : Ohi — Ohio
385, 24 : Jaeckel — Jäckel
386, 14 : Tuscon — Tucson
386, 38 : Disposel — Disposal
387, 12 : Wie — Wien
387, 38 : Controll — Control
391 : (Überflüssige Zeile "Burg, J.G. 5," weggelassen.)
391 : Dawidowicz, Luci S. 3, 282, — Dawidowicz, Lucy S. 2, 282,
392 : (Druckfehler) Korrekte Seitenangaben : Goldstein, Israel 95, 101
393 : Hoettl — Höttl
393 : (Druckfehler) Korrekte Seitenangaben : Koehl, R. L. 275, 282
394 : Marie-Benoit — Marie-Benoît
394 : Overmayer 313 — Obermeyer 313, 315
395 : Roncalli, Angelos — Roncalli, Angelo
397 : Daily Harald — Daily Herald